



## Keine Rettung für Schlachtschiff Omaso

Ihre Neugier ist stärker als ihre Vernunft —  
und sie gehen in die Psycho-Falle

**Neu!**

Nr. 306

80 Pfg.

Österreich 5,- Sch. 5,-  
Schweiz Fr. 3,-  
Italien Lire 100  
Belg., Luxbg. Frs. 11,-

## Keine Rettung für Schlachtschiff OMASO

Ihre Neugier ist stärker als ihre Vernunft - und sie gehen in die Psycho-Falle von Conrad Shepherd

Auf der Erde schreibt man Ende Oktober des Jahres 2435. Es ist somit rund 47 Jahre her, seit die Hypno-Kristalle von Magellan überraschend in Quinto-Center auftauchten und die USO-Zentrale zu übernehmen drohten.

Der Anschlag gegen die Sicherheit des Solaren Imperiums konnte damals relativ leicht abgewehrt werden, und nur wenige Menschen auf Terra erfuhren überhaupt etwas von der Bedrohung aus dem All.

Jetzt aber stehen den Kristallagenten die Machtmittel OLD MAN's zur Verfügung, eines riesenhaften robotischen Gebildes, das mit Tausenden von Ultraschlachtschiffen terranischer Bauart bestückt ist.

Ein Großangriff auf die Galaxis scheint unmittelbar bevorzustehen, und die Solare Flotte ist zu schwach, um alle terranischen Welten wirksam zu schützen. - Dies zeigt ich ganz klar in dem; Augenblick, als OLD MAN in Jellicos System erscheint und Hypnokristalle ausschleust, die die Menschen des Planeten New Luna unterjochen.

Ein weiterer Gefahrenherd beginnt sich im Weltraum abzuzeichnen. Schlachtschiff OMASO, das mit einem wichtigen Überwachungsauftrag betraut wurde, meldet sich nicht mehr ...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Oberst Clark Dentcher** - Ein Kommandant, der dem Befehl des Großadministrators zuwiderhandelt.

**Major Phil Hagenta** - Zweiter Offizier des Solaren Schlachtschiffes OMASO.

**Pen Tunither, Gilbert Hestinger und Hain Mungu** - Drei Männer der OMASO, die alles auf eine Karte setzen.

**Salmon Peruton** - Leitender Ingenieur der OMASO.

**Leutnant Alberto Pallenberg** - Kommandant einer Korvette.

**Captain Charles Lubold** - Ein vielgeplagter Hangar-Chef.

### 1.

Es begann damit, daß Oberstleutnant Pen Tunither, seines Zeichens Erster kosmonautischer Offizier des terranischen Schlachtschiffes OMASO, unsanft von der Glocke der Weckanlage aus dem Schlaf gerissen wurde.

Es war der 20. Oktober 2435.

Pen Tunither schlug die leichte Decke zurück, während noch der letzte Ton der Glocke verklang, und setzte sich auf. Aus verquollenen Augen blickte er auf das Zifferblatt seiner Uhr, die auf dem schmalen Bord über der Liege lag: sechs Uhr dreißig Schiffszeit. Es blieben ihm also nicht mehr als dreißig Minuten, dann mußte er seinen Dienst antreten.

Ein pelziges Gefühl im Munde verursachte ihm Übelkeit. Nackt wie er war, ging Pen Tunither in die winzige Badenische an der Rückwand seiner Kabine und drehte an den Hähnen. Die heißen Strahlen des herauschießenden Wassers röteten seine Haut und schufen ein Gefühl des Wohlbehagens.

Dann trocknete ein warmer Luftstrom die Feuchtigkeit von seinem Körper, während Pen sich gleichzeitig die Zähne putzte. Daß ihm zwischendurch der Bürstenkopf der von einer winzigen Speicherbank betriebenen Zahnbürste

herunterfiel, erfüllte ihn mit bohrendem Grimm und ließ seine Laune um keinen Deut besser werden. Eine Laune, die sich seit einundzwanzig Tagen ständig verschlechtert hatte.

Seit jenem Zeitpunkt, an dem die Orterzentrale der OMASO in den äußeren Randgebieten der südlichen Galaxis jenes ungewöhnliche Raumschiff gesichtet hatte, dessen birnenförmige Konturen den Terranern bisher unbekannt gewesen waren.

Oberst Clark Dentcher, der Kommandant der OMASO, hatte dieses Schiff laut Katastrophenbefehl blitzartig durch die schweren Transformkanonen des terranischen Schlachtschiffes vernichten lassen.

Aber bevor der fremde Raumer in einer Gluthölle verging, löste sich ein etwa vierhundert Meter durchmessender Riesenkristall von grünlicher Färbung heraus und nahm mit nur einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit Kurs auf den äußersten Rand der südlichen Galaxis. Und die OMASO folgte ihm.

Seit einundzwanzig Tagen Standardzeit flog sie in einem Sicherheitsabstand von zehntausend Kilometern neben dem mit Lichtgeschwindigkeit fliegenden Riesenkristall her und wartete. Es waren einundzwanzig Tage gähnender Langeweile gewesen - denn nichts war geschehen ...

Der Kopf der Zahnbürste fiel zum dritten Male herunter und veranlaßte den Oberstleutnant zu einem wütenden Gebrüll. Jetzt, so schwor er sich, würde

dem Zeugmeister der OMASO keine Ausrede mehr helfen. Er - Pen Tunither - würde ihm nachdrücklich zu verstehen geben, daß mit der Schlampelei endlich Schluß sein müsse! Es ging einfach nicht, daß sich auf einem Flottenneubau der Multiklasse, einem achthundert Meter durchmessenden Kugelriesen mit einer Besatzung von vierzehnhundert Mann, Mängel zeigten.

Selbst wenn diese nur darin bestanden, daß eine der elektrischen Zahnbürsten nicht einwandfrei funktionierte, Für die nächsten drei Minuten damit beschäftigt, sich eine niederschmetternde Rede für den Zeugmeister auszudenken, schaffte es Pen Tunither, ohne weitere gravierende Zwischenfälle seine Morgentoilette zu beenden. Oberstleutnant Pen Tunither war ein kräftiger, unersetzer Mann von vierzig Jahren. Graue Augen blickten mißtrauisch aus einem straffen, glatthäutigen Gesicht. Die strohblonde Haarbürste gab ihm manchmal das Aussehen eines angriffslustigen Igels - zumeist dann, wenn er einen seiner gefürchteten Zornausbrüche hatte.

Es gab Leute auf der OMASO, die allen Ernstes behaupteten, dabei an den Spitzen der sich sträubenden Haarbürste kleine Elmsfeuer zu sehen, Die Behauptung war jedoch in den Bereich des Raumfahrerlateins zu verweisen. Pen Tunither war trotz seines häufigen Polterns und Gebrülls ein erstklassiger I. O. Der typische Offizier der terranischen Flotte. Ein Mann, auf den sich jeder Kommandant verlassen konnte, und der sich gleichermaßen für seine Leute einsetzte; ein Erster Offizier, der alles sah, alles hörte und jede Schwierigkeit im voraus roch - so war es wenigstens bisher gewesen ...

Zehn Minuten nach dem Weckruf ließ Pen Tunither vollständig angekleidet seine Kabine und trat auf den breiten Korridor hinaus, der sich wie ein Ring um das Wohndeck zog.

Es herrschte Stille; einige rote Lampen in Panzerglasfassungen verbreiteten ein sparsames Licht.

Die weichen Stiefel Pen Tunithers verursachten kein Geräusch auf dem spiegelnden Boden des Korridors, als der Erste den Weg zur Messe einschlug.

Pen Tunither frühstückte kurz und hastig in dem fast leeren Raum und erwiderte mechanisch die Grüße der Techniker, die um sieben Uhr die Wache übernahmen. Dann machte sich Pen Tunither auf den Weg zur Zentrale.

\*

Als der Oberstleutnant durch das schwere Portal die Zentrale der OMASO betrat, war von den

leitenden Herren lediglich der Zweite Offizier, Phil Hagenty, anwesend.

»Wo ist der Kommandant?« erkundigte sich Tunither, nachdem er Major Hagenty begrüßt hatte. Die grauen Augen des Ersten Offiziers glitten suchend durch den kuppförmigen Saal.

Sämtliche Plätze der Brücke waren besetzt. Die Techniker saßen wachsam vor den Anzeigegeräten, den Bildschirmen und anderen Kontrollen. Die Leitstände waren von den wachhabenden Leutnants besetzt.

Auf der Brücke herrschte Ruhe. Eine Ruhe, die nur durch das Wispern und Raunen der Instrumente, der Leuchtskalen und Relais unterbrochen wurde; Geräusche, die so mit dem Schiff verbunden waren, daß ihr Fehlen Panik verursacht hätte. Manchmal vernahm man auch die halblaut geführten Unterhaltungen der Techniker.

»Der Kommandant?« Phil Hagenty zog finster die Augenbrauen zusammen. Dann fuhr er fort: »Der Kommandant ist in seiner Kabine und frühstückt. Er glaubt, mir dadurch entgehen zu können.«

»Weshalb das?« erkundigte sich Pen Tunither erstaunt und blickte auf Major Hagenty.

Der Zweite Offizier war ein schlanker, einen Meter achtundsiebzig großer Mann, dem die Uniform blendend stand. Dunkle Augen blickten zumeist düster aus einem gebräunten Gesicht.

Die Haare waren glatt nach hinten gekämmt.

Hagentys Zunge war gefürchtet wie seine Schwarzmalerei, die jedoch nichts anderes als Tarnung war. Im Grunde war Phil Hagenty ein Draufgänger ersten Ranges, ein Mann, aus dem gleichen Holz geschnitten wie die Kaperkapitäne vergangener Jahrhunderte.

»Weshalb?« wiederholte Hagenty. »Nun, Oberst Clark Dentcher fürchtet meine scharfe Zunge. Er weiß genau, daß ich ihm einige Sachen sagen werde, die nicht in sein Konzept passen.«

Der Zweite Offizier der OMASO lächelte düster, aber Pen Tunither sah hinter diese Maske, die nur die Ungeduld des Majors verbergen sollte.

»Hoffentlich beißen Sie sich dabei eines Tages nicht selbst die spitze Zunge ab, Phil«, sagte Pen Tunither ernst.

»Wohl kaum, Pen«, antwortete Phil Hagenty. Wenn die beiden Offiziere unter sich waren, sprachen sie sich mit den Vornamen an.

»Na«, meinte Tunither zweifelnd. »Ihr Wort in Gottes Ohr, mein Lieber.«

Hagenty lächelte gequält, als er sagte: »Sie gebrauchen da meine eigenen Worte, wenn ich mich recht erinnere ...«

»Was nicht heißen will, daß sie dadurch besser würden«, ließ sich eine tiefe, schleppende Stimme vernehmen.

Sie gehörte dem Leitenden Ingenieur Dr.-Ing. Major Salmon Peruton, einem grauhaarigen, fettleibigen Riesen von fünfzig Jahren. Peruton schritt über den spiegelnden Metallboden der Zentrale und schnaufte schwer.

»Ah«, rief Hagenta aus, »unser lieber Major Peruton! Einen recht schönen guten Morgen.«

»Morgen«, knurrte der grauhaarige Riese. Salmon Peruton war ein wortkarger Mann. Alles was er sagte, trug einen murrenden, drohenden Unterton. Nur wer ihn genau kannte, wußte, daß sich dahinter ein großartiger Körner seines Faches verbarg, sowie ein im Grunde seines Herzens sanfter Mann. Pen Tunither hatte Peruton einmal im Kreise von Kindern gesehen - seit der Zeit wußte er genau, daß Perutons mürrisches Gesicht nichts anderes war als eine Abwehr. Und so lächelte Pen nur, als Peruton drohend zu Hagenta sagte:

»Sprachen Sie gerade von einem >schönen guten< Morgen?« Die dichten Brauen des Leitenden Ingenieurs sträubten sich.

»Sollten Sie Schwierigkeiten mit dem Frühstück gehabt haben, Major?« erkundigte sich Phil Hagenta mitfühlend. »Waren etwa die zehn Eier, die Sie morgens immer zu verspeisen pflegen, zu weich?«

Nun war an und für sich Hagentys Bemerkung wenig dazu geeignet, einen offensichtlich mit Sorgen belasteten Mann freundlicher zu stimmen. Was jedoch Perutons Zorn herausforderte, war das Stichwort »weiche Eier«. Nicht so sehr wegen der Menge, sondern einfach deshalb, weil es an Bord der OMASO noch nie weich gekochte Eier gegeben hatte - zum Leidwesen einiger Männer.

Und so war es nicht weiter verwunderlich, daß für einen winzigen Moment auf Perutons Gesicht einträumerischer Ausdruck erschien, ein Ausdruck, wie ihn nur ein wirklicher Gourmet beim Anblick von gefüllten Artischockenböden, von Lammsteak mit Butterbohnen und frischen Ananas mit Obst gefüllt, bekommt. Erst dann überzog sich das Gesicht des fettleibigen Riesen mit Zornesröte.

Pen Tunither hörte eine Weile den Tiraden des Leitenden Ingenieurs zu, ehe er sie mit einer knappen Handbewegung stoppte.

»Sie scheinen tatsächlich Schwierigkeiten zu haben«, sagte er zu Salmon Peruton.

»Das kann man wohl behaupten«, knurrte der Major. »Meine Leute werden langsam aufsässig. Ich weiß nicht mehr, wie ich sie beschäftigen soll!«

»Lassen Sie sie doch ganz einfach arbeiten«, schlug Phil Hagenta freundlich vor.

»Schweigen Sie endlich, Phil«, wies ihn Pen Tunither zurecht. Dann sah er fragend auf den Leitenden Ingenieur. »Wie steht es mit Arbeit? Schon einmal etwas von Beschäftigungstherapie gehört?«

»Es gibt keine Arbeit mehr«, stellte Peruton

trüb fest.

Pen Tunither sah ungläublich auf Major Peruton. »Jagen Sie Ihre Männer doch mit Putzlappen versehen über jede Maschine, über die Fußböden. Wenn ich da an die kilometerlangen Rohre und Leitungen denke, die in den Maschinenräumen vorhanden sind ...«

Dr.-Ing. Major Salmon Peruton ließ sich schweratmend in einen Pneumosessel vor einem der Leitstände sinken. »Das«, erklärte er düster, »ist bereits vor vier Tagen erledigt worden. Die Fußböden waren noch nie so sauber, die Maschinen glänzen, als kämen sie direkt aus dem Werk.«

»War ja nur ein Vorschlag«, murmelte Pen Tunither und zuckte die Schultern. Dann setzte er hinzu: »Ich weiß auch keinen Rat mehr!«

»Verdammmt«, schimpfte Salmon Peruton plötzlich los. »Wann hört endlich diese verwünschte Warterei auf? Einfach lächerlich, einem Schlachtschiff der neuen Multiklasse zuzumuten, die Aufgaben eines Überwachungskreuzers zu erfüllen!«

Wenn ich daran denke, was es kostet, die OMASO tagelang, wochenlang völlig unnötigerweise außerhalb ihres normalen Operationsgebietes festzuhalten, dann sträuben sich mir sämtliche Haare. Immerhin hat die OMASO einen Durchmesser von achthundert Metern, ist mit 20 Sechzig-Meter-Beibooten ausgerüstet und hat eine Besatzung von vierzehnhundert Mann.

Und wozu gebraucht man dieses herrliche Schiff? Nur um ein äußerst fragwürdiges Gebilde ununterbrochen zu überwachen.«

Erregt schwieg Salmon Peruton; Schweiß floß über sein gerötetes Gesicht. Es war mit Abstand die längste Rede, die er seit Jahren gehalten hatte.

»Die Situation wird wirklich langsam kritisch«, warf Phil Hagenta ein. »Die Leute murren, sind aufsässig, und die Auseinandersetzungen infolge der Langeweile nehmen langsam Überhand.«

»Das alles ist mir bekannt, meine Herren«, sagte Pen Tunither. Auf der Stirn des Ersten Offiziers erschien eine tiefe Unmutsfalte. »Aber sagen Sie selbst: Was kann ich dagegen tun? Die Initiative zu einer Änderung der Lage muß vom Kommandanten kommen. Er gibt die Befehle - er hebt sie auch auf.

Was nützt es, wenn ich sage, daß auch mir diese Untätigkeit nicht gefällt? Clark Dentcher wird mich mit überlegenem Spott ansehen und mich daran erinnern, daß es so etwas wie eine Gehorsamspflicht gibt.«

»Sie haben recht, Pen«, bestätigte Salmon Peruton. »Uns bleibt nichts anderes übrig, als zu warten. Perry Rhodans Befehl lautete, neben dem Kristall herzufliegen und ihn zu überwachen. Unser Kommandant wird sich hüten, diesen Befehl in irgendeiner Weise zu mißachten.«

Eine ganze Weile herrschte Schweigen zwischen den Männern, von denen jeder einzelne revoltierende Gedanken im Kopf wälzte. Schließlich sagte Phil Hagenta entschlossen:

»Hol's der Teufel! Ich gehe jetzt zum Kommandanten und bitte ihn darum, mit einer Space-Jet und einigen zuverlässigen Männern dieses rätselhafte Ding anfliegen und untersuchen zu dürfen.«

»Viel Glück«, wünschte Pen Tunither. »Wie ich den Kommandanten kenne, wird er Sie 'rauswerfen, Phil.«

»Darauf lasse ich es ankommen.« Phil Hagenta Gesicht, trug einen entschlossenen Ausdruck. »Ich habe es satt, noch länger zu warten. Mehr wie nein sagen kann er nicht!«

»Was er wahrscheinlich mit allem Nachdruck tun wird«, warf Salmon Peruton ein.

»So lebt denn wohl, Freunde«, sagte Phil Hagenta mit düsterem Tremolo in der Stimme. »Odysseus begibt sich in die Höhle des Zyklopen.«

Peruton sah dem enteilenden Major nach. Dann knurrte der grauhaarige Riese: »Nun frage ich mich, woher Odysseus den Hammel nimmt, der ihn heil aus der Höhle herausträgt?«

»Lassen Sie nur«, sagte Pen Tunither. »Phil Hagenta versteht es, immer wieder auf die Beine zu fallen. Was halten Sie davon, Abners Spiegelkabinett einen Besuch abzustatten?« Fragend sah der Erste Offizier auf Major Peruton.

Mit »Spiegelkabinett« war die unmittelbar an die Zentrale angrenzende Orterzentrale gemeint, die unter der Leitung des Nachrichten-Offiziers Major David Abner stand, und auf deren Schirmen seit einundzwanzig Tagen Standardzeit das grünfunkelnde Riesending leuchtete.

Als die beiden Offiziere die Funk- und Orterzentrale betraten, war es genau sieben Uhr achtundzwanzig Standardzeit ...

\*

»Nein!«

Dieses »Nein« ließ keine weiteren Fragen mehr zu. Trotzdem versuchte es Phil Hagenta noch einmal.

»Sir«, sagte er bittend, aber eine schroffe Handbewegung Clark Dentchers brachte ihn sofort wieder zum Schweigen. Der Kommandant erklärte:

»Es mag alles zutreffen, was Sie vorbrachten, Mister Hagenta, trotzdem muß es bei diesem Nein bleiben. Sie können von mir nicht verlangen, ich solle einem Befehl zuwiderhandeln.«

»Aber Sir!« bestürmte Major Hagenta den Kommandanten. »Es ist doch keine Zu widerhandlung, wenn Sie mir und vier Technikern gestatten, mit einer Space-Jet hinüberzufliegen und

diesen Riesenkristall zu untersuchen!«

Oberst Clark Dentcher schwieg. Der abweisende Zug um die schmalen Lippen verstärkte sich. Dentcher war ein großer, schlanker Mann, dreiundfünfzig Jahre alt, der gerne als überlegener Spötter auftrat. Mit einer schmalen, nervigen Hand strich er sich abwesend über die links gescheitelten, kastanienbraunen und glatt zurückgekämmten Haare. Von seiner Hakennase sagte man, sie röche deshalb jede Schwierigkeit, weil sie so groß sei. Im kühnen Schwung wölbte sie sich aus dem Gesicht.

Nun erhob er sich. Mit auf dem Rücken gefalteten Händen begann er durch die Kabine zu schreiten.

Phil Hagenta fühlte Hoffnungslosigkeit in sich aufsteigen. Bitter dachte er daran, daß Autorität etwas Schönes war. Leider besaß nicht er sie, sondern jener halsstarrige Mann vor ihm, der jetzt vor dem ovalen Sichtschirm stehen blieb.

Das Bild wurde direkt aus der Orterzentrale in die Kabine Clark Dentchers übermittelt. Auf dem konkav gewölbten Schirm funkelte die Ursache allen Unmuts in einem rätselhaften, grünen Licht. Der vierhundert Meter durchmessende Riesenkristall war von atemberaubender geometrischer Schönheit.

Die OMASO trieb langsam auf die südliche Galaxisgrenze zu. Der nächste Stern war 1,3 Lichtjahre entfernt. Über die ganze obere Breite des Bildschirmes zog sich die Masse der Milchstraße wie die funkelnende, blitzende Klinge eines riesigen Schwertes. Grundsätzlich betrachtet, stand das Schlachtschiff aber im freien, interkosmischen Raum.

»Sir!« brachte sich Phil Hagenta wieder in Erinnerung. »Wenn Sie wüßten, welche Stimmung unter den Männern herrscht, würden Sie bestimmt nicht länger nein sagen.«

»Hören Sie zu, Sie aufdringlicher Kerl!« Um Clark Dentchers Mundwinkel zuckte ein flüchtiges Lächeln. »Es ist ein Trugschluß von Ihnen, anzunehmen, ich wüßte nicht über die Vorgänge an Bord Bescheid. Ich weiß alles - auch, daß Sie das Haupt jener Gruppe von Leuten sind, die unbedingt eine nähere Untersuchung des Kristalls fordern.«

»Und?« fragte Hagenta hoffnungsvoll, als Dentcher schwieg.

»Nein«, sagte der Kommandant mit unbewegtem Gesicht. »Befehl ist Befehl.«

Oberst Clark Dentcher verstand es meisterhaft, seine eigenen Gefühle zu verbergen. Nach außen hin wirkte er kühl und unnachgiebig, während er in Wirklichkeit mehr als jeder einzelne danach fieberte, etwas unternehmen zu können. Von allen ungeduldigen Männern an Bord der OMASA war er der Ungeduldigste. Aber das durfte er niemandem zeigen.

Wie gerne hätte er den Bitten Hagentys nachgegeben! Aber er hatte sich selbst eine Frist

gesetzt, die erst in vierundzwanzig Stunden abließ. Würden bis dahin keine anderslautenden Befehle eintreffen, war es an der Zeit, die Initiative zu ergreifen.

»Ist das Ihr letztes Wort, Sir?« Hagenta gelang es nur unvollkommen, den in ihm tobenden Grimm zu unterdrücken.

»Mein letztes Wort«, bestätigte Clark Dentcher knapp, obwohl er innerlich zu gerne bereit gewesen wäre, nachzugeben.

In diesem Moment summte der Interkom. Als sich der kleine Bildschirm erhellt, konnte Phil Hagenta das Gesicht David Abners erkennen, und mit abrupt erwachender Spannung fühlte der Zweite Offizier der OMASO, daß etwas geschehen sein mußte. Etwas, das den Rahmen der üblichen Routinemeldungen sprengte, denn auf Abners Gesicht war Unglaube wie auch Verstörtheit zu sehen.

»Sir!« Die Stimme des Nachrichten-Offiziers klang gepreßt.

»Was gibt es, Mister Abner?« Oberst Clark Dentcher blieb vor dem Interkom stehen, über der scharfrückigen Nase zeigte sich eine winzige Falte.

»Sir, wir haben vor genau einer Minute, also um sieben Uhr dreißig, eine Hyperfunkmeldung empfangen. Einen verschlüsselten Funkspruch von Perry Rhodan persönlich.«

»Ja, und?« Dentchers Gesicht verriet nichts von Überraschung oder gar Verwirrung. Nur ein Muskel seiner linken Wange begann zu zucken.

»Ich ... ich ...« Verwirrt brach David Abner ab.

»Mister Abner!« Die Stimme des OMASO-Kommandanten wurde ironisch, während er den Kopf schüttelte. Mit kalter Freundlichkeit fuhr Dentcher fort: »Seit wann stottern Sie, Major? Was ist also mit dem Funkspruch des Administrators los? Reden Sie schon, Mann!«

»Ich lasse Ihnen die Nachricht überbringen, Sir«, war alles, was Abner noch hervorbrachte.

Oberst Dentcher starnte verblüfft auf den plötzlich dunkel werdenden Schirm. In seinem Gesicht begann es zu arbeiten. Phil Hagenta erkannte, daß Dentcher kurz vor einem seiner gefürchteten Zornausbrüche stand, und er überlegte, ob er es nicht vorziehen sollte, zu verschwinden. In diesem Augenblick klopfte es an der Tür.

»Kommen Sie herein«, rief der Kommandant.

Die Tür öffnete sich, und ein junger Mann trat forscht in die Kabine. Hagenta schätzte ihn auf mindestens einen Meter neunzig, während das Alter um dreiundzwanzig liegen mußte. Auf seiner Uniform trug der junge Mann die Rangabzeichen eines Hyperfunkers. Den Funkhelm hatte er vorschriftsmäßig unter den linken Arm geklemmt, so daß die beiden Offiziere seinen schwarzen Lockenkopf bewundern konnten.

»Nachrichtensergeant Gilbert Hestinger, Sir!« rief der Funker aus und salutierte. Weshalb er allerdings lachte, konnte Phil Hagenta nicht herausfinden, so sehr er sich auch anstrengte. Oder sollte die Möglichkeit bestehen, daß Hestinger nur sein herrliches, blendend weißes Gebiß zeigen wollte?

»Geben Sie her!« verlangte Oberst Dentcher.

»Wie ... Oh, Verzeihung, Sir.« Plötzlich sehr verlegen werdend, reichte Gilbert Hestinger die Funkmeldung an den Kommandanten weiter.

Dentcher warf einen kurzen Blick darauf. Dann bemerkte er, daß der Hyperfunker noch immer vor ihm stand.

»Danke, junger Mann!«

»Bitte, Sir.« Das Lächeln wurde um eine Spur breiter.

»Unerhört«, sagte der Kommandant mit drohend zusammengezogenen Augenbrauen. Allerdings wußte Hagenta das ironische Licht in Dentchers Augen richtig zu deuten, und er beschloß, auf das Spiel einzugehen.

»Seine Aufdringlichkeit?« forschte er neugierig.

»Seine Zähne«, entgegnete Clark Dentcher und wandte sich an Gilbert Hestinger. »Sagen Sie«, richtete er das Wort an den Nachrichtensergeant, »ist das eine Prothese?«

»Aber nein, Sir!« Entrüstet Wies der Funker diese Frage zurück. »Das sind ...«

»Raus!« donnerte Dentcher plötzlich, während er die Fäuste in die Seiten stemmte.

Hestinger rettete mit der Geschwindigkeit einer Space-Jet im Alarmstart.

Auf Hagentys Gesicht lag ein amüsiertes Lächeln. »Brrr«, sagte er und schüttelte sich. »Ein seltenes Prachtexemplar von Mann.«

»Und so schön«, ergänzte mit einem maliziösen Grinsen der Kommandant. »Unendlich schade, daß ich nicht weiblichen Geschlechts bin!«

Doch dann wurde Clark Dentcher ernst. Seine Stirn begann sich zu umwölken, während er die Meldung las.

»Hören Sie zu«, sagte er mit tonloser Stimme zu Phil Hagenta, »was uns der Großadministrator mitteilt.

Perry Rhodan befiehlt uns, den am neunundzwanzigsten September 2435 von uns entdeckten und seither überwachten Kristall mit mehreren schweren Gigasalven aus sämtlichen Transformkanonen der OMASO zu vernichten.«

»Nein!« In Phil Hagentys Augen trat Bestürzung. »Mit welcher Begründung hat der Großadministrator diesen Befehl gegeben?« fragte er, während er nur schwer die Enttäuschung unterdrücken konnte, die ihn überfiel.

»Ha«, lachte Clark Dentcher humorlos. »Begründungen über erlassene Befehle gehören nicht

zu Perry Rhodans Gewohnheiten - wußten Sie das noch nicht, Major?«

Erstaunt bemerkte Hagenta plötzlich die maßlose Enttäuschung in Dentchers Augen. Der Kommandant wirkte mit einemmal wütend und zutiefst bestürzt.

»Aber das ist ja ...« Phil Hagenta suchte verzweifelt nach einer weniger drastischen Ausdrucksmöglichkeit, als wie er sie schon auf der Zunge hatte.

»Ganz recht«, half ihm Dentcher, »das ist zumindest unerhört. Wir fliegen ganze einundzwanzig Tage neben dem Ding her, sterben fast vor Langeweile; ich handle mir fast eine Meuterei auf dem Schiff ein, nur weil ich meinen Befehlen gehorche und jegliche Annäherung an das verflixte Ding untersage - und plötzlich kommt aus heiterem Himmel dieser Befehl. Plötzlich heißt es, wir sollen den Kristall vernichten.

Ja, sind wir denn unmündige Kinder, mit denen man nach Belieben umspringen kann?« Clark Dentcher hielt mit der geballten Rechten in die flache Linke. Achtlos flatterte der Funkspruch zu Boden.

In Phil Hagentys Augen trat ein nur mühsam zu verbergendes Frohlocken. Er wußte jetzt, wie er den Kommandanten dazu bewegen konnte, seine Einwilligung zu einem Flug zu geben.

Nie war die Gelegenheit günstiger gewesen! Oberst Clark Dentcher fühlte sich gedemütiigt, wenn nicht gar herabgesetzt. Dieser Befehl mußte für ihn wie eine Maßregelung sein - und welcher Mann in dieser Position vertrug es schon, gemäßregelt zu werden!

»Sir«, begann Hagenta vorsichtig. Es galt langsam und behutsam zu Werke zu gehen.

»Was gibt es, Major?« Dentchers Blick kehrte wie aus weiter Ferne zu Phil Hagenta zurück. »Wieder Ihre alte Bitte? Dann kennen Sie ja meine Antwort. Sie lautet nach wie vor: Nein! Sie haben selbst gehört, daß der Großadministrator kein Interesse an dem Kristall hat.«

Hagenta schüttelte den Kopf. »Sind Sie nicht auch der Meinung«, sagte er, »daß man, gerade weil der Kristall vernichtet werden soll, nun erst recht versuchen sollte, herauszufinden, was er Wirklich darstellt?«

»Wozu noch?« erkundigte sich Dentcher müde. »Können Sie mir nur einen vernünftigen Grund nennen?«

»Immerhin wäre es gut zu wissen, daß man nicht etwas vernichtet, was eventuell später als von unersetzblichem Wert für das Imperium erkannt wird.«

»Daran glauben Sie doch selbst nicht, Major!« Dentchers Stimme veränderte sich. Erste Neugierde machte sich bemerkbar.

»Und ob ich daran glaube«, antwortete Major

Hagenta mit Nachdruck.

»Na, na!« Zweifelnd blickte der Kommandant der OMASO auf seinen Zweiten Offizier. »Nehmen Sie jetzt nicht den Mund etwas zu voll?«

»Absolut nicht, Sir. Stellen Sie sich doch einmal vor, wir entdecken bei einem Erkundungsflug, daß dieser Kristall aus einer riesigen Masse von fünfdimensional schwingendem Quarz mit seltsamen physikalischen Eigenschaften besteht, ähnlich unserem heißbegehrten Howalgonium!«

»Tja, wenn man das wüßte.« Ein nachdenklicher Ausdruck erschien auf Dentchers faltigem Gesicht. »Vielleicht weiß der Großadministrator wirklich nicht, was er da mit seinem Befehl zerstört!«

»Und vielleicht ist er uns noch einmal dankbar dafür, daß wir erst nachforschten und dann zerstörten!«

»Glauben Sie?«

»Bestimmt!« Hagentys Stimme hatte nie überzeugender geklungen als in diesem Augenblick.

Mehrere Minuten verstrichen in tiefstem Schweigen.

Oberst Dentcher wanderte in seiner Kabine umher, Zwischen Unschlüssigkeit und Neugierde, Gehorsam und Auflehnung hin und her gerissen. Über der scharfrückigen Nase stand eine tiefe Falte.

Plötzlich drehte sich der OMASO-Kommandant um, legte die Hände auf dem Rücken zusammen, fixierte Hagenta durchdringend und sagte:

»Major Hagenta! Sie erhalten hiermit den Befehl, mit vier ausgesuchten Leuten und einer Space-Jet die OMASO zu verlassen. Sie fliegen den Kristall an, umrunden ihn aus nächster Nähe. Sie finden heraus, was er darstellt, dann kehren Sie sofort zurück. Verstanden!«

»Jawohl, Sir.« Phil Hagenta salutierte, wendete vorschriftsmäßig auf der Stelle und verließ die Kommandantenkabine.

*Das, frohlockte er, wäre geschafft!*

## 2.

Die Zeit verging; mittlerweile war es acht Uhr fünfundvierzig geworden. In der Zentrale der OMASO herrschte der übliche Dienstbetrieb.

Oberstleutnant Pen Tunither löste den Blick vom Bildschirm, auf dem scheinbar unbeweglich der leuchtende Riesenkreis schwieg, und fuhr seinen Kontrollsessel in den Gleitschienen etwas zurück. Jetzt konnte er die schräg hochlaufende, Instrumentenwand deutlich überblicken.

Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf die doppelte Reihe der kleinen Kontrollsirme, die einen Blick in nahezu alle wichtigen Räume des Schlachtschiffes gestatteten.

Dann drehte er sich um.

Hinter sich vernahm er die energische Stimme des Kommandanten, der näher kam und nach allen Seiten grüßte.

»Guten Morgen, Sir«, sagte Tunither, als die hochgewachsene schlanke Gestalt vor ihm stand blieb.

»Guten Morgen, Mister Tunither. Sind Sie schon über den neuesten Funkspruch orientiert?«

»Selbstverständlich, Sir.« Und dann: »Was gedenken Sie zu tun, Sir?«

»Was ich zu tun gedenke?« Clark Dentcher blickte seinen Ersten Offizier an. »Ich gedenke, den Befehl Rhodans selbstverständlich zu befolgen. Oder was dachten Sie?«

Pen Tunither enthielt sich einer Antwort. Er wußte, daß die Frage Dentchers nur rhetorisch gemeint war, und daß er gar keine Antwort erwartete.

»Allerdings«, sagte Clark Dentcher nach einer kurzen Pause, »wird Major Hagenta einen Erkundungsvorstoß in Richtung des Kristalls unternehmen, dann erst wird er vernichtet werden.«

»Das würde ich nicht tun, Sir!« rief Tunither aus und schüttelte tadelnd den Kopf. Der I. O. konnte es sich zu allen Zeiten erlauben, an den Entscheidungen des Kommandanten Kritik zu üben - nur ändern oder umstoßen konnte er sie nicht. »Ob das im Sinne des Administrators ist?« setzte er noch hinzu.

»Halten Sie den Mund, Mister Tunither«, sagte Dentcher grob. Dann erschien ein ironisches Funkeln in seinen Augen, als er fortfuhr:

»Selbstverständlich übernehme ich die volle Verantwortung für diesen Schritt. Sie können also beruhigt sein, Mister Tunither, weder Sie noch sonst einen Mann der Besatzung wird man zur Rechenschaft ziehen, falls wider Erwarten doch etwas schief gehen sollte.«

»Das ist es nicht, Sir«, begann sich Pen Tunither zu rechtfertigen, aber Dentcher hörte schon nicht mehr zu.

Er hatte sich in den wuchtigen Kontursessel vor dem Hauptleitstand gesetzt und den Interkom der Rundrufanlage aktiviert. Als er zu sprechen begann, klang seine Stimme scharf.

»Achtung! An alle! Major Phil Hagenta, unser Zweiter Offizier, verläßt die OMASO mit vier Technikern in einer Space-Jet. Ziel: Jener Riesenkristall, der uns seit drei Wochen mehr als nur auf die Nerven gegangen ist.

Mister Hagenta wird den Kristall umfliegen und mittels der Aufnahmeoptik der Space-Jet Bilder seiner Beschaffenheit an die Zentrale übermitteln.

Sofort nach Mister Hagentys Rückkehr wird der Kristall mit einer Gigasalve aus den Transformkanonen zerstört - dies ist ein Befehl Perry Rhodans.

Achtung! Um auf jede Weise gegen Zwischenfälle

gewappnet zu sein, wird jeder Mann der Besatzung einen Kampfanzug tragen. Die Helme dürfen jedoch offen bleiben. Die OMASO wird in Alarmbereitschaft versetzt. - Renbow!«

»Sir?«

Die Stimme des Waffenwartes drang aus der gerillten Tonfläche unterhalb des kleinen Kontrollschildes. Es war ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren im Range eines Leutnants. »Jeder Mann erhält einen Strahler. Besonders kräftige Leute dürfen einen Desintegrator tragen. Ende!«

Pen Tunither saß steif im Pneumosessel. Der Kampfanzug beengte ihn etwas, dafür umgab er aber seinen Träger mit einem Höchstmaß an Sicherheit. Neben Schutzschirmgeneratoren besaß der Kampfanzug noch schnelle Flugaggregate und Deflektorschirme.

Einer von Renbows Assistenten reichte dem Ersten Offizier einen plumpen Desintegrator, der mehr einer kleinen Kanone glich. Pen hatte schon öfters diese Waffe benutzt. Er wußte damit umzugehen.

Murmeln drang aus einem Interkom. Aufmerksam geworden, versuchte der Erste Offizier den Wortlaut zu verstehen. Die Stimmen wurden lauter.

»Kommandant!«

Clark Dentcher beugte sich über die aufleuchtende Bildfläche.

»Ja?«

»Hier Orterzentrale. Major Abner spricht, Sir. Wir haben etwas entdeckt.«

»Was?«

»Es sieht so aus, als hätte der Kristall seine Leuchtkraft verändert. Er strahlt plötzlich intensiver.«

»Sind Sie sicher?«

David Abner zögerte. »Mit hundertprozentiger Gewißheit kann ich es nicht sagen. Für den Betrachter scheint er intensiver zu leuchten - die Instrumente hingegen sagen, daß sich nichts verändert hat.«

»Haben Sie eine Vermutung?« erkundigte sich Clark Dentcher. Auf seinem faltigen Gesicht erschien ein besorgter Ausdruck.

Auf der Bildfläche des Interkoms konnte man sehen, wie Major Abner den Kopf schüttelte.

»Die Detektoren haben also keine Veränderung festgestellt«, vergewisserte sich Clark Dentcher noch einmal.

»Ganz recht, Sir. Nur für unsere Augen scheint es, als würde der Kristall mit einemmal kräftiger leuchten.«

»Danke«, sagte Dentcher und löschte die Verbindung. Nachdenklich blieb er noch ein paar Sekunden mit geschlossenen Augen sitzen. Dann hob er den Blick und sah Pen Tunither durchdringend an.

»Ihre Meinung?« verlangte er zu wissen.

»Sofort zerstören«, antwortete der Erste Offizier hart. »Ich würde auf keinen Fall noch etwas riskieren.«

»Nein«, bestätigte Clark Dentcher nachdrücklich. »Sie würden nichts riskieren - aber ich.«

Erneut beschäftigte sich der Kommandant mit dem Interkom. »Kommandant an Maschine. Achtung! Verstärken Sie die Kapazität des HÜ-Schirms um dreißig Prozent. Halten Sie sich bereit, ein blitzschnelles Eintauchmanöver durchführen zu müssen. Ende!«

Die Bestätigung kam augenblicklich.

Major Salmon Peruton war selbst am Bildschirm.

Damit schien vorerst alles getan zu sein.

\*

Major Hagenta ließ sich aufatmend im Kontrollsitz vor der hufeisenförmigen Instrumentenbank der Space-Jet nieder. Kurz konzentrierte er sich auf die vor ihm liegenden Geräte. Dann glitten seine Finger mit der Sicherheit langjähriger Übung über die Kontrollen.

Das Jagdfieber hatte den fünfunddreißigjährigen Major des Schlachtschiffes OMASO gepackt; seine Augen glühten vor Erregung.

Eine Kontrollfläche auf der abgeschrägten Pultebene ließ einige Kontrolllampen aufleuchten. Zeiger rasten über Zifferblätter, einige Relais begannen laut zu ticken: Die Space-Jet war startbereit.

Die Bildfläche des Telekoms, eingebettet in der Schrägen der Instrumentenbank, erhellt sich. Das Gesicht eines Mannes erschien, der die Uniform des Hangarpersonals trug.

»Fertig, Sir?« kam seine Frage aus dem Lautsprecher.

»Fertig!« bestätigte Phil Hagenta.

Genau um neun Uhr zehn Standardzeit glitten unter dem riesigen Maschinenringwulst der OMASO die Schleusentore auseinander. Das energetische Kraftfeld katapultierte die Space-Jet in den freien Raum hinaus.

Wieder glitten Hagentys Finger über die Kontrollen. Durch die aufgesetzte Panzerplastkuppel war deutlich zu erkennen, wie aus den energetischen Düsenausrittsöffnungen am Schmalrand des ellipsenförmigen Flugkörpers blendendweiße Strahlenbündel schossen.

Die Space-Jet nahm Fahrt auf.

Im Innern der Zentrale war nichts von dem infernalischen Lärm des arbeitenden Hauptreaktors zu hören. Er saß in Deck zwei der Space-Jet, im genauen Schnittpunkt der Achse.

Das drei Meter durchmessende Raumschiff war

außerdem noch überlichtflugschnell. Der Kalupsche Umformer für Flüge durch den Linearraum arbeitete jetzt allerdings nicht; die lächerlich kurze Entfernung von zehntausend Kilometern schaffte der normale Impulsantrieb binnen weniger Minuten. Major Hagenta nahm einige unerlässliche Kontrollen vor. Dann drehte er sich halb um. Links und rechts von ihm saßen Allan Schmitt, Bill Havighurst, Ross Jenkins und Amos Reichert entspannt in den wuchtigen Kontursitzen und hielten ihre Waffen auf den Knien. Alle vier waren junge Waffentechniker im Range von Sergeanten.

Sie trugen - ebenso wie Phil Hagenta - modernste terranische Kampfanzüge.

Amos Reichert nickte, als er einen fragenden Blick des Majors auffing.

»Alles in Ordnung, Sir«, sagte er. Er saß ganz außen. Vor sich hatte er die mattglänzenden Bildschirme der optischen Zielerfassung und des Ortungsradars. Seine Hände lagen auf der Tastatur; er war trotz seiner Jugend ein erfahrener Waffentechniker mit etlichen Dienstjahren im direkten Kampfeinsatz.

Phil Hagenta wußte, daß er sich auf Amos Reichert unbedingt verlassen konnte.

Die Glocke des Telekoms schlug an, mit dem die Verbindung zur OMASO aufrechterhalten wurde.

»Sir?« Hagenta beugte sich leicht vor.

Clark Dentchers faltiges Gesicht blickte von der Bildfläche. Er sagte: »Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde, Major, mehr auf keinen Fall. Verstanden!«

»In Ordnung, Sir«, lächelte Phil Hagenta zurück. Der Telekomschirm wurde wieder dunkel.

»Immer diese übertriebene Vorsicht des Chefs«, meldete sich die tiefe, wohlklingende Stimme Havighursts, was ihm einen verweisenden Blick von Phil Hagenta einbrachte.

»Sergeant Havighurst! Behalten Sie Ihre unqualifizierten Bemerkungen für sich. Verstanden!« Um Phils Mund zeigten sich zwei scharfe Falten.

»Jawohl, Sir«, brummte Havighurst, »war ja nur meine eigene Meinung. Schließlich hätten wir das alles schon vor drei Wochen erledigen können. Dann wären wir schon längst zurück, anstatt uns hier zu langweilen.«

»Sie werden vielleicht noch genügend Gelegenheit bekommen, Ihren Unmut abzureagieren«, prophezeite Hagenta düster.

Dann herrschte Schweigen.

Die Distanz von zehntausend Kilometern war für die Space-Jet ein Kinderspiel. Binnen Minuten hatte der Diskus die Entfernung überwunden.

Der vierhundert Meter durchmessende Riesenkristall lag wie ein gefrorener See aus grünem Eis unter der Space-Jet und rotierte unmerklich.

Phil Hagenta fröstelte plötzlich. Seine Sinne

schienen ihm einen Streich zu spielen. Täuschte er sich, oder vibrierte der Kristall wirklich? Sein Leuchten schien anzuschwellen; ein geisterhafter Schein drang durch die Panzerplastkuppel herein und färbte die Gesichter der Männer.

»Etwas zu sehen, Sir?«

Das war Bill Havighurst. Seine Stimme klang gepreßt. Auch er schien von der Unwirklichkeit der Situation beeinflußt zu sein.

Major Hagenta schüttelte den Kopf. Seine Finger rieben über die brennenden Augen, als sehe er plötzlich schlecht. »Reichert?« rief er.

»Sir?« Die Stimme des Sergeanten klang ruhig und diszipliniert. Von der fünfköpfigen Besatzung der Space-Jet schien er einer der am wenigsten zu beeindruckenden Männer zu sein.

»Etwas auf den Schirmen zu erkennen? Etwas Außergewöhnliches?«

»Nichts, Sir. Der Kristall treibt nach wie vor mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit zur südlichen Grenze der Galaxis. Er besitzt lediglich eine schwache Eigenrotation.«

»Sie erkennen also nichts von einem plötzlichen Pulsieren?« Die Frage des Majors klang seltsam eindringlich.

»Nicht die Spur, Sir. Alles ist unverändert.«

»Dann muß es wohl an meinen Augen liegen«, murmelte Phil Hagenta. Seine Finger glitten über die Kontrollen vor ihm; die Space-Jet schwang in einem weiten Bogen um den Kristall herum. Abstand: genau fünfzehnhundert Meter. Diese Entfernung wurde von der Positronik exakt eingehalten.

Der Major schloß einen Kontakt. Der Bildschirm des mit normallichtschneller Frequenz arbeitenden Telekoms erhellt sich. »Sir!« rief Phil Hagenta, noch ehe sich die huschenden Schlieren auf der Fläche verflüchtigt hatten.

»Ja?« Hinter Dentchers Gesicht war eine Teilaussicht der Zentrale der OMASO zu erkennen.

»Wir sind jetzt über dem Kristall.«

»Entfernung?«

»Fünfzehnhundert Meter.«

»Was hat die Ortung ergeben?«

»Nichts, was wir nicht schon wüßten, Sir. Der Kristall ist nach wie vor unverändert.« Von seiner Sinnestäuschung erwähnte Hagenta nichts, weshalb auch? Sollte er sich zum Gespött machen? Er hatte ohnehin schon einen schlechten Ruf als Schwarzseher.

»Gut.« Dann: »Noch etwas, Major Hagenta. Lassen Sie von nun an Ihr Telekom betriebsbereit, so daß wir in ständiger Bild-Sprech-Verbindung miteinander stehen. Ich möchte genau wissen, was dort bei Ihnen vorgeht.«

Wenn diese Worte - die sich in erster Linie auf Hagentys allgemein bekannte Eigenmächtigkeit

bezogen - sarkastisch gemeint waren, so war davon nichts zu hören. Im Gegenteil! Die Stimme Dentchers zeugte von einer tatsächlich vorhandenen Besorgnis.

Phil Hagenta beugte sich etwas vor, um so besser in den Aufnahmebereich der Telekomoptik zu kommen. »Sir«, sagte er, »was halten Sie von dem Vorschlag, näher heranzugehen?«

»Sind Sie wahnsinnig, Hagenta?«

»Keineswegs, Sir. Nur realistisch genug, um zu erkennen, daß uns von dem Kristall keine Gefahr droht.«

Clark Dentcher schwieg lange. Die Space-Jet umrundete in der Zeit zweimal den Kristall. Dann, als der Kommandant sich wieder meldete, klang seine Stimme zögernd.

»Also gut, Major«, gab er seine Zustimmung. »Unter Vorbehalt erteile ich Ihnen die Erlaubnis, näher heranzugehen. Aber seien Sie äußerst vorsichtig - man kann nie wissen.«

»Danke, Sir«, strahlte Hagenta. Seine Finger glitten über die Kontrollen; der Abstand der Space-Jet zum Kristall verringerte sich weiter.

Das grüne, geisterhafte Leuchten drang nun voll in die Panzerplastkuppel.

Für die Männer in der Orterzentrale der zehntausend Kilometer entfernten OMASO schien es, als schwirre ein Insekt um den schillernden Kristall.

Der Besatzung der Space-Jet stockte allerdings der Atem vor der geometrischen Schönheit des kristallinen Körpers.

»Ich habe selten ein so herrliches Bild gesehen«, murmelte Allan Schmitt und beugte sich aus seinem Kontursessel vor, um besser hinausblicken zu können.

Phil Hagenta schenkte den enthusiastischen Worten des Technikers keine Beachtung. Er war mit einem ganz anderen Problem beschäftigt.

»Sergeant Reichert!«

»Major?«

»Wie hoch sind wir?«

»Vierhundert Meter, Sir.«

»Noch zu hoch für meine Zwecke«, murmelte Hagenta und beschäftigte sich mit den Kontrollen.

»Was haben Sie vor, Sir?« erklang Havighursts Stimme.

Hagenta beendete erst das eingeleitete Manöver. Als die Space-Jet nur wenige Fuß über dem Kristall stand, drehte der Major sich um und sah seine Männer ruhig an.

»Wir werden«, erklärte er bestimmt, »auf dem Kristall landen.«

Ross Jenkins atmete hörbar ein. »Wie wollen Sie das unbemerkt von der OMASO bewerkstelligen?« stieß er hervor.

»Die Landung wird so schnell vor sich gehen, daß unser geliebter Kommandant gar nicht zu einer

Absage kommen wird.«

»Rhodans Strafgericht über Ihr Haupt, Sir«, sagte Bill Havighurst.

»Ich werde es überleben«, sagte Phil Hagenty mit einem flüchtigen Grinsen. »Wenn nicht - es gibt da in Terrania-City ein bezauberndes Mädchen, eine Lehrerin! Kümmern Sie sich bitte um sie ...«

»Das werde ich«, versprach Havighurst. »Aber um auf Ihr Vorhaben zurückzukommen! Ich bin dabei.« Ein hartes Lächeln begleitete diese Worte, und eine kräftige Hand schlug klatschend auf den Kolben der Strahlwaffe.

»Und Sie, meine Herren?« Hagenty blickte auf die anderen.

»Das ist genau das, was mir der Arzt verordnet hat, Sir«, bekannte Ross Jenkins.

Amos Reichert und Allan Schmitt bekundeten ebenfalls ihren Willen, den Fuß auf den Kristall zu setzen.

Mit einem zufriedenen Lächeln wandte sich Hagenty wieder den Kontrollen zu; wenn sich auch mancher in der OMASO über die Auswahl seiner Mannschaft gewundert haben möchte, er, Hagenty, wußte sehr genau, wen er für ein solches Unternehmen brauchen konnte und wen nicht.

Dann ging alles sehr schnell.

Noch ehe die entsetzten Offiziere in der OMASO etwas sagen konnten, war Hagenty mit der Space-Jet auf dem Kristall niedergegangen. Die mit Stahldornen versehenen Unterseiten der Auflageteller bohrten sich mit einem splitternden Geräusch in den glasharten Grund.

Hagenty hörte sich gelassen die Schimpfkanonade des Kommandanten an, die erst endete, als Clark Dentcher keine Luft mehr zum Schreien hatte.

»Sehen Sie, Sir«, sagte Hagenty in diese Pause hinein. »Wir sind jetzt genau zwei Minuten und fünfundzwanzig Sekunden auf diesem Kristall. Nichts, aber auch gar nichts hat sich in dieser Zeit ereignet. Was immer Sie auch für Befürchtungen hatten, Kommandant! Nichts hat sich bewahrheitet.«

Nur langsam bekam Clark Dentchers Gesicht seine normale Farbe zurück. Seine Stimme klang gefährlich ruhig nach dem vorhergegangenen Donnerwetter. Er sagte:

»Major Hagenty! Ihre Eigenmächtigkeit wird Sie noch einmal vor ein Kriegsgericht bringen - das kann ich Ihnen schon heute versichern. Ihre hoffnungsvolle Karriere in der Flotte des Solaren Imperiums wird genau in dem Augenblick beendet sein, in dem Sie auf ein Schiff versetzt werden, dessen Kommandant keinen Sinn für Ihre Extratouren besitzt. Ich bin leider viel zu nachsichtig mit Ihnen.«

Phil Hagenty erwiederte:

»Was glauben Sie, Sir, warum ich mich auf die

OMASO habe versetzen lassen? Es war Ihr Ruf als loyaler und menschlicher Vorgesetzter, der mich dazu bewog, unter Ihrem Kommando zu fahren.«

Das Kompliment ging Major Hagenty glatt über die Lippen, er wurde nicht einmal rot dabei.

Während Clark Dentcher verlegen zu husteln begann, huschte ein leichtes Grinsen über die Gesichter der in der Zentrale der OMASO anwesenden Offiziere und Techniker.

Dentcher sagte: »Weshalb dieser plötzliche Optimismus, Mister Hagenty? Ich kenne Sie doch als einen Pessimisten ersten Ranges. Wie vereinbart sich das mit Ihrer üblichen Schwarzseherei? Nein!« rief er aus, als Hagenty den Mund zu einer Erwiderung öffnete, »sagen Sie nichts mehr - ich wäre dann nicht sicher, ob ich Sie dann nicht doch zurückrufen müßte.«

»Ich darf also?«

»Verlassen Sie in drei Teufels Namen die Space-Jet und tun Sie, was Sie nicht lassen können ...« Dentchers Gesicht verschwand von der Bildfläche, während ein äußerst zufriedener Major Phil Hagenty zu handeln begann.

Aus der unteren Schale des elliptisch geformten Raumschiffes sank die Rampe herab. Winzige Kristallpartikel flogen mit der Gewalt einer Explosion davon und erzeugten im Innern der Space-Jet ein kreischendes Geräusch.

Durch die Kuppel sahen die Männer, daß sich draußen nichts rührte.

»Amos!« Niemanden fiel auf, daß der Major Sergeant Reichert plötzlich mit seinem Vornamen anredete.

»Sir?«

»Ist etwas auf den Orterschirmen zu erkennen?« Hagentys Gesicht war ganz konzentrierte Aufmerksamkeit. Wenn er auch ein Draufgänger war und scheinbar Risiken einging, vor denen jeder andere zurückschrecken würde, so konnte man ihm aber auf keinen Fall nachsagen, daß er etwas ohne reifliches Überlegen unternahm.

»Nichts, Sir«, kam die beruhigende Antwort.

»Schmitt, Jenkins, Havighurst!« Die Stimme des Majors klang gepreßt.

»Sir?«

»Sie begleiten mich. Reichert wird uns erst folgen, wenn wir die Rampe verlassen haben und uns bis dahin nichts geschehen ist.«

In diesem Augenblick drang die Stimme Clark Dentchers aus dem Lautsprecher des Telekoms.

»Major Hagenty!«

»Sir?« Phil Hagenty drehte sein Gesicht der Bildfläche zu.

»Sobald Sie draußen sind, schalten Sie die Optik Ihres Kampfanzuges ein. Auf diese Weise können wir uns hier in der OMASO laufend ein Bild machen.

Verstanden!«

»Selbstverständlich, Sir.«

Wenig später schritten vier Gestalten in Kampfanzügen und geschlossenen Helmen über die Rampe der Space-Jet und betrat den Kristall. Dann folgte eine fünfte Gestalt: Amos Reichert.

Eng zusammengeschlossen bewegten sich die Männer vorsichtig aus dem Schatten der Space-Jet hinaus auf die spiegelnde Fläche.

Wie irrlichterndes Feuer brach sich das Licht der flammenden Milchstraße in tausendfältigen Reflexen in dem kristallinen Mond. Er besaß eine nur meßtechnisch erfaßbare Schwerkraft.

Der Horizont war infolge des geringen Durchmessers so nahe, daß man das Gefühl hatte, über die abfallende Schräge in den sternfunkelnden Raum hineinzustürzen.

Auf den Gesichtern der Männer lag Furcht und Erwartung; die Lippen waren fest zusammengepreßt, der Atem kam stoßweise.

Bill Havighurst hielt den schweren Strahler in der Armbeuge und sein Gesicht, klar durch die Transparenz des Helmes zu erkennen, sprach aus, was er dachte: Kampfbereitschaft gegenüber allem, was sich ihnen unvermutet in den Weg stellen würde.

Phil Hagenta schankte zwischen einer Art von nicht zu lokalisierender Angst und wissenschaftlicher Neugier. Er spürte mit Verwunderung, wie sich ihm die Nackenhaare sträubten, als er die leuchtende Fläche des Kristalls betrachtete und sich die Frage vorlegte, weshalb er wallende Schleier unter der glasharten Oberfläche zu sehen glaubte.

»Jenkins!«

»Sir?« Die Stimme des Technikers klang laut aus dem winzigen Kommunikator in Hagentys Kampfhelm.

»Nichts ... Es war wohl nichts«, murmelte Phil Hagenta zerstreut. Seine Gedanken begannen plötzlich chaotisch durcheinander zu wirbeln. Was wollte er eben noch sagen? Was nur? War es nicht so, daß er Jenkins befehlen wollte, zurückzukehren? Aber warum? Hing es damit zusammen, daß er vor etwas Angst empfunden hatte, tiefe, kreatürliche Angst?

Angst!

Aber wovor?

Und genau in diesem Augenblick erkannte er, wovor er Angst gehabt hatte!

Doch jetzt war es längst zu spät ...

Die fremde Identität drang in Hagentys Gehirn und breitete sich explosionsartig aus.

\*

In der Zentrale der OMASO herrschte tiefes Schweigen, sah man vom steten Flüstern der

Instrumente ab, die ihr zuckendes Licht auf gespannte Gesichter warfen.

Pen Tunither löste den Blick von den großen Rundumschirmen über ihm und fuhr seinen Kontursitz in den Gleitschienen näher an die abgeschrägte Fläche des Leitstandes heran.

Auf einem Separatschirm konnte er verfolgen, wie Phil Hagenta eben die letzten Vorbereitungen traf, um die Space-Jet zu verlassen.

Als die fünf Männer die Panzerplastkuppel des Diskus verließen und somit aus dem Aufnahmebereich des Telekoms verschwanden, wurde der Schirm dunkel. Als er wieder aufleuchtete, sah man an den zitternden Bildern, daß von nun an mit der Aufnahmeoptik von Phils Kampfanzug gearbeitet wurde.

Deutlich war zu sehen, welchen Weg die Männer nahmen. Dann waren sie in der Schleuse.

Der Optikträger bewegte sich ruckartig, schritt durch die Luke, ging die Rampe hinunter und trat hinaus auf die schimmernde Fläche.

»Mister Abner!« Das war Dentchers Stimme. Er sprach fast flüsternd.

»Sir?«

»Koordinieren Sie Major Hagentys Bild mit den Aufnahmen unserer optischen Geräte.«

Major David Abner in der Orterzentrale reagierte schnell und sicher.

Einen Lidschlag lang erschien auf den gewölbten Schirmen der Hauptzentrale ein helles Flirren. Dann zog sich das Bild von Hagentys Trägeroptik in die linke obere Ecke der Schirme zurück, blieb aber sichtbar.

Die übrige Fläche zeigte wieder den Kristall, wie er von den ungemein starken Ortergeräten der OMASO erfaßt wurde.

Auf dem grünleuchtenden Ball sah man einen winzigen, dunklen Fleck: die Space-Jet.

Kommandant Dentcher schnippte mit Daumen und Zeigefinger, was einwandfrei vom Nachrichtenoffizier der OMASO gesehen werden konnte.

»Sir?«

»Mister Abner! Holen Sie herein, was hereinkuholen ist.«

»Verstanden.« Unverzüglich begann Major Abner zu handeln.

Der Riesenkristall schien förmlich auf das terranische Schlachtschiff zuzustürzen: Der Effekt der optischen Bildvergrößerung.

Die Space-Jet war auf einmal so klar und aus solcher Nähe zu erblicken, daß es den Anschein hatte, als befände man sich nur wenige Meter von ihr entfernt. Allerdings litt die Qualität des Bildes etwas darunter, so daß sich die Farben leicht verwischten.

Deutlich konnte man auch die fünf Gestalten

erkennen, die eben aus dem Schatten des Diskus traten und sich zögernd vorwärtsbewegten. Dann blieben sie wieder stehen, bückten sich und schienen den Kristall zu untersuchen.

Pen Tunither erschauerte. Das Bild hatte etwas von Unwirklichkeit an sich, daß er Furcht in sich aufsteigen fühlte. Er warf einen schnellen Blick in die linke, obere Ecke des Schirmes: Nach wie vor zeigte sich an dem schwankenden Bild, daß die Aufnahmeoptik von Phils Kampfanzug einwandfrei arbeitete.

Manchmal kam auch ein Arm oder das Rückenteil eines Kampfanzuges ins Bild - doch niemals das Gesicht der betreffenden Person. So konnte man nicht sagen, mit Bestimmtheit sagen, was sich dort auf dem Kristall tat.

Nur die ruhige Stimme des Zweiten Offiziers verriet, daß bis jetzt nichts Ungewöhnliches eingetreten war. Phil Hagenty schilderte in kurzen Stichworten seine Eindrücke.

Während Pen Tunither Phils Worten lauschte, fragte er sich vergeblich, weshalb er trotzdem eine gewisse Unruhe empfand. Etwas störte ihn.

»Weshalb gehen sie nicht weiter?«, erklang eine ungeduldige Stimme und ließ Pen Tunither abrupt aufmerksam werden. Mit seinen Gedanken beschäftigt, hatte er nicht bemerkt, daß die fünf Männer sich nicht mehr bewegten.

Eisige Kälte kroch an Pens Rücken empor, während Clark Dentchers scharfe Stimme aus der Gruppe vor den Schirmen erklang.

»Ruhe, verdammt!« zischte der Kommandant.

»Ihre Nerven möchte ich haben«, murmelte Pen Tunither mit zusammengekniffenem Mund. »Sehen Sie nicht, daß da etwas faul ist?« Der Erste Offizier sah hinüber zu Dentcher, dessen schmale Lippen sich ärgerlich kräuselten.

»Lassen Sie den Männern doch Zeit«, sagte er.

»Sir!« David Abners Gesicht erschien auf einem der Kontrollschrirme in der abgeschrägten Fläche des Leitstandes. »Major Hagenty meldet sich nicht mehr, obwohl wir alles versuchen, ihn zu erreichen!«

Um Dentchers Mund legte sich ein harter Zug. Die tiefe Falte über der Nasenwurzel erschien erneut.

»Ist die Verbindung unterbrochen worden?« erkundigte er sich mit ausdrucksloser Stimme.

»Nein, Sir. Das akustische Signal zeigt an, daß die Verbindung nach wie vor steht.«

»Also wollen sie nicht antworten!«

»Oder sie können nicht«, warf Pen Tunither bedeutungsvoll ein. »Ich sehe Schwierigkeiten auf uns zukommen.«

»Hören Sie auf zu unken, Mann!« sagte Dentcher scharf. Dann schien ihn doch Sorge zu übermannen. Die Bildfläche nicht aus den Augen lassend, rief er:

»An Maschine!«

Das gerötete, breitflächige Gesicht des Leitenden Ingenieurs war auf dem entsprechenden Schirm des Interkoms zu sehen. Dahinter konnte Clark Dentcher einen Teil der Maschinenzentrale und die Schatten der arbeitenden Techniker erkennen.

Dentcher fuhr fort:

»Halten Sie sich bereit, einen sofort erfolgenden Alarmstart auszuführen.«

»Verstanden.« Der Riese zeigte keine Überraschung. Er war wortkarg wie immer. Schließlich bequemte er sich doch zu einer Frage.

»Was ist geschehen?« erkundigte er sich.

»Major Phil Hagenty meldet sich nicht, obwohl wir seit zwei Minuten verzweifelt versuchen, ihn zu erreichen.«

»Der verflixte Heißsporn«, murkte Salmon Peruton, »bringt sich und uns doch laufend in Schwierigkeiten. Was gedenken Sie zu tun, Clark?«

Nur der fettleibige Riese konnte es sich erlauben, vertraulich mit dem Kommandanten zu verkehren; die beiden waren seit zwanzig Jahren jeweils auf dem gleichen Schiff eingesetzt worden. So etwas führte naturgemäß zu einer Art von Freundschaft - wenn es jemals zwischen Leitendem Ingenieur und Kommandanten zu Freundschaften kam.

»Was ich vor habe?« Dentcher sah erstaunt auf Dr.-Ing Major Salmon Peruton, als verstehe er dessen Frage nicht. »Ich versuche noch genau eine Minute lang, ihn zu erreichen. Wenn er sich dann immer noch nicht meldet, müssen wir annehmen, daß etwas Unvorhergesehenes eingetreten ist ...«

»Unvorhergesehenes im Zusammenhang mit Phil Hagenty ist gut«, knurrte Salmon Peruton.

»... und in diesem Fall«, fuhr Clark Dentcher unbirrt fort, während sich sein Gesicht verdüsterte, »werde ich gezwungen sein, das Feuer auf den Kristall zu eröffnen.«

Salmon Peruton wurde bleich. Mit ihm jeder Mann, der dieser Unterhaltung folgen konnte.

»Ist ... ist das Ihr Ernst, Clark?« brachte der Leitende Ingenieur mühsam hervor.

»Mein voller Ernst«, bestätigte Clark Dentcher mit maskenhaft starrem Gesicht. »Oder muß ich erst noch erwähnen, was uns die Flottenorder in einem solchen Fall vorschreibt? Ich kann einfach keine weiteren Risiken mehr eingehen. Das Leben von vierzehnhundert Mann hängt möglicherweise davon ab.«

»Sie meinen von dreizehnhundertfünfundneunzig Mann?« verbesserte Pen Tunither mit harter Stimme.

»Werden Sie nicht auch noch sarkastisch, Mister Tunither«, fuhr ihn Kommandant Dentcher an. »Ich weiß, daß Major Hagenty Ihr Freund ist. Aber auch darauf kann ich keine Rücksicht nehmen.« Dentchers schmales, faltiges Gesicht trug einen verkniffenen Zug. »Wir dürfen uns keine Sentimentalitäten

leisten«, setzte er noch hinzu. Es klang allerdings weniger nach einer Entschuldigung als nach einer Feststellung.

»Aber ...«

»Oberstleutnant Tunither!«

Dentchers Stimme enthielt einen gefährlichen Unterton. Seine Haltung versteifte sich, und seine Augen sprachen von einem unbeugsamen Willen.

Mehrere Sekunden maßen sich die beiden Offiziere mit Blicken. Sekunden, in denen man glaubte, sie wären mit Elektrizität geladen. Aber bevor sich diese Gewitterstimmung entladen konnte, geschah etwas.

»Da!« gellte eine Stimme auf. »Sie bewegen sich wieder!«

Dentcher blickte wie erwachend um sich. Sein Blick fuhr hoch, folgte dem ausgestreckten Arm eines der Techniker, der zum Hauptschirm wies.

Deutlich war zu erkennen, wie sich die fünf Gestalten wieder in Bewegung setzten. Wie sie kehrten und über die Rampe im Innern der Space-Jet verschwanden.

Jeder einzelne Mann in der Zentrale der OMASO atmete hörbar erleichtert auf.

Sechzig lange Sekunden war fast jeder von der Angst gelähmt worden, daß Clark Dentcher gezwungen wäre, seinen Worten die Tat folgen zu lassen.

Pen Tunithers Blick fiel zufällig auf das große Zifferblatt der elektronischen Borduhr: Die Zeiger standen auf neun Uhr fünfundfünfzig. Fünfundvierzig Minuten vorher hatte Major Phil Hagenta die OMASO verlassen.

Und ganze vier Minuten hatte der Alptraum gedauert, von dem Augenblick an, als Phil zu schweigen begann. Vier Minuten. Sie hätten für die Besatzung der Space-Jet leicht zur Ewigkeit werden können.

Der große Hauptschirm verdunkelte sich für wenige Sekunden, während der die Techniker in der Orterzentrale der OMASO umschalteten. Als er wieder aufflammte, war Hagentys Gesicht zu erblicken, der vor dem Telekom saß. Da kam auch schon seine Stimme aus den Lautsprechern, hell und von einer verkrampten Heiterkeit erfüllt.

»Sir! Wir haben eine unglaubliche Entdeckung gemacht.«

»Welche Entdeckung?« rief Clark Dentcher sofort zurück. »Gefährlich für uns?«

Vergessen waren die vier Minuten Funkstille. Vergessen auch das Donnerwetter, das der Kommandant auf Major Hagentys Kopf niederprasseln lassen wollte.

»Auf gar keinen Fall, Sir.« Phil Hagenta winkte lachend ab. »Ich war noch nie auf einem derartig ungefährlichen Ding gelandet - in meiner ganzen

Dienstzeit noch nicht.«

»Was ist es, Mann?« Dentchers Frage klang ungeduldig und fordernd.

»Es ist ein Riesenkristall mit einer eigenartig glasklaren Oberfläche, durch die man in den Mittelpunkt des Kristallkörpers hinabblicken kann.«

»Und? Spannen Sie uns doch nicht so auf die Folter, Major Hagenta!« Der Kommandant schlug mit der flachen Hand gegen die Kunststoffeinwandlung des Telekoms.

»Die ersten Untersuchungen haben ergeben, daß dieser seltsame Kristallmond in seinem Innern ein unerhört kompliziert aussehendes Laboratorium enthält.«

»Laboratorium? Welcher Art? Und sind Sie ganz sicher, daß Sie sich nicht täuschen?« Schweratmend ließ sich Dr.-Ing. Salmon Peruton neben Clark Dentcher in einen protestierend aufäschzenden Kontursitz fallen.

Der Leitende Ingenieur der OMASO mußte die lange Strecke von der Maschinenzentrale in die Hauptzentrale in unwahrscheinlich kurzer Zeit hinter sich gebracht haben. Sicher hatte er dabei sämtliche Rekorde gebrochen, die in den letzten Jahren von Langstreckenläufern aufgestellt worden waren.

»Welcher Art?« Hagenta zögerte nur einen Augenblick. Dann setzte er hinzu: »Wahrscheinlich kerntechnischer Art, soweit meine Kenntnisse eine derartige Feststellung mit hundertprozentiger Sicherheit erlauben.«

»Und dieses Laboratorium befindet sich im Mittelpunkt des Kristalls. Habe ich Sie da richtig verstanden?«

»Genau, Mister ... Peruton.«

Niemand bemerkte das winzige Zögern, ehe Hagenta Perutons Namen aussprach. Zumal Phil Hagenta gleich weitersprach. Er sagte:

»Das Großlabor - und diese Bezeichnung ist wirklich nicht übertrieben - ist von einer fünf Meter dicken Schale aus der bekannten kristallinen Masse umgeben. - Ja?«

Hagentys Gesicht verschwand für einen Moment von der Bildfläche und wandte sich einem außerhalb des Aufnahmebereiches der Telekomoptik sitzenden Mann zu.

Aus dem Lautsprecher drangen hastige Stimmen. Dann war Phil Hagenta wieder sichtbar.

»Sir! Eben behauptet einer meiner Techniker, daß diese fünf Meter starke Schale ein völlig neuartiger Schutzmantel gegen Radioaktivität aller Art sei. Ja, Sergeant Reichert geht sogar so weit mit seinen Schlüssefolgerungen, daß er behauptet, dieser Schutzmantel sei außerdem noch absolut undurchdringlich gegen hyperkurze Frequenzen und Strahlungen!«

Hagentys Gesicht strahlte Triumph aus. »Stellen

Sie sich vor, Sir«, fuhr er fort, »welche unglaublichen Entdeckungen darauf warten, von uns ans Tageslicht gebracht zu werden!«

»Sie vergessen wieder einmal, Major«, antwortete Clark Dentcher nach kurzem Überlegen, »daß wir dazu keinen Auftrag haben. Nach wie vor besteht Perry Rhodans Befehl noch, den Kristall zu zerstören. Und ich weiß nicht, ob ich es verantworten kann, diesem Befehl des Großadministrators zuwiderzuhandeln.«

»Das darf auf gar keinen Fall geschehen, Sir. Ich beschwöre Sie! Der Kristall ist viel zu wertvoll, um einfach vernichtet zu werden. Bei allem, was mir lieb und teuer ist, Sir. Diese Untersuchungen müssen von uns vorgenommen werden.« Flehend blickten Hagentys Augen von der Bildfläche.

»Auch ich würde sagen«, ließ sich Salmon Peruton plötzlich hören, »daß es unverantwortlich wäre, jetzt noch auf einer Zerstörung des Kristalls zu beharren. Zumal sich herausgestellt hat, daß er völlig ungefährlich ist und große Entdeckungen verspricht.«

»Danke, Mister Peruton«, sagte Phil Hagenty von der Bildfläche des Telekoms herunter.

Dentcher schwieg lange. Unschlüssig verschränkte er die Finger ineinander, löste sie wieder und schlug mit den Spitzen einen Trommelwirbel auf die abgeschrägte Pultfläche. Schließlich sagte er langsam:

»Ich kann mir durchaus vorstellen, mein lieber Salmon, daß Sie die Möglichkeit reizt, gewaltige Entdeckungen mit Ihrem Namen verbinden zu können.«

Über Clark Dentchers schmales Gesicht huschte ein Lächeln. Es war ein Lächeln, dem man die unaufhörliche Anspannung der vergangenen Stunden anmerkte; er war müde.

Dann jedoch schien der Kommandant von Hagentys Begeisterung über den unwahrscheinlichen Fund angesteckt zu werden. Seine schlanke Gestalt straffte sich. Neues Leben kehrte in seine Augen zurück, während er mit altgewohnter, fester Stimme die OMASO in einen Strudel hektischer Geschäftigkeit stürzte.

### 3.

*Sie waren ihrer viele ...*

*So viele, daß jede Zählung illusorisch bleiben mußte.*

*Einzelnen waren sie nichts - zusammen jedoch stellten sie einen gewaltigen Machtfaktor dar.*

*Sie waren das künstliche Produkt einer Zivilisation, die auf der letzten Stufe der Evolution angelangt war, und sie hatten nur eine Aufgabe: organisch denkende Gehirne zu übernehmen und zu beherrschen.*

*Sie kannten keine Begriffe wie: Tag oder Stunde. Oder Minuten und Sekunden. Trotzdem wußten sie, daß nicht allzu viel Zeit vergangen war seit jenem Augenblick, als plötzlich ein gewaltiges Schiff neben dem ihrem aufgetaucht war und ihre Trägerkörper binnen kürzester Frist vernichtete.*

*Nur dank des gedankenschnell erfolgenden Zusammenschlusses ihrer unzählbaren Individuen zu einer homogenen Einheit gelang es ihnen, sich der endgültigen Vernichtung zu entziehen; zum erstenmal verspürten sie so etwas wie Unbehagen über die sich abzeichnende Gefahr, einem starken Gegner begegnet zu sein.*

*Aber dieses Unbehagen verlor sich.*

*Da sie nur den einen fest in ihnen verankerten Weg kannten, machten sie sich auf die lange Reise zurück. Zu einem einzigen, geballten Block konzentrierter Kraft zusammengeschlossen, vermochten sie es, den Fährnissen des allumfassenden Raumes erfolgreich zu widerstehen.*

*Dann jedoch erkannten sie, daß mit der Vernichtung ihres Trägerkörpers die Gefahr noch nicht gebannt war. Nach wie vor wurden sie von jenem riesigen Schiff verfolgt, von dem sie wußten, daß es in seinem Innern organisch denkende Wesen beherbergte. Die Individualschwingungen der Gehirne wirkten wie ein ständiger lockender Ruf auf sie.*

*Verzweifelt versuchten sie, Einfluß auszuüben. Doch bald erkannten sie, daß die Entfernung zu groß war. Das Schiff blieb in einem sicheren Abstand.*

*Aber sie kannten weder Ungeduld noch Langeweile. Auch Angst war ihnen unbekannt. Sobald sich das gewaltige Schiff dazu entschloß näher zu kommen, würden sie in der Lage sein, es zu unterjochen.*

*Und so warteten sie geduldig.*

*Auf einmal war es soweit. Frohlockend erkannten sie, daß sich von dem großen Schiff ein winziger Körper löste und rasend schnell näher kam.*

*Sie gerieten in Aufruhr.*

*Ekstatische Freude durchpulste Milliarden ihrer Zellen, als das winzige Schiff näher und näher kam und sie die Individualschwingungen fünf denkender Wesen überdeutlich wahrnehmen konnten.*

*Und wer beschrieb ihren Freudentaumel, als sie erkannten, daß jene Wesen beabsichtigten, auf ihrer äußeren Schale zu landen.*

*Sie überstürzten nichts. Sie hätten schon längst zuschlagen können. Aber sie warteten kurze Zeit, um die fünf Wesen in Sicherheit zu wiegen. Dann schlugen sie mit geballter Kraft zu und übernahmen in Gedankenschnelle die Gehirne der Männer.*

*Innerhalb eines kurzen Zeitraumes hatten sie die Psyche der fünf Übernommenen klar erkannt. Sämtliches Wissen der Bewußtseinsinhalte breite*

sich in ihnen aus und wurde somit jeder einzelnen ihrer Zellen zugänglich.

Es war, als würde das Ich der fünf Menschen milliardenfach reproduziert.

Sie erkannten, daß die Neugier eine der gravierendsten menschlichen Eigenschaften war, und sahen plötzlich den Weg klar vor ihnen liegen, der es ihnen ermöglichen würde, das große Schiff vollständig zu übernehmen.

Und so begannen sie mit dem Spiel ...

\*

»Hören Sie, Captain, wie lange soll ich denn noch warten, in drei Teufels Namen! Zuerst war der Start auf zehn Uhr dreißig angesetzt. Dann hieß es, wir könnten um zehn Uhr fünfunddreißig starten. Jetzt ist es bereits zehn Uhr vierzig durch, falls ich meinen Augen trauen darf, und ich habe noch immer keine Starterlaubnis. Wann, um alles in der Welt, setzen Sie denn endlich Ihre vertrackte >Steinschleuder< in Betrieb und jagen uns mittels des energetischen Feldes aus der OMASO?«

Diese überaus gereizten Worte drangen laut aus der gerillten Tonfläche unter dem Bildschirm des Telekoms. Auf dem Bildschirm war das ungeduldige Gesicht von Leutnant Alberto Pallenberg zu sehen. Er blickte mit zusammengekniffenen Augen auf die zwei Männer, die sich in der kleinen, verglasten Bedienungskanzel von Hangar IV aufhielten.

Captain Charles Lubold, Techno-Offizier des Schleusenkommandos und Chef von Hangar IV, beugte sich leicht vor. Er war ein großer Mann. Die grüne Kombination des Hangarpersonals spannte sich über mächtige Schultern. Er stützte die Hände auf die schräge Pultebene und brachte sein Gesicht ganz nahe an den Telekomschirm heran, so daß Leutnant Pallenberg unwillkürlich zurückwich.

Lubold unterdrückte erst seinen Ärger, ehe er sagte:

»Sie wissen ganz genau, Pallenberg, daß ich an der Sache nichts ändern kann. Ich habe meine speziellen Anweisungen vom Kommandanten persönlich bekommen. Ich kann Sie mit Ihrer Corvette nicht eher ausstoßen, bis Major Salmon Peruton an Bord ist. Und wenn Sie noch einmal etwas von >Steinschleuder< erwähnen, dann zeige ich Ihnen, wozu das energetische Kraftfeld wirklich fähig ist.«

Leutnant Alberto Pallenberg hätte sich nun bestimmt die Haare gerauft - leider besaß er diesen Kopfschmuck nicht mehr. Obwohl ein noch junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, hatte er eine spiegelblanke Glatze, die für die Männer in der OMASO willkommener Anlaß zu ständigen Witzeleien war.

So blieb Pallenberg nichts anderes übrig, als die

Hände zu ringen und flehentlich auf den Captain zu blicken, der fortfuhr:

»Außerdem wird es bestimmt nicht mehr allzu lange dauern - wie ich eben auf einem unserer Separatschirme erkennen kann, sind die vierzig Mann schon unterwegs.«

»Vierzig Mann!« Auf Pallenbergs Gesicht erschien ein ungläubiger Ausdruck. »Sagten Sie eben vierzig Mann?«

»Ganz recht, Leutnant.« Captain Lubolds Gesicht trug ein amüsiertes Lächeln. Er wußte von der Abneigung Pallenbergs, mehr als nur die zwanzig Mann der normalen Korvettenbesatzung aufzunehmen. »Dr.-Ing. Major Salmon Peruton wird von neununddreißig Mann aus dem technisch-wissenschaftlichen Stab unserer OMASO begleitet.«

»Ja, um alles in der Galaxis! Was will denn dieser Haufen Halbverrückter an Bord meiner Corvette?« stieß Pallenberg hervor. Schweißtropfen erschienen auf der spiegelnden Glatze.

»Das,«, so erwiederte Charles Lubold fröhlich, »entzieht sich leider meiner Kenntnis.«

Auf eine Handbewegung des Hangarchefs unterbrach der Techniker, der zusammen mit ihm in der Kanzel war, die Verbindung. Das entsetzte Gesicht Leutnant Pallenbergs verschwand von der Bildfläche.

»Puh!« Mit einer fahrgen Geste fischte sich Lubold ein Tuch aus der Brusttasche und wischte sich seufzend den Schweiß von der Stirn.

»Diese Korvetten-Kommandanten«, sagte er, »können einem aber auch den letzten Rest von Illusion nehmen. Fragt mich doch dieser Leutnant allen Ernstes, wozu die vierzig Mann wären, die an Bord gehen?«

Als wenn nicht jedem klar sein müßte, daß sie das Phänomen des entdeckten Großlaboratoriums innerhalb des Riesenkristalls untersuchen wollen. Na ja!«

Mit dieser resignierenden Bemerkung ließ sich Charles Lubold vor der Reihe von Kontrollschirmen in einen Sessel fallen, die zur Überwachung des Hangars und der Schleuse unbedingt erforderlich waren.

Er starnte hinaus auf die OK-3, die inmitten des Hangars stand, von grellem Licht aus starken Reflektoren in kalkiges Weiß getaucht.

Der Techniker enthielt sich einer Antwort. Er wußte, daß derartige Beschimpfungen zum täglichen Ritual des Schleusenkommandos gehörten und auf gar keinen Fall ernstgenommen werden wollten.

Es schien nur so, als wären sich der Chef des Hangars und Leutnant Pallenberg in die Haare geraten. In Wirklichkeit verband gerade diese beiden Männer eine feste Freundschaft.

Dann war hinter seinem Rücken das Surren der aufgleitenden Lifttür zu hören. Er drehte sich um, sprang auf und salutierte.

»Schon gut, Mann«, winkte Pen Tunither ab, während hinter seinem Rücken die Tür des Antigravliftes wieder zuglitt. »Bleiben Sie ruhig sitzen, Sergeant.«

Der Erste Offizier der OMASO ging hinüber zur Fensterwand und ließ sich neben Charles Lubold in einen Sitz gleiten, wobei er zerstreut den Gruß des Hangarchefs erwiderte.

»Ist Major Peruton schon an Bord?« erkundigte er sich nach Sekunden des Schweigens.

Captain Lubold verneinte.

»Und was ist mit den Leuten aus dem technisch-wissenschaftlichen Stab?«

»Sie betreten eben den Hangar, Sir.« Lubold deutete durch die transparente Kanzelwand hinunter in die große Halle, die im gleißenden Licht der Hochleistungsreflektoren lag.

Während Pen Tunither beobachtete, wie die Männer in der Bodenschleuse der Korvette verschwanden, fand er, daß er benachteiligt wurde.

Wieder einmal!

Gerade heute mußte er als I. O. die Dienstaufsicht über das riesige Schlachtschiff führen. Das bedeutete, daß er sich um jede Kleinigkeit zu kümmern hatte.

Er mußte sich die Sorgen und Nöte der Leute geduldig anhören, mußte Entscheidungen treffen, die, so fand er, ohne weiteres von den einzelnen Sektionschefs viel besser erledigt werden konnten.

Er mußte auch dabei sein, um das ordnungsgemäße Ausschleusen der OK-3 zu überwachen. Deshalb war er hier unten erschienen.

Wie gesagt: Der strohblonde, bürstenhaarige Erste Offizier Pen Tunither hatte an diesem zwanzigsten Oktober 2435 Arbeit in Hülle und Fülle. Er konnte weder an Phil Hagentys Ausflug teilnehmen - was er liebend gern getan hätte -, noch sich Salmon Peruton anschließen.

Mittlerweile waren die Männer Salmon Perutons in der OK-3 verschwunden. Auch der Major war inzwischen eingestiegen.

Die Glocke des Bild-Sprech-Gerätes schlug an.

Der Techniker vor der Reihe von nebeneinandergeschalteten Kontrollschilden manipulierte kurz mit den Tasten.

Das Gesicht Alberto Pallenbergs erschien auf einer Bildfläche, seine Stimme kam aus dem dazugehörigen Lautsprecher.

»Hallo, Charles, Sie lahmes Individuum, setzen Sie Ihre Steinschleuder in Bewe ...« Mit einem entsetzten Schnaufen verstummte der Leutnant. Sein Gesicht lief puterrot an, während er stotternd sagte:

»Verzeihen Sie, Sir! Ich ... ich wollte ...« zutiefst verwirrt schwieg er. Seine Augen sahen mit dem

Ausdruck eines beim Marmeladestibitzen ertappten Jungen von der Fläche, als er den Ersten Offizier der OMASO erkannte, dessen Gesicht sich schlagartig verdüsterte.

»Was wollten Sie, Mister Pallenberg?« erkundigte sich Pen Tunither mit einem unverkennbar drohenden Unterton in der Stimme.

Pallenberg schwieg noch immer.

»Wollten Sie vielleicht sagen«, fuhr Tunither lauter fort, »daß Sie einer der undisziplinierten Männer hier an Bord der OMASO sind?«

Auf Tunithers Stirn erschien eine dicke Ader.

»Seit wann ist es üblich, einen Captain der Solaren Flotte mit dem Ausdruck >lahmes Individuum< zu belegen?«

Und seit wann bezeichnet man eine einwandfrei funktionierende technische Einrichtung unseres Schlachtschiffes als >Steinschleuder<?«

Pen Tunither hatte sich halb aus seinem Sitz erhoben, während er den immer kleiner werdenden Leutnant anbrüllte.

»Glauben Sie vielleicht, daß dieses Gestammel, das Sie von sich geben, eines Offiziers würdig wäre? Wenn ja, so tun Sie mir aus tiefster Seele leid, Mister Pallenberg. Sie haben offensichtlich Ihren Beruf verfehlt.

Und jetzt wiederholen Sie Ihre Meinung, Leutnant. Aber rasch, und so, daß sie auch für uns normal Sterbliche verständlich ist. Verstanden!«

»Jawohl, Sir!« An der ruckhaften Bewegung erkannte Pen Tunither, daß der Leutnant offensichtlich die Hacken zusammenschlug, als er mit lauter Stimme Meldung erstattete.

»Korvette OK-3 startklar. Erbitten von Schleusenkommando ausgestoßen zu werden. Ende!«

»Auch nicht viel besser«, knurrte der Erste Offizier, während die grauen Augen mißbilligend auf Pallenbergs Glatze blickten, die schweißüberströmt war.

»Sagen Sie«, fuhr er den Leutnant an, der ergeben die Augen niederschlug. »Haben Sie nichts, womit Sie dieses Jet-Landefeld bedecken können, zu dem Sie in Verkenntung der Lage Kopf sagen!«

»Aber ... aber, Sir!« Alberto Pallenberg begann schon wieder zu stammeln.

»Na ja«, winkte Tunither jovial ab, »bemalen Sie es meinetwegen mit Tarnfarbe oder kaufen Sie sich bei Gelegenheit eine Perücke. Und jetzt geben Sie mir Major Peruton - aber ein bißchen dalli ...«

»Ah, unser Erster Offizier!« rief der grauhaarige Riese aus, als er auf der Fläche erschien. »Wieder den wilden Mann markiert und kleine Leutnants zu Tode erschreckt, Sie Schlimmer, Sie!« Er drohte scherhaft mit erhobenem Zeigefinger.

»Hören Sie, Mister Peruton«, sagte Pen Tunither. »Ist bei Ihnen alles in Ordnung? Haben Sie nichts

vergessen? Brauchen Sie noch irgend etwas?«

Salmon Peruton schüttelte den Kopf, wobei sein Doppelkinn gefährlich aus den Fugen geriet.

»Soviell Fett ist auch nur in Verbindung mit zehn Pfund trockenem Brot zu vertragen«, murmelte Pen Tunither so leise, daß es nur der neben ihm sitzende Techno-Offizier hören konnte, der erschrocken aufsah. Aber als Lubold das ironische Funkeln in den Augen des Ersten Offiziers erkannte, wußte er, wie es gemeint war, und lachte.

Pen Tunither blickte ihn scharf an. »Sagten Sie etwas, Mister Lubold?«

»Bestimmt nicht, Sir«, beeilte sich Charles Lubold mit seiner Antwort.

Tunither drehte sich wieder der Telekomfläche zu. »Major Peruton! Richten Sie dem jungen Mann, dem Sie leichtsinnigerweise Ihr Leben anvertrauen aus, daß er starten kann.«

Er drehte sich zu Lubold um und sagte: »Sie können anfangen.«

»Sir!« Die Stimme des Captains klang zögernd.

Pen hob den Blick und sah Lubold an. »Ja?«

»Es ist ... es scheint nur so, als hätte mich Alberto Pallenberg beleidigt.« Verlegen schwieg der junge Captain wieder.

»Nun, und? Sprechen Sie ruhig weiter, Mister Lubold!« ermunterte ihn der Erste Offizier. Er glaubte zu wissen, worauf der Captain hinauswollte.

»Ich möchte sagen, daß mich Pallenbergs Worte in keiner Weise beleidigt haben«, sprudelte es aus Lubold heraus. »Diesen Ton hat er nur an sich, wenn er in seiner Korvette sitzt. Ansonsten sind wir gute Freunde.«

In Tunithers Blick kam ein nachdenklicher Ausdruck. »Wie lange sind Sie schon auf der OMASO, Mister Lubold?« erkundigte er sich.

»Wie? Oh, seit einem halben Jahr, Sir.«

»Dann will ich Ihnen noch einmal verzeihen, Captain.« In Tunithers Augen trat ein vergnügtes Funkeln. »Oder glauben Sie vielleicht, der Erste Offizier an Bord eines Schlachtschiffes wüßte nicht über diese kleinen Sticheleien Bescheid? Ich weiß sehr gut, welch rauer Ton hier herrscht - und er stört mich auch nicht, solange die Arbeit nicht darunter leidet.«

»Dann ist es ja gut, Sir.« Charles Lubold war sichtlich erleichtert.

»Ich sage: Solange die Arbeit nicht darunter leidet, Mister Lubold«, wiederholte Pen Tunither noch einmal eindringlich.

»Selbstver ... Oh!« Lubolds Gesicht lief rot an. Dann kamen seine Befehle schnell und präzise.

»Sergeant Laufer! Übernehmen Sie die Maschine. Polen Sie das energetische Kraftfeld um und warten Sie mit dem Ausstoß genau zehn Sekunden von Signal rot an ...«

Aufmerksam verfolgte Pen Tunither die Arbeit der beiden Männer in der gläsernen Kanzel hoch über Hangar IV. Dann verließ er beruhigt die Bedienungskanzel und ließ sich vom Antigravlift wieder nach oben tragen.

Die Zeiger der elektronischen Borduhr standen in diesem Augenblick auf elf Uhr achtzehn.

\*

Die Sonne stand einsam im Raum.

Sie bildete den entferntesten Außenstern der südlichen Galaxis. Ihr fernes Licht spiegelte sich in der polierten Schale eines gigantischen Kugelschiffes; es brach sich in den Kuppeln der Impulsgeschütze und Transformkanonen des achthundert Meter durchmessenden Riesen mit seiner doppelwandigen Panzerung aus hochvergütetem Terkonitstahl.

Oberhalb des weit hervorstehenden Maschinenringwulstes stand in riesenhaften Lettern der Schriftzug OMASO.

Scheinbar bewegungslos stand das terranische Schlachtschiff der neuen Multiklasse im interkosmischen Raum.

Dieser Eindruck trog.

In Wirklichkeit trieb die OMASO mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit immer weiter auf die Galaxis zu.

In der einundvierzigsten Etage des Schlachtschiffes, also unmittelbar unter dem Transformpolgeschütz mit seiner aggregateigenen Energieanlage und der Positronik, stand Clark Dentcher vor der zwei mal zwei Meter messenden Bildfläche, die ihm das Fenster ersetzen mußte.

Er blickte nachdenklich auf den geheimnisvollen Kristallmond, der sich dank der ungemein starken Ortergeräte der OMASO vollkommen klar abzeichnete. Winzige Gebilde - in Wirklichkeit ausgewachsene Männer in modernsten, terranischen Kampfanzügen - lösten sich aus dem vagen Schatten, den die Space-Jet Major Hagentys warf.

Dann fesselte etwas anderes Dentchers Aufmerksamkeit: eine winzige schimmernde Kugel näherte sich dem Kristall. Es war die OK-3 unter Leutnant Pallenberg.

Deutlich konnte Dentcher die flammenden Partikelströme aus den Ringwulsttriebwerken erkennen, als die Korvette zur Landung ansetzte und nur wenig später neben der Space-Jet stand.

»Sir!«

Die rechte, obere Ecke des Bildschirmes wurde für einen Augenblick blind, darin war das winzige Abbild Major David Abners zu erblicken.

»Ja?« antwortete Dentcher. »Vor genau dreißig Sekunden ist die OK-3 auf dem Kristall gelandet. Sie

steht jetzt unmittelbar neben der Space-Jet von Major Hagenta.«

»Danke, Mister Abner. Aber was Sie mir da erzählen, ist schon ein alter Hut. Sie vergessen anscheinend, daß Sie selbst mir die Bilder von Ihrer Zentrale übertragen.« Ungemein sarkastisch blickte Dentcher auf Abner, dem die Röte ins Gesicht schoß. Dann setzte der Kommandant hinzu:

»Hat sich Salmon schon gemeldet?«

»Das ist es ja gerade, weshalb ich Sie anrufe, Sir.« Auf Abners Gesicht erschien Ratlosigkeit. »Die Korvette hat sich bis jetzt überhaupt noch nicht gemeldet. Obwohl ihr Bericht schon da sein müßte.«

»Sie sind ein Pedant, Mister Abner.« Clark Dentcher wußte nicht, ob er lachen sollte. »Vor genau fünfunddreißig Sekunden hat die OK-3 aufgesetzt, und schon verlangen Sie einen Bericht!«

»Das ist nun einmal so üblich, Sir.« Abner war nicht im mindesten berührt.

»Das weiß ich - trotzdem bleiben Sie ein Pedant.« Und dann: »Haben Sie eine Idee, weshalb die OK-3 nicht antwortet?«

»Nun, wenn Sie mich fragen! Ich fand es schon merkwürdig, daß Major Hagenta vier Minuten lang, vom Augenblick an, als er den Kristall betrat, keine Antwort gegeben hatte. Ich maß dem aber noch wenig Bedeutung bei. Aber die Tatsache, daß die OK-3 ebenfalls schweigt, nachdem sie auf dem Kristall gelandet ist, dürfte meines Erachtens nach bedenklich sein.«

»Weshalb finden Sie das bedenklich, Major? Lassen Sie sich doch nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen.« Dentcher blickte ungehalten auf David Abner.

»Das, Sir,« antwortete der Chef der Orterzentrale, »kann ich selbst nicht genau definieren. Es ist mehr ein vages Gefühl, daß uns von dem Kristall Unheil droht.«

»Mit Gefühlen kann ich absolut nichts anfangen, das wissen Sie sehr genau. Was ich brauche, sind Tatsachen, konkrete Beweise. Aber lassen Sie mich eine Frage stellen: Was ist mit Hagenta? Ist wenigstens er zu hören?«

»Phil Hagenta spricht,« bestätigte Major Abner. »Er gibt uns einen Bericht über die Landung der OK-3.«

»Was, so frage ich Sie, wollen Sie noch mehr? Salmon wird bei seinen Leuten sein und darüber wachen, daß keines seiner unersetzblichen Geräte kaputt geht. Leutnant Pallenberg hingegen wird mehr als genug mit der Landung zu tun haben. Geben Sie ihm also noch einige Minuten Zeit; die beiden werden sich von allein melden.«

»Verstanden, Sir.« Abners Bild verschwand aus der Ecke des Sichtschirmes.

Oberst Clark Dentcher blickte überlegend auf den

Schirm; er war mit unfreundlichen Gedanken beschäftigt.

Täuschte er sich, oder hatte in Major Abners Worten wirklich ein versteckter Vorwurf gelegen? War der Chef der Funk- und Orterzentrale vielleicht nicht zufrieden, daß er, Dentcher, nicht gleich das ganze Schiff in Alarmbereitschaft versetzte, nur weil der Bericht der Korvette noch nicht hereingekommen war?

Wieder legte er sich - zum wievielten Male? - die Frage vor, ob er bis jetzt richtig gehandelt hatte? Wenn nein, was war dann falsch an seinen Entscheidungen?

Konnte es sein, daß er vorschnell reagiert hatte, als er sich von Hagenta überrumpeln ließ und ihm die Erlaubnis gab, sich den Kristall aus nächster Nähe anzusehen?

War es weiter falsch, so bedingungslos dessen Worte über jene unwahrscheinliche Entdeckung Glauben zu schenken? Wenn ja, so war es sicher auch ein Fehler, Salmon Peruton zu gestatten, der Sache auf den Grund zu gehen ...

Clark Dentcher strich sich über die Stirn.

Kommandant eines Schlachtschiffes zu sein hieß: Verantwortung tragen.

Es hieß aber auch: Einsamkeit. Ein einsamer Mann mußte einsame Entscheidungen treffen.

*Weshalb nur?* erhob sich die Frage in ihm.

*Du hast es so gewollt.* Die Antwort.

Die Ursache ...

*Zurück! Noch weiter zurück! Da war sie, die Erinnerung. Die Erinnerung an die Slums von Groß-Angeles, an schmutzige Straßenzüge. Kalter Wind, der durch modrige Blätter fuhr. Kampf von frühesten Jugend an um Selbsterhaltung. Selbstbehauptung. Das bewußte Wollen, die Vergangenheit abzustreifen, mehr zu sein, mehr zu scheinen. Brennender Ehrgeiz. Die Jahre des Lernens bis zur Erschöpfung. Dann: Erster Triumph. Das College. Aber auch hier Kampf. Kampf um Selbstbehauptung; zu viele drängten sich nach vorn.*

Aber er hatte die harte Schule schon hinter sich; der Kampf war in Fleisch und Blut übergegangen. Deshalb: Anerkennung. Neidvoll, hinterhältig; doch immerhin Anerkennung ...

Es klopfte. Das Innenschott glitt zur Seite. Eine Ordonnanz trat über die Schwelle, Der junge Mann balancierte auf ausgestreckten Händen vorsichtig ein Tablett.

Der Duft von frisch gebrühtem Kaffee durchzog Dentchers Kabine.

»Ihr Kaffee, Sir - und Major Abner läßt Ihnen ausrichten, alles wäre in Ordnung. Leutnant Pallenberg hat die einwandfreie Landung bestätigt.«

»Danke,« murmelte Dentcher. »Stellen Sie bitte den Kaffee dahin.« Er deutete auf seinen

Arbeitstisch, dessen augenfälligstes Merkmal eine zehn Zentimeter starke, auf Hochglanz polierte Terkonitstahlplatte war. Dann fügte er noch hinzu:

»Hat sich Major Peruton schon gemeldet?«

»Nein, Sir.«

»Sollte das innerhalb der nächsten dreißig Minuten geschehen, so veranlassen Sie bitte Mister Abner, daß er Perutons Bericht in meine Kabine legt. Später bin ich jedoch wieder in der Zentrale zu erreichen.«

Die Ordonnanz ging.

Dentcher goß sich das kochend heiße Getränk in ein dickwandiges Glas, schüttete Whisky hinzu und trank schließlich in kleinen, vorsichtigen Schlucken.

Er schloß die Augen und genoß die wohlige Wärme, die sich in seinem Körper ausbreitete.

Es war ein göttliches Getränk; er hatte es sich angewöhnt, als er noch in Terrania-City studierte.

Damals!

Wieder guten Dentchers Gedanken zurück in die Vergangenheit.

*Terrania-City. Abigail. Die Berufung in die Raumakademie. Endgültige Befreiung von allen Überbleibseln der Vergangenheit. Lernen - lernen. Ehrgeiz, brennender als je zuvor. Immer das eine leuchtende Vorbild vor Augen. Kein Erinnern mehr an die Jugend. Ausgelöscht.*

*Frustration - Verdrängung - nannten es die Professoren. Und: Die Anpassung würde schon in der Kindheit erfolgen. Pah! Kindheit! Nie welche gehabt. Alles abgestreift auf dem Weg nach oben. Getreten worden und zurückgetreten. Dann: Triumph. Sämtliche Tests bestanden. Er, aus einem Teil Groß-Angeles' kommend, den man viel früher mit der Bezeichnung »Slums« versah, hatte durch nahezu spartanische Lebensweise und einen schon krankhaft anmutenden Ehrgeiz allen Makel, der dieser Herkunft anhaftete, beseitigt.*

Erstes Kommando auf einem Leichten Kreuzer der Staatenklasse.

Erstmals den Raum, den unendlichen, allumfassenden Raum erblickt. Die Sterne ...

*Ein Erfolg nach dem anderen. Aber bei all dem Erfolg die lauernde Angst im Hintergrund, eines Tages doch wieder in jenes graue, triste Leben zurückgestoßen zu werden. Eines Tages zu versagen, den Platz streitig gemacht zu bekommen, für den er Jahre seines Lebens geopfert hatte.*

Ständige, bohrende Angst. Versteckt hinter der Maske des ironischen, überlegenen Spotters.

Plötzlicher Augenblick der Wahrheit!

Die Bedingungen für Frustration sind die Befreiung von allen äußeren Normen. Schon lange Zeit erledigt!

Weiter:

Je nach individueller Stärke sind die Bedingungen der Frustration ganz verschieden, die Skala ist

ebenfalls weit gespannt. Wie wahr!

Weiter:

Anlagefaktoren spielen, genau wie die Erziehung, eine sehr starke Rolle. Alles bekannt!

Weiter und weiter:

Doch können hier bei mangelnder Ausführung Neurosen entstehen ...

Der Augenblick der Wahrheit!

Neurosen.

*Hier war wieder die ständige Angst vor dem Versagen, die Nichtanerkennung von Leistungen. Das Gefühl, nie etwas falsch machen zu dürfen, um keinen Preis der Welt.*

*Niemals dem leuchtenden Vorbild zu mißfallen. Bewunderung für diesen überlegenen Geist ... Vaterersatz.*

Und immer die Maske vor dem Gesicht. Spöttisch. Überlegen.

Mit einemmal fiel diese Maske, als der Funkspruch Perry Rhodans eintraf.

Ikarus stürzte in die Tiefe - war der Sonne zu nahe gekommen. Nein, nicht der Sonne! Ikarus hatte sich an der eigenen Unvollkommenheit die Flügel verbrannt.

Wäre Phil Hagerty ein besserer Psychologe gewesen, hätte er sofort erkennen müssen, daß sein, »Ikarus«-Clarks, Wutausbruch nicht so sehr der Tatsache gegolten hatte, den Kristall zerstören zu müssen, sondern vielmehr dem Umstand zuzuschreiben war, für eine sinnlose Aufgabe mißbraucht worden zu sein.

Die Wertminderung. Bestrafung des Sohnes durch den Vater. Und noch dazu vor einem Zeugen.

Ikarus stürzte herab aus dem Himmel, verzweifelnd um sich schlagend, alles versuchend, den Sturz aufzuhalten.

Frustration.

Neurose.

Gott sei Dank war es schnell vorübergegangen. Sonst: völlige Auflösung.

Aus der Tiefe des brodelnden Hexenkessels bahnte sich ein einziger klarer Gedanke einen Weg an die Oberfläche:

*Aufhören! Aufhören!*

Mit einem tiefen Seufzer erwachte Clark Dentcher aus diesem Akt der Selbstzerfleischung. Mit zitternder Hand strich er sich über die schweißnaße Stirn, preßte die Fingerknöchel gegen die Augen und wartete darauf, daß sich Puls und Atmung wieder normalisierten.

Er goß den restlichen Kaffee ins Glas, der mittlerweile merklich abgekühlt war, und trank in durstigen Zügen.

Wozu diese trüben Gedanken, dachte er. Es ist alles glatt gegangen. Keine seiner Befürchtungen war eingetroffen. Was immer dem Großadministrator zu

seinem Funkspruch bewegen haben mochte: Es war sein, Dentchers, Fehler, dem eine derartige Bedeutung beizumessen.

Clark Dentcher blickte auf die Uhr an seinem Handgelenk, die mit einem breiten, gelochten Federstahlarmband befestigt war: zwölf Uhr dreißig.

Die Glocke des Interkoms schlug melodisch an. Der Schirm erhellt sich, das Gesicht eines Hyperfunkers mit seinem charakteristischen Funkhelm erschien. Er sagte:

»Sir! Hier kommt eben eine Bild-Sprech-Verbindung herein.

Dr.-Ing. Salmon Peruton ist am anderen Ende. Soll ich es in Ihre Kabine legen?«

»Ich erinnere mich, diesen Befehl gegeben zu haben!« sagte Dentcher, spontan wieder zu jenem leicht spöttisch veranlagten Mann werdend, den er immer verkörperte, wenn er sich beobachtet fühlte. »Nur zu, junger Mann. Worauf warten Sie noch?«

Der Kommandant der OMASO schwang seinen Sessel herum, so daß er der ovalen, leicht gekrümmten Bildfläche genau gegenüber saß. Er wartete ungeduldig die wenigen Sekunden, die der Techniker in der Funkzentrale des Schlachtschiffes benötigte, um die Verbindung herzustellen.

Die Fläche flimmerte unruhig, dann traten die Konturen eines bis zur Brust sichtbaren Mannes scharf hervor.

Salmon Perutons feistes Gesicht ragte scheinbar aus der dreidimensionalen Bildebene heraus. Er mußte demnach ganz nahe vor der Aufnahmeoptik des Telekoms sitzen.

Dentcher nickte dem grauhaarigen Riesen zu, der leutselig »Hallo, Clark!« ausrief.

»Und?« Dentcher versuchte, bei dieser Frage ein möglichst unbeteiligtes Gesicht zu machen, was ihm jedoch nur unvollkommen gelang. Die Neugier war stärker, als er dachte.

»Unwahrscheinlich!« seufzte Salmon Peruton und lehnte sich in seinem Sitz zurück. Sein Gesicht wurde etwas kleiner. Auf dem Schirm wurden weitere Einzelheiten sichtbar.

Hinter Peruton saßen einige Männer aus dem technisch-wissenschaftlichen Stab, deutlich erkennbar an ihren charakteristischen Kombinationen, vor einer Instrumentenwand und überwachten Vorgänge, von denen Clark Dentcher nichts wahrzunehmen vermochte.

Aus der Tonfläche des Bildschirmes drang jenes stete Summen von Aggregaten und Maschinenanlagen, das ständig in einem Raumschiff herrschte. Doch Clark Dentcher hörte nur das eine Wort: »Unwahrscheinlich!«

»Erklärung, bitte!«

Salmon Peruton schien sich an dem scharfen Ton nicht zu stören, der diese Worte begleitete. Er begann

zu sprechen, schnell und überhastet.

Oberst Clark Dentcher konnte nur noch staunen. War das Salmons ewig mürrische Stimme? Wo blieb das Knurren? Nichts von alledem war mehr an Salmons Tonfall zu erkennen. Die Stimme des Leitenden Ingenieurs strömte Zuversicht und eine hektische Fröhlichkeit aus, für die Dentcher einfach keine Worte fand.

Schließlich wurde es für den Kommandanten doch zuviel.

Perutons Redeschwall nahm einfach kein Ende. Dentcher sagte scharf: »Stop, Salmon! So geht das nicht! Ich verlange präzise Angaben. Nehmen Sie sich etwas zusammen, wenn ich bitten darf!«

In Perutons Augen trat für Bruchteile von Sekunden der Ausdruck eines gescholtenen Jungen, der nichts anderes im Sinn gehabt hatte als zu gefallen und der nun nicht zu begreifen schien, daß er es gerade deshalb falsch gemacht hatte.

Doch dieser Zustand dauerte nicht lange.

Spontan wurde Salmon Peruton unter den harten Worten seines Kommandanten wieder zu dem nüchtern, mürrisch und abgehackt sprechenden Mann.

In einem durchaus sachlichen Ton folgten seine weiteren Auskünfte, und seine Angaben waren exakt formuliert.

Und je länger Salmon redete, um so mehr geriet Clark Dentcher in Erregung.

»Stellen Sie sich vor, Kommandant«, rief Peruton enthusiastisch aus, »was geschieht, wenn es publik wird, was wir hier entdeckt haben. Perry Rhodan würde sich niemals verzeihen, den Befehl zur Vernichtung des Kristalls gegeben zu haben ...«

*Ikarus' Sturz endete jäh. Zögernd wandte er sich erneut der Sonne zu. Neue, starke Federn wuchsen ihm.*

»So etwas ist noch nie da gewesen«, fuhr Peruton fort. »Die Schutzhülle, von der Major Hagerty gesprochen hat, ist gegen jede Art von hyperphysikalischen Strahlungen völlig unempfindlich.«

Clark Dentcher stieß einen erstaunten Laut aus. *Ikarus erhob sich noch ein Stück der wärmenden Sonne entgegen ...*

»Aber das sind noch nicht alle Überraschungen«, fuhr Salmon Peruton fort. »Auch hyperschnelle Ortungsimpulse verzeichnen keine Wirkung. Das Material dieses seltsam transparenten Schutzmantels schluckt einfach jeden Impuls, gleichgültig von welcher energetischen Größenordnung er ist und welcher physikalischen Dimension er angehören mag ...«

»Sind Sie sicher, Salmon?« Dentchers Stimme klang flach, fast tonlos. Unglaubliche Entdeckungen zeichneten sich hier ab. Entdeckungen, über die die

Nachwelt noch in hundert Jahren sprechen würde.

»Absolut«, kam die von Freude getragene Stimme Salmons aus dem Lautsprecher. »Was glauben Sie, Clark, was ich in der vergangenen Stunde alles für Versuche angestellt habe? Wir haben den Kristall angebohrt und ihm Proben entzogen. Jetzt sind wir gerade dabei, die ersten Analysen auszuwerten.«

»Wie lange werden Sie noch zu tun haben, Salmon?«

Der Leitende Ingenieur der OMASO schwieg einen kurzen Moment. Dann sagte er seltsam zögernd:

»Nun, wir werden etwas mehr Zeit benötigen, als ich ursprünglich angenommen habe, um zu einem einwandfreien Ergebnis zu gelangen.«

»Weshalb?«

»Es wird eine überaus schwierige Aufgabe sein, aus tausend und mehr Einzelheiten ein für uns erkennbares Bild zu formen. Vollkommen wesensfremde Bezugssysteme werden in geläufige Definitionen zu verwandeln sein; unzählige vorhandene Fakten sind zu lokalisieren. Eine langwierige und ...«

Clark Dentcher hörte nicht mehr zu. Er war mit der erschreckenden Tatsache beschäftigt, daß er Perutons Worte plötzlich mißtraute. Weshalb? fragte eine innere Stimme in ihm.

Was war es wohl, was ihm sagte, daß etwas nicht stimmte? Clark hörte genauer auf Perutons Worte, der eben sagte:

»Clark, ich hätte eine große Bitte!«

»Ja?« Dentchers Stimme klang abwesend, so, als hätte er Salmons Worte zwar vernommen, lauschte aber auf etwas ganz anderes.

»Möchten Sie nicht mit der OMASO herüberkommen? Es wäre wirklich äußerst wichtig. Ich brauche mein eigenes Labor, vor allen Dingen mehr Leute, als mir bis jetzt zur Verfügung stehen.«

»Muß das unbedingt sein?« Der Oberst war nicht gewillt, Perutons Bitte zu erfüllen, sagte aber vorerst nichts davon. In den vergangenen zwei Minuten hatte er einen erbitterten Kampf mit sich selbst ausgefochten, den Sicherheitsabstand von zehntausend Kilometern aufzugeben und in die unmittelbare Nähe des Kristalls zu gehen.

Schließlich siegte sein Verantwortungsbewußtsein als Offizier der Solaren Flotte. Seine Gestalt straffte sich, die Augen blickten streng aus dem verschlossenen Gesicht, als er mit harter Stimme verkündete:

»Major Peruton! Ich befehle Ihnen und Major Hagenta, unverzüglich zur OMASO zurückzukehren.

Die Position des Kristalls wird im elektronischen Bordbuch gespeichert. Soll sich Großadministrator Perry Rhodan mit einem Stab ausgesuchter Spezialisten das Großlabor vornehmen.«

»Aber Clark! Das können Sie nicht machen!« empörte sich Peruton. Und das war genau der verkehrte Ton, um bei Dentcher etwas zu erreichen.

»Was ich kann oder nicht kann«, erwiderte er heftig, »entscheide ich ganz allein. Ich habe dazu nicht die Belehrungen von Ihrer Seite nötig, Major Peruton.«

»Aber so hören Sie doch ...« Salmon Peruton stieß Beschwörungen aus, die immer drängender wurden, je länger Clark Dentcher schwieg. Sein Gesicht war abweisender denn je.

»Es reicht, Mister Peruton«, verkündete Dentcher schließlich grimmig, als der Leitende Ingenieur für einen Moment nach Luft schnappte. Vergessen war das Vertrauliche ihrer sonstigen Beziehungen. »Eben reicht es. Sie verlassen unverzüglich Ihren Standort. Sollten Sie nicht binnen zwei Minuten gestartet sein, fasse ich diese Weigerung als einen Akt der Meuterei auf.

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, steht auf Meuterei die Todesstrafe. Sie wird augenblicklich vollzogen werden. Ich werde mit sämtlichen Transformkanonen eine derartige Gigasalve in Ihre Richtung schießen, daß nicht einmal mehr für die Hölle ein Stäubchen übrig bleibt. Verstanden!«

Während Salmon Perutons Gesicht grau wurde und zerfiel, schaltete Dentcher einfach ab.

\*

*Sie waren erst überrascht. Dann bestürzt. Was hatten sie falsch gemacht? Alles ließ sich so gut an, daß sie sich fast am Ziel wählten.*

*Sie hatten ihr Psychospiel mit den Männern in jenem gewaltigen Schiff gespielt, wohl wissend, daß Neugier eine der großen Triebfedern menschlichen Handelns war.*

*Sie verbreiteten durch den Mund der Übernommenen Pseudofakten und gefälschte Berichte, die dazu angetan sein mußten, das große Schiff unverzüglich in ihre Nähe zu bringen.*

*Trotzdem blieb es in sicherer Entfernung. Unerreichbar für sie.*

*Sie schreckten nicht einmal davor zurück, einen Teil ihrer selbst aus der Gemeinschaft lösen zu lassen, nur um ihre Harmlosigkeit unter Beweis stellen zu können.*

*Und nun dies!*

*Erst spielten sie mit dem Gedanken, den Übernommenen den Rückflug nicht zu gestatten! Dann aber obsiegte die Vernunft. Sie würden nichts dadurch gewinnen. Im Gegenteil! Sie mußten mit der Gefahr einer völligen Zerstörung rechnen.*

*Und so entließen sie die beiden kleinen Schiffe nebst ihren Besatzungen - nicht ohne entsprechende Vorkehrungen getroffen zu haben. Nun befand sich*

*ein großer Teil ihrer eigenen Individuen an Bord der beiden Schiffe. In allen Laderäumen, Schleusen und Hohlräumen waren sie eingedrungen, was ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereitete, da sie sich zu staubfeiner Materie verflüchtigen konnten und überall Zutritt fanden.*

*Dann hatten sie sich abgelagert und wieder zu festen Blöcken vereint, so daß sie eine hervorragend funktionierende Kommandoeinheit bildeten, der es gelingen mußte, die Herrschaft über das große Schiff an sich zu reißen.*

*Und kurz vor der Einschleusung griffen sie zu einem weiteren, überzeugenden Trick ...*

\*

Wie ein gefangenes Raubtier ging Kommandant Clark Dentcher vor den abgeschrägten Pultfältchen der Leitstände in der Hauptzentrale der OMASO hin und her.

Die schlanken, nervigen Finger hatte er auf dem Rücken verschränkt; das Gesicht war verschlossen und reglos. Um den schmallippigen Mund lag ein überlegener, spöttischer Zug.

Die straffe, schlanke Gestalt in einer untadelige Uniform gehüllt, war er die Verkörperung uneingeschränkter Autorität.

Clark Dentcher war in einer schrecklichen Laune, fanden die Männer, die ihren Dienst vor den Anzeigengeräten, den Positroniken, den Panoramaschirmen und vor der Steuerung versahen.

Wenn Dentchers Gesicht diesen Ausdruck trug, war er gefährlich wie ein Ätzspeier der Extremwelt Latura II.

Ab und zu blieb der Kommandant vor den Panoramaschirmen stehen und warf einen undefinierbaren Blick auf das Bild der beiden näherkommenden Kleinraumschiffe.

Dann nahm er seine ruhelose Wanderung wieder auf.

Das Summen eines Interkoms durchbrach die Stille wie ein bösartiges Insekt.

Abrupt verhielt Dentcher den Schritt. Seine Augen richteten sich auf die ihm am nächsten liegende Bildfläche. Sofort begann der in der Hauptzentrale anwesende Bildtechniker damit, den Anruf auf diesen Schirm zu übertragen.

Es war Major David Abner, der einen Anruf von Phil Hagenta ankündigte.

»Legen Sie das Gespräch hierher«, kam Dentchers knappe Anordnung. Dann rief er: »Mister Tunither!«

Seine Rechte machte eine Bewegung, aus der Tunither unschwer erkennen konnte, daß er aufgefordert wurde, an dem Gespräch teilzunehmen.

Er verfolgte es auf einem Separatschirm.

Phil Hagenta's Gesicht erschien auf der Fläche.

Irgendwie wirkte der Major zerfahren und zerstreut. Es konnte aber auch daran liegen, daß er müde war, oder daß er sich vor der Standpauke fürchtete, die ihm Dentcher zweifellos halten würde.

Der Kommandant blieb schweigend stehen und wartete; er wiegte sich lediglich leicht auf den Fersen.

Phil Hagenta hob grüßend die rechte Hand an den Kampfhelm, den er noch immer trug. Nur die Sichtscheibe war in den Scharnieren zur Seite geklappt.

»Major Phil Hagenta, Zweiter Offizier des Schlachtschiffes OMASO, meldet sich vom ordnungsgemäß erbetenen Erkundungsflug zurück, Sir!«

»Das, Major«, sagte Dentcher wie nebenher und heftete seinen Blick auf einen fiktiven Punkt über dem Schirm, »ist mit Verlaub gesagt, eine glatte Unverschämtheit.«

»Ich ... ich verstehe nicht, Sir.« Hagenta war sichtlich erstaunt.

»Es ist auch nicht nötig, daß Sie es verstehen, Major«, antwortete der Kommandant, noch immer relativ ruhig. »Sie verbreiten auch so ungelegenheiten am laufenden Band.«

»Es tut mir außerordentlich leid, Sir«, auf Phils Gesicht zeigte sich ein verlegenes Lächeln, das jedoch gleich wieder zerfiel. »Aber ich glaube, ich ... finde ... ich habe Ihnen schon wieder eine Ungelegenheit bereitet.«

»Mister Hagenta!«

»Es ist so, Sir«, stellte der Zweite Offizier betrübt fest. »Ich habe mir erlaubt, ein Stück jenes Kristalls mitzubringen und möchte Sie bitten, es mit an Bord nehmen zu dürfen.«

Phil Hagenta griff mit einer raschen Bewegung zur Seite, noch ehe sich Pen Tunither von seinem Schrecken erholt hatte, und brachte ein fast kinderkopfgroßes Stück des Kristalls vor die Aufnahmeoptik der Bild-Sprech-Verbindung.

Clark Dentcher begann so unvermittelt zu tobten, daß jeder Mann zusammenfuhr. Er schrie geschlagene zwei Minuten und gebrauchte dabei Ausdrücke, die selbst Pen Tunither die Röte ins Gesicht trieben.

Hagenta schwieg zu all diesen Vorwürfen; sein Blick sah an Dentcher vorbei und war in unbestimmte Fernen gerichtet. Noch immer lag ein leicht erstaunter Ausdruck in seinen Augen.

Die fast körperlich fühlbare Stille wurde schließlich von Dentcher durchschnitten. Er sagte unnatürlich ruhig:

»Ich erlaube auf gar keinen Fall, daß Sie dieses Stück mit an Bord bringen. Werfen Sie das Zeug aus der Schleuse, aber rasch. Ich instruiere inzwischen Leutnant Fallenberg, daß er es mittels Strahlbeschuß

vernichtet.«

»Zu Befehl, Sir!«

Nach Ablauf von zehn Minuten war alles geschehen; die letzten glühenden Gase des zerstrahlten Kristalls verflüchtigten sich im Raum.

Die Männer des Hangarpersonals begannen mit dem Einschleusen der beiden kleinen Raumschiffe.

Und damit begann auch der Untergang der OMASO!

#### 4.

Es waren nicht mehr als fünfzehn Minuten seit den letzten Ereignissen vergangen.

Kommandant Clark Dentcher saß an reinem Schreibtisch mit der polierten Terkonitstahlplatte und versuchte Ordnung in seine Gedanken zu bringen.

Vor ihm lagen die Uhr und der schwere Siegelring mit den Initialen seines Namens; sie störten nur beim Schreiben.

Dentcher sah sich vor das Problem gestellt, eine Funkmeldung an Perry Rhodan aufzusetzen, die zwar alles Wissenswerte in gedrängter Form, aber nichts über die Vorgänge an Bord der OMASO verraten sollte; wenigstens vorerst nicht.

Später konnte man dann weitersehen.

Daß er infolge seines eigenmächtigen Vorgehens mit Schwierigkeiten rechnen konnte, war als sicher anzunehmen. Aber, so fand Dentcher, das war jetzt nicht mehr so wichtig.

*Ikarus würde sich nie mehr erheben*, dachte er mit einer Spur von Bitterkeit. *Ikarus!* Etwas war in ihm zerbrochen, seit er sich vor nicht weniger als zwei Stunden über sich selbst im klaren geworden war.

Er, Dentcher, würde nie mehr ganz so sein, wie er vor diesem Augenblick der Wahrheit gewesen war; er fühlte nicht die leiseste Spur von Bedauern darüber.

Eine ferne Erinnerung stieg in ihm hoch; zitternd wie erhitzte Luft über glühendes Gestein. Er hatte nicht gewußt, daß sie überhaupt noch existierte.

*E'ugramac*: Dritte Welt eines Systems irgendwo im Haar der Berenice.

*E'ugramac*: Lagunen, riesige Salzsteppen, endlose Öde, Einsamkeit. Eine Landschaft am ersten Schöpfungstag. Paradies für Naturfreunde. Fegefeuer für Gelangweilte - aber Glückseligkeit für Reiter. Vier herrliche Wochen auf den Pferderücken verbracht. Lagerfeuer und Lieder. Zarte Steaks über glühender Holzkohle. Und Einsamkeit - Einsamkeit, trotzdem Freude.

Eines Nachts war er aufgewacht unter dem kalten Leuchten der Sterne und hatte geschrien. Er hatte sich im Traum der Sonne zu nahe kommen und gleich einer lebenden Fackel aus dem Himmel *E'ugramacs* stürzen sehen.

Clark Dentcher atmete tief ein, stand auf, ging einige Schritte hin und her, dann setzte er sich wieder an den Tisch; ihm waren einige gute Gedanken zur Formulierung des Funkspruchs gekommen.

In diesem Augenblick vernahm er ein Rumoren vor der Tür seiner Kabine.

Da er Order erteilt hatte, ihn auf keinen Fall zu stören, war er ungehalten. Weshalb dieser Lärm? fragte er sich.

Noch ehe er sich jedoch erheben konnte, glitt das Innenschott zur Seite.

Bruchteile eines Augenblicks starnte Dentcher erstaunt auf die beiden Männer. Dann kräuselten sich seine Lippen ärgerlich. Er sagte:

»Ich kann mich nicht erinnern, Sie, Major Peruton, und Sie, Major Hagenty, hergebeten zu haben. Keine Angst! Ich vergesse Sie nicht. Aber ich behalte mir vor, wann ich eine Untersuchung einleite. Und jetzt: Raus!«

Dentchers flache Linke schlug knallend auf die Stahlplatte seines Schreibtisches.

Die beiden Offiziere der OMASO waren nicht im mindesten beeindruckt von Dentchers Hinauswurf. Phil Hagenty trat einen Schritt auf Dentcher zu; von seinem Kampfanzug lösten sich feine, grünleuchtende Schleier und zogen wie Rauch durch die Kabine. Seltsamerweise wurden sie nicht vom Sog der Be- und Entlüftungsanlage erfaßt.

»Was soll der Unsinn!« Clark Dentcher hatte sich erhoben. Straff und kerzengerade sah er seinen beiden Offizieren entgegen; noch spürte er nichts als eine gewisse Unruhe über diesen erschreckenden Mangel an Disziplin in sich.

Noch!

»Wir brachten es nicht übers Herz, Sie hier allein in der Kabine zu lassen, Clark.«

Das war Peruton. Aber ein ganz anderer Peruton, als ihn der Kommandant in Erinnerung hatte. Weder Ironie noch Sarkasmus zeigte sich auf dem Gesicht des Leitenden Ingenieurs. Die Augen sahen gewissermaßen durch Dentcher hindurch.

Ein winziges Stäubchen setzte sich auf Dentchers Nase. Leicht irritiert schlug er danach. Aber das schien ein Zeichen für die Staubschleier zu sein; immer mehr dieser flirrenden Stäubchen begannen sich auf seinem Kopf niederzulassen.

Mit Befremden bemerkte Dentcher, daß die Kabine von diesen Staubschleieren voll zu sein schien.

Clark Dentcher bewegte den Kopf. Ein Gedanke erhob sich in ihm und brachte eine ineinanderfließende Reihe von Eindrücken, von neuartigen Begriffen und einer Skala breitgefächterter Empfindungen.

Er hatte plötzlich die Vision, sich millionenfach an vielen Stellen der OMASO gleichzeitig zu befinden; mit unzähligen Augen zu sehen, und mit ebenso

vielen Ohren zu hören. Und ganz im Hintergrund gewahrte er noch ein stetes Pulsieren.

Mit einer schroffen Handbewegung wischte Dentcher diese Vision hinweg. Er atmete ein paar Mal tief ein und aus. Als sich der Schleier vor seinen Augen löste, sah er, daß Salmon Peruton und Major Hagenta noch immer nicht die Kabine verlassen hatten.

»Bitte, meine Herren«, sagte Dentcher scharf. »Wollen Sie nicht endlich gehen? Ich habe Ihnen meinen Entschluß bereits mitgeteilt - alles zu seiner Zeit.«

Er drehte sich abrupt um und ging in den hinteren Teil seiner Kabine.

*Woher kam nur diese entsetzliche Leere in seinem Kopf?* Aufstöhndend preßte Clark Dentcher die flachen Hände gegen die Schläfen.

Irgendwo in seinem Innern schlug eine warnende Glocke an; sein Körper verkrampfte sich unter einem Ansturm von Dunkelheit und Kälte. Geistige Impulse von derartiger Fremdheit strömten ihm entgegen, daß er in Bruchteilen von Sekunden in wilde Panik verfiel.

Dentcher warf sich herum.

Entsetzt schrie er auf, während sein Gesicht zu einer Maske kreatürlicher Angst wurde. Er konnte die beiden Männer nur undeutlich wahrnehmen, die ganze Kabine war von geisterhaften, grünleuchtenden Staubschleieren erfüllt, die langsam rotierten, sich hauptsächlich aber auf seine Gestalt zu konzentrieren schienen.

Dentcher schlug wild um sich, zu keinem klaren Gedanken mehr fähig. Seine Nackenhaare sträubten sich, als er bemerkte, daß sich die Staubschleier auf seinen Kopf nieder zu senken begannen. In einem ganz entfernten Winkel seines Gehirns spürte er, daß er alles, aber auch alles falsch gemacht hatte.

Wahnsinniger Schmerz raste wie eine feurige Lohe durch seinen Körper, machte ihn unempfindlich für alle anderen Eindrücke. Teilweise brach sein Widerstand schon bei diesem ersten Ansturm in sich zusammen.

Sein Intellekt wurde von den rasenden Emotionen seines Unterbewußtseins überschwemmt, das sich mit allen Fasern des Seins gegen diese geistige Vergewaltigung auflehnte.

Nun schien er nur noch aus einem Bündel bloßliegender Nervenenden zu bestehen. Die feurige Lohe schlug über seinem Kopf zusammen und warf ihn in den Strudel einer riesigen Spirale.

Er stürzte durch Einsamkeit und Leere, durch einen Ozean von Schmerz und Hilflosigkeit ...

Mit dem letzten, schwindenden Rest seines klaren Verstandes wurde sich Dentcher noch einmal bewußt, daß er verloren war, wenn es ihm nicht gelang, die rotleuchtende Taste der Alarmanlage zu

erreichen.

Mit schweißüberströmtm Gesicht setzte er einen Fuß vor, zog den anderen nach. Er schmeckte salzigen Schweiß auf den Lippen. Dann blieb er wieder stehen, schwankend. Inmitten der Kabine brach er in die Knie.

Ab und zu überlief ein Zittern und Beben die Gestalt des Kommandanten. Ein raues Schluchzen zwängte sich zwischen den mahlenden Kiefern hervor.

Der Widerstand zerbrach ganz.

Reglos und mit unbeteiligten Gesichtern sahen die beiden dem lautlosen Kampf zu. Früher einmal waren sie Dr.-Ing. Salmon Peruton und Major Phil Hagenta gewesen - jetzt waren sie nur Fragmente eines Ganzen.

Sie warteten, sie hatten alle Zeit der Galaxis.

Schließlich schickten sie einen projizierenden Impuls aus.

*steh auf!*

Die Gestalt Dentchers erhob sich übergangslos und mit überraschender Kraft und Geschmeidigkeit. Das übliche spöttische Lächeln erschien um den Mundwinkeln - nur die Augen blickten seltsam leer.

Ein neuer Impuls: *habt ihr ihn unter Kontrolle?* völlig. Dann: *wie kommen wir voran?*

Als Antwort entstand ein breitgefächertes Bild in jenem Wesen, das einmal der Kommandant der OMASO gewesen war; es befand sich plötzlich an vielen Orten gleichzeitig: Schleusenkammern ... Hangars ... Alles unter Kontrolle. Die danebenliegenden Abteilungen? Ebenfalls!

*Gut.* Der Impuls strahlte Befriedigung aus. *bald werden wir das ganze Schiff in der hand haben.*

so ist es.

*worauf warten wir dann noch?*

Die drei Offiziere verließen die Kabine.

\*

Oberstleutnant Pen Tunither hatte die Zentrale um dreizehn Uhr achtundvierzig zu einem verspäteten Mittagessen verlassen. Danach suchte er seine Kabine auf und ließ sich von einer Ordinanz eine Tasse Kaffee bringen. Er mußte etwas gegen die Nervosität unternehmen, deren Ursache er nicht kannte.

Sieben Stunden waren seit jenem Augenblick vergangen, an dem ihn die Weckanlage aus dem Schlaf gerissen hatte; sie kamen ihm wie vierundzwanzig Stunden vor, so abgespannt und zerschlagen fühlte er sich.

In durstigen Zügen stürzte er den heißen Kaffee hinunter. Sein Kreislauf belebte sich. Pen lehnte sich seufzend in dem wuchtigen Drehsessel zurück, brannte sich eine Zigarette an und legte die Füße auf

das geflochtene Lederkissen, das er im Basar von B'riertschy erworben hatte.

Für eine Weile versuchte er, an nichts zu denken. Abwesend massierte er sich mit der rechten Hand eine Stelle an der Schläfe, die mit einemmal Druck ausstrahlte.

Zehn Minuten später summte der Interkom.

»Ja?« Pen Tunither versuchte erst gar nicht, seinen Unmut über diese Störung zu verbergen.

»Sir!«

Die Stimme klang leise und drängend und weckte spontane Aufmerksamkeit im Ersten Offizier der OMASO.

»Was gibt es denn, Greene?«

Pen hatte den Mann erkannt, dessen Gesicht von der Fläche blickte. Er war einer der vielen Bildtechniker, die in der Orterzentrale Dienst machten. Mit ihm zusammen hatte Pen einmal einen wagemutigen Einsatz in einer Space-Jet geflogen. Daraus resultierte eine Art Freundschaft, die sich in manchen Fällen schon bewährt hatte.

Dies schien einer dieser Fälle zu sein.

Greene sagte:

»Sie sollten besser in die Zentrale kommen, Sir.«

»Weshalb?« Plötzlich begann wieder ein Muskel in seinem Gesicht zu zucken; erstes Anzeichen beginnender Unruhe.

»Die OMASO wird jeden Augenblick eine Kursänderung vornehmen, Sir. Der Kommandant möchte den Sicherheitsabstand zum Kristall aufgeben und näher an ihn heranfliegen.«

»Was!?« Die Unruhe in Pen Tunither wuchs.

»Wann ist das entschieden worden?«

»Die Entscheidung ist schon gefallen, als Sie noch in der Messe waren.«

»Sind die endgültig verrückt geworden?« Tunithers Gesicht war zornig geworden; die Ader auf seiner Stirn trat dick hervor. »Weshalb wurde ich nicht davon unterrichtet?«

»Keine Ahnung, Sir. Ich selbst hörte erst vor zehn Minuten davon, als der Kommandant mit Major Abner über die Erstellung eines Kurses sprach.«

»Ich komme sofort hinunter«, versprach Pen Tunither grimmig und löschte die Verbindung.

Er nahm sich nicht einmal mehr die Zeit, die Dienstmütze auf den Kopf zu stülpen, sondern stürmte mit langen Schritten auf den breiten Korridor hinaus.

Die Rollbänder trugen ihn rasch durch die leeren Gänge, über Verteilerstellen hinweg, und endeten vor dem Achsenlift. Scheppernd schlug das Sicherheitsgitter gegen die Wand. Pen Tunithers nervige Hand hatte es allzu ungestüm aufgerissen.

Der Erste Offizier sprang in den Abwärtsschacht. Im gleichen Augenblick hörte er die kurzen, tiefen Heultöne durch das ganze Schiff erschallen, die eine

Kursänderung anzeigen.

Pen biß die Zähne zusammen. Mein Gott, dachte er, während er abwärts sank, noch langsamer geht es wohl nicht?

Er beobachtete ungeduldig die Leuchtschrift der einzelnen Decks, die an den Schachtwänden aufflammten: Deck vierzig ... neununddreißig ... fünfunddreißig ... einunddreißig ... neunundzwanzig ... zweiundzwanzig ... zwanzig. Endlich!

Pen Tunither ergriff den glänzenden Bügel und schwang sich aus dem Sog des Lifts.

Mit verbissinem Gesicht stampfte er quer durch die Zentrale und steuerte zielstrebig auf Clark Dentcher zu, der zusammen mit einer Gruppe Offiziere die Manöver der OMASO auf den großen Panoramaschirmen verfolgte. Ab und zu rief er befehlende Worte, gab Anweisungen an die Maschine oder richtete das Wort an die umstehenden Männer.

Tunither stieß rücksichtslos beiseite, was nicht rechtzeitig auswich.

»Sir!« sagte er grollend, während er hinter Dentcher stehen blieb.

»Ich möchte jetzt nicht gestört ... oh, Sie sind es, Mister Tunither.«

Dentcher schien nicht im mindesten überrascht, so daß Pen daran zu zweifeln begann, ob es richtig war, was er jetzt zu tun beabsichtigte. Dann aber siegte der Zorn in ihm.

»Allerdings bin ich es, Sir«, sagte er. Mühsam unterdrückte er weit härtere Worte.

»Weshalb machen Sie ein Gesicht wie der Racheengel der K'erubyjn? Ist etwas?«

Pen stieg das Blut ins Gesicht. Das hatte noch gefehlt, daß er sich vor den anderen zum Narren machen ließ! Er antwortete grimmig:

»Ich verlange Aufklärung, Sir. Was geht hier vor?«

Clark Dentcher musterte seinen Ersten Offizier mit einem ironischen Blick.

»Sehen Sie nicht«, sagte er schließlich nachlässig, »was hier vorgeht, Mister Tunither? Dann sollten Sie schleunigst Doc Deckbar aufsuchen und sich ein paar Haftschalen verordnen lassen.«

In Pens Gesicht zuckte es, dann senkte er den wuchtigen Kopf zwischen die breiten, muskulösen Schultern wie ein andalusischer Stier.

»Ich sehe ausgezeichnet, Sir«, antwortete er steif. »Ich bin sogar in der Lage zu erkennen, daß Sie nicht nur den Befehl des Großadministrators mißachten, darüber hinaus verstößen Sie auch noch gegen das Bordreglement.«

Dentchers Augenbrauen ruckten nach oben.

»Sie fällen Entscheidungen«, fuhr Pen fort, »zu denen ich unbedingt hätte hinzugezogen werden müssen.«

Clark Dentcher lachte kalt.

»Seit wann«, sagte er mit eindringlicher Stimme, »ist es üblich, daß der Erste Offizier eines Schiffes Rechenschaft über die Entscheidungen seines Kommandanten fordert?«

»Es ist genau in dem Augenblick üblich, in dem man die übrigen Offiziere informiert.« Pen Tunithers Hand machte eine Bewegung, die die ganze Gruppe umschloß. »Oder wollen Sie etwa behaupten, diese Herren wären nicht informiert?«

Dentcher zögerte keine Sekunde.

»Also gut, Mister Tunither«, gab er zu. »Ich entschuldige mich in aller Form dafür, daß ich Sie übergangen habe.« Dentcher sah spöttisch auf Pen Tunither. »Sind Sie nun zufrieden?«

»Nicht ganz, Sir.« Pen schlug irritiert nach einem Stäubchen, das vor seiner Nase schwebte und hartnäckig versuchte, sich niederzulassen. Sein Blick suchte Phil Hagenta zu erkennen; er war nirgends zu sehen.

*Er hat ja Nachtdienst gehabt,* durchzuckte es Pen. *Sicher wird er sich niedergelegt haben.* Dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf den Kommandanten, der eben sagte:

»Und weshalb sind Sie nicht zufrieden, Mister Tunither?«

»Was haben Sie vor, Sir?« stellte Pen seinerseits eine Frage. »Weshalb diese plötzliche Kursänderung?«

»Wir werden den Kristall an Bord der OMASO nehmen. Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß die dort gemachten Entdeckungen ohne weiteres eine Umgehung von Rhodans Befehl rechtfertigen. Ich bin weiter zu der Ansicht gekommen, daß ich das verantworten kann - um Ihren Angriffen die Spitze zu nehmen.«

Pen fühlte Kälte in sich aufsteigen. War das noch der vorsichtig abwägende Clark Dentcher?

»Ich rate davon ab, Sir«, sagte Pen, »und berufe mich auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Verhaltensweise im Falle einer Entdeckung eines fremden Körpers.«

»Brav gesprochen, Mister Tunither - aber ich glaube, ich habe schon einmal erwähnt, daß Sie schon mir die Entscheidungen überlassen müssen. Ich allein bin für alles verantwortlich - deshalb maße ich mir das Recht an, auch allein meine Entscheidungen zu treffen.

Was immer Sie denken mögen. Vergessen Sie eines nicht: Sie sind nichts weiter als ein Befehlsempfänger.«

Tunithers Haltung versteifte sich. Sein Gesicht verschloß sich, wurde starr und undurchdringlich.

»Dann bitte ich darum, eine entsprechende Meldung an den Flottenstützpunkt im Sektor Morgenrot abzusetzen, die mich von meinen

Pflichten als Erster Offizier der OMASO entbindet.«

Sekundenlang trat Verwunderung in Dentchers Augen. Offenbar hatte er diese Reaktion nicht vorausgesehen. Er neigte den Kopf etwas, stand kurze Zeit so da und sagte schließlich:

»Sie sind wahnsinnig!«

Sein starrer Blick schien durch Pen Tunithers hindurchzugehen, als er sich an die anderen Offiziere wandte. »Oder finden Sie das nicht, meine Herren?«

Sie enthielten sich einer Äußerung.

Sie stehen herum wie schlechte Statisten eines noch schlechteren Stückes, durchzuckte es Pen Tunither. *Nur,* so fragte er sich verzweifelt, *was wurde hier gespielt?* Laut antwortete er:

»Ich bin durchaus normal, Sir - und das wissen Sie sehr genau.«

Wieder schlug Pen nach den feinen Staubwolken, die seine Nasenschleimhäute reizten.

*Staub! In der Zentrale!* Der Erste Offizier war mehr als verwundert. Offenbar hatte die Belüftungsanlage einen Defekt. Ein Filter schien kaputt zu sein, das die eingeblasene Luft nicht mehr einwandfrei reinigte.

Kommandant Clark Dentcher schier zu einem Entschluß gekommen zu sein. Er sagte:

»In Ordnung, Tunither, ich entbinde Sie hiermit von allen Pflichten - aber erst nach unserer Rückkehr in der Stützpunkt. Solange wir uns jedoch hier draußen aufhalten, tun Sie gefälligst, was ich Ihnen sage. Haben wir uns verstanden?«

In Dentchers Stimme lag unbeugsame Autorität. Er fuhr fort.

»Außerdem käme jede Maßnahme gegen meine Entscheidung zu spät. Sehen Sie!«

Er deutete mit einer knappen Geste auf das Rund der Panoramaschirme; der Kristall schwebte knappe tausend Kilometer von der OMASO entfernt im Raum. Seine geometrische Schönheit war atemberaubend. Sein Leuchten überstrahlte sogar das reine Weiß der Milchstraße, die sich über das obere Drittel der Panoramaschirme hinzog.

Clark Dentcher schloß einen Kontakt.

Das breite Gesicht Salmon Perutons blickte von der Kontrollfläche der Maschinenzentrale. »Sir?«

»Fliegen Sie ein Anpassungsmanöver auf eine Distanz von fünfhundert Meter.«

Im Innern der riesigen OMASO war nichts davon zu bemerken, daß sie einige blitzartig aufeinanderfolgende Manöver flog. Lediglich auf den Schirmen war zu erkennen, wie sie sich mit der Leichtigkeit einer Korvette durch den Raum bewegte.

»An Ortung. Distanz?«

»Fünfhundert Meter, Sir.« Die Antwort eines Technikers.

Dentchers Gesicht zeigte weder Spannung noch sonst eine erkennbare Regung. Einem Automaten

gleichend, gab er mit automatenhafter Stimme seine Befehle.

Plötzlich hatte Pen Tunither den Eindruck, als säße nicht Clark Dentcher an den Kontrollen, sondern eine ihm bis ins kleinste Detail gleichende Puppe.

Wieder kam ein Befehl. »An Maschine. Traktorfeld auswerfen.«

Einige Zeiger auf Dentchers Pult bewegten sich schnell über die Zifferblätter; eine Reihe von verschiedenfarbigen Lämpchen begann im Takt einer unhörbaren Melodie zu zucken.

Dann kam die Bestätigung aus der Maschinenzentrale.

Auf den Panoramaschirmen wuchs der Kristall, wurde größer und größer, bis er über das Fassungsvermögen der Schirme hinauswuchs.

Dann erschütterte ein Dröhnen die Terkonitpanzerstahlhülle des Schlachtschiffes, als der vom Traktorfeld herangeholte Kristall gegen die doppelwandige Schale prallte und sie in Schwingungen versetzte.

Dentcher gab noch Anweisung, den Kristall mittels des Traktorfeldes fest mit der OMASO zu verbinden. Dann sanken seine Hände in den Schoß - so, als wäre die Energiezuführung unterbrochen, die diesen Automaten in Funktion hielt.

Pen Tunither verließ seinen Platz. Er trat hinter seinem Sessel hervor und beabsichtigte, hinüber zu den Technikern zu gehen, die vor dem langen, geschwungenen Pult der Positroniken saßen und aufmerksam die Instrumente überwachten. Er kam nie an.

Mitten in dem hohen Raum hatte er plötzlich eine ganze Reihe schnell aufeinanderfolgender Visionen und phantastischer Halluzinationen von erschreckender Klarheit.

Sein Wahrnehmungssinn erweiterte sich ins Grenzenlose.

Er schien zu wachsen. Als er auf seine Füße blickte, waren sie von grotesker Größe. Die Decke der Hauptzentrale rutschte herunter, die Portale nach draußen wurden kleiner und kleiner.

Pen kicherte. Er würde sich gehörig bücken müssen, wenn er hinaus wollte. Von den Panoramaschirmen sprang ihn ein Konglomerat von Kot an; ein Rot in allen Nuancen und Schattierungen.

Darunter: zuckendes, explodierendes Blau der Kontrollinstrumente. Zwei nebeneinanderliegende Zifferblätter veränderten sich. Während das eine ein rosafarbenes Augenlid zusammenkniff und ihm zublinzelte, erstrahlte das andere zu einem herrlich grünen Auge, das ihn freundlich ansah.

Pen kicherte wieder.

Plötzlich begann das grüne Auge zu weinen. Dicke Tränen quollen hervor. Pen wurde von tiefem Mitleid überwältigt. Er sah sich nach einem Gefäß um, m

dem er die Tränen auffangen konnte. Er sah keines, und so nahm er seine Hirnschale ab und fing damit die Tränen auf.

Das Auge begann stärker zu weinen; schließlich flossen die Tränen über, benetzten seine Hände und wurden zu kleinen, grünen Schlangen. Sie krochen eilig seinen Armen entlang nach oben und verschwanden in seinem bloßliegenden Gehirn.

Während er hoch und dünn zu weinen anfing, suchten sie, wühlten, sondierten, und zogen sich schließlich mit deutlich spürbarer Enttäuschung zurück.

Pen weinte stärker; er war traurig darüber, daß er ihnen nicht behilflich sein konnte.

Plötzlich erhob sich ein Schreien und Wehklagen. Eine Reihe von Männern zog in Zeitlupentempo an Pen vorüber. Er sah verzerrte Münder, hochgezogene Oberlippen; vorstehende Zähne, und die Schreie kamen gleich weißen Wölkchen aus ihren Mündern, aus den vergitterten Öffnungen der Lüftung, aus den Liftschächten, aus den Kommunikatoren.

Phantastisch gekleidete Männer stürmten aus dem links von Pen gelegenen Portal auf die im grellen Sonnenlicht liegende Steppe und schossen wild mit ihren Armbrüsten auf einen kleinen, bunten Vogel. Ihre Pfeile entwickelten beim Abschuß einen Lärm wie die Breitseite eines im Takt feuерnden Schlachtschiffes der STARDUST-Klasse.

Dann schoß ein hasenähnliches Tier aus dem feuerspeienden Rachen des Achsenlifts, machte einige groteske Sprünge in die Zentrale hinein, überschlug sich mehrmals. Dann blieb es mit ausgebreiteten menschlichen Armen und Beinen liegen.

Ein Bildschirm innerhalb Pens Gesichtskreis erhellt sich. Eine lachende Clownsmaske erschien, aus deren leeren Augenhöhlen grüne Schlangen züngelten. Aus dem grinsenden Mund kamen schreiende Laute:

»Sir! Um Gottes willen ... helfen Sie uns ... die Kristalle ... Helfen!«

Plötzlich jedoch sang dieser Mund laut hallend den Black Jack und verstummte mit schriller Gelächter ...

Als Pen Tunither wieder zu sich kam, fand er sich auf den Knien inmitten der Zentrale liegend vor. Auf seinen Lippen schmeckte er Blut.

Ihm war, als wäre eine Ewigkeit vergangen. Er kauerte sich auf dem Boden zusammen, zog einen gefühllosen Arm zu sich heran und blickte auf die Uhr an seinem Handgelenk: vierzehn Uhr siebenundvierzig.

Knappe zehn Minuten hatten diese Visionen gedauert. *Visionen?*

Pen hob den Kopf, von den ersten Regungen einer kommenden Panik berührt. Er sah sich um, dann

begann er zu zittern.

In der Zentrale war es ruhig; das leise Flüstern der Instrumente, das Klicken laufender Walzenskalen, das etwas härtere Geräusch einrastender automatischer Relais, das Summen betriebsbereiter Bildschirme - alles war vorhanden, bildete jedoch kein Geräusch im eigentlichen Sinne. Es gehörte eben zum Schiff, wie man das Schlagen eines Herzens ja auch nicht als Geräusch empfindet.

Verstummt waren jedoch die halblauten Unterhaltungen der Techniker, das Laufen von Füßen, die Befehle und das Surren der Lifttüren.

Nahezu bewegungslos saßen die Techniker der Mittagswache vor ihren Pulten. Ab und zu hob einer die Hand und machte sich an den Kontrollen zu schaffen. Aber das ging völlig lautlos vor sich. Es schien, als stünden sie unter dem Einfluß eines Mächtigen, der ihnen die Befehle übermittelte.

Eine grotesk verkrümpte Gestalt lag inmitten der weiten Halle der Hauptzentrale. Das Licht wurde durch tanzende, grünleuchtende Staubschleier gefiltert, die wie Nebel eines frühen Oktobertages die Zentrale durchwogten.

*Das alles sind keine Visionen, durchzuckte es Pen Tunither. Das war ein realer Vorgang.*

Was er erlebt hatte, war eine psychohypnotische Beeinflussung unwahrscheinlicher Stärke. Sie war in seinem Falle - welchem glücklichen Umstand auch immer er es zu verdanken hatte - ergebnislos verlaufen.

Nur in seinem Fall? Vielleicht gab es in der OMASO mehr Männer, die diesen Suggestivbefehlen Widerstand entgegensetzen konnten! Männer, die nicht unter dem Einfluß jenes unbarmherzigen Feindes standen.

Aber welchen Feindes?

Verzweifelt legte sich Pen Tunither immer wieder diese Frage vor, während er sich erhob und durch die grün-leuchtenden Staubschleier hinüber zu Clark Dentcher ging. Dessen Gestalt saß hochaufgerichtet im Kontrollsitz.

Und in diesem Augenblick erlebte Pen Tunither einen neuen Schock; den zweiten innerhalb kürzester Zeit.

Während ein projizierender Impuls von brutaler Macht in ihm entstand, überfiel den Ersten Offizier der OMASO die Erkenntnis. Nun wußte er, welchem Feind dieses Schlachtschiff zum Opfer gefallen war.

## 5.

Er bewegte sich vorsichtig weiter; hinter seinem Rücken spürte er bereits die harte Verkleidung der mannshohen Speicherbank.

*Er?*

Nachrichtensergeant

Gilbert

Hestinger;

dreiundzwanzig Jahre alt, einhundertundneunzig Zentimeter groß und schlank; Hyperfunker an Bord der OMASO.

Besonderes Kennzeichen: Lacht gerne. Seit etwa fünfzehn Minuten war ihm allerdings das Lachen vergangen.

*Jetzt nur noch sieben Schritte nach links, und du bist genau vor dem Einstieg des Instandsetzungsschachtes.*

Der erste Schritt ...

Niemand schien ihn zu bemerken. Gilbert Hestinger war sich über eines klar: Er mußte unter allen Umständen versuchen, von der Orterzentrale in Deck XXII hinunter zur Funkzentrale in Deck XXI zu gelangen. Weiter mußte es ihm gelingen, an den starken Hypersender des Schlachtschiffes heranzukommen und einen Notruf an Perry Rhodan abzusetzen. Den großen Achslift konnte er nicht benutzen, da in ihm ein ständiges Kommen und Gehen herrschte. Das Risiko war zu groß, aufzufallen.

Der zweite Schritt ...

Gilbert Hestinger war sich nicht ganz klar darüber, was eigentlich genau geschehen war. Er ahnte nur, daß es irgendwie mit dem Kristallmond zusammenhing und mit den grünleuchtenden Staubschleieren, die man überall im Schiff beobachten konnte. Vor fünfzehn Minuten hatte Hestinger ganze vier Minuten lang einen Alptraum gehabt, der damit endete, daß er erwachte und sich in einem Geisterschiff befand.

Kein Mensch reagierte noch normal, alle verhielten sich so, als seien sie Marionetten an der Hand eines Mächtigen.

Der dritte Schritt ...

Dann hatte Hestinger vor fünf Minuten einen ungeheuer starken, geistigen Impuls vernommen, der den Kommandanten der OMASO aufforderte, sämtliche Großschleusen des Schiffes zu öffnen, die darin befindlichen zwanzig modernen Korvetten mittels Fernsteuerung und unbemannt auszuschleusen. Dann, wenn sie sich in einem genügend weiten Abstand vom Schiff aufhielten, sollten sie mittels Funkzündung der Munitionsvorräte zur Explosion gebracht werden.

Der vierte Schritt ...

Einer der Bildtechniker vor den Orterschirmen sah in Hesters Richtung. Für einen ewigkeitslangen Augenblick glaubte sich der Sergeant schon entdeckt - aber der Blick des Technikers glitt teilnahmslos über ihn hinweg.

Der fünfte Schritt ...

Wenn Hestinger die Augen schloß, glaubte er noch die atomaren Glutwolken auf seiner Netzhaut zu sehen, als die zwanzig Korvetten auf einen Schlag explodierten.

## Der sechste Schritt ...

Dann konnte Gilbert Hestinger verfolgen, wie sich der vierhundert Meter durchmessende Kristall in zwanzig Teile auflöste, die in die nun leerstehenden Hangars eindrangen.

## Der siebente Schritt ...

Der Nachrichtensergeant stand nun im Winkel zwischen der Speicherbank und einem Aggregat, das zur Kodierungsanlage der OMASO gehörte. Er stand mit dem Rücken zur Wand. Unter seinen tastenden Fingern fühlte er die Magnetverschlüsse der schmalen Luke.

Das Summen der Speicherbank verschluckte jedes Geräusch. Nach weniger als einer Minute stand Gilbert Hestinger in dem engen Schacht, von dem aus eine Wendeltreppe nach oben und unten führte.

Lautlos schloß sich die Luke wieder ...

Fünf Minuten später stand Hestinger mit klopfendem Herzen in der Funkzentrale. Eng an die Wand gepreßt, verharrete er und lauschte.

In dem großen Raum herrschte fast völlige Ruhe. Gilbert blickte auf die Uhr an seinem Handgelenk: fünfzehn Uhr achtundzwanzig. Normalerweise erfüllten um diese Zeit die Gespräche der Männer, die ihre Kaffeepause hielten, die Halle.

Doch davon war heute nichts zu hören.

Wachsam spähte Gilbert den langen Gang entlang, der von Strombänken, von Aggregaten der Rafferanlagen und Notstromgeneratoren gebildet wurde. Die Funkzentrale lag unter dem hellen Licht starker Reflektoren. Dumpfes Summen lag in der Luft, untermauert von einem leisen Ächzen und Winseln, das von den Strombänken und der Luftumwälzungsanlage herrührte.

Der Sergeant wartete noch einige Sekunden, dann setzte er sich in Bewegung. Mit raschen Schritten ging er quer durch die Halle.

Jetzt noch nicht sichtbar, lagen dort in einem großen Halbrund sämtliche Funkeinrichtungen des Schlachtschiffes. Auch der große Hypersender wurde von dort aus bedient.

In diesem Augenblick trat Hestinger aus dem Gang zwischen den Maschinen hervor - und erstarrte, als er die Männer sah. Panik drohte ihn zu übermannen.

Da alles still war, hatte er angenommen, die Zentrale wäre nicht besetzt. Von den einunddreißig Plätzen waren aber gut zwei Drittel besetzt.

Starr saßen die Männer, deren Lachen noch vor Stunden die Zentrale erfüllt hatte, in den Kontursesseln und nahmen mit automatenhaften Bewegungen Schaltungen vor.

Noch immer stand Gilbert Hestinger regungslos. Zwei Funker näherten sich, mit denen er manche Flasche geköpft hatte. Sie blickten teilnahmslos über ihn hinweg und beschäftigten sich mit den Kontrollen eines Aggregates - und in diesem Moment reifte in

Hestinger ein verwegener Plan, den er sofort in die Tat umsetzte.

Seinem Gesicht einen möglichst unbeteiligten Ausdruck verleihend, die Augen starr, mit ruckhaften Bewegungen, so ging er quer über die freistehende Fläche zu dem etwas erhöhten, halbrunden Podest hinüber, auf dem die Anlage des Hypersenders stand.

Der hochlehne Drehsessel war leer.

Hestinger hoffte inbrünstig, daß ihn nicht der Schweiß auf seiner Stirn verriet. Er mußte unter allen Umständen vermeiden, nicht zu den Beeinflußten gezählt zu werden, als er zielstrebig auf den Hypersender zuging, sich in den Sessel setzte und sich kurz auf die Kontrollen konzentrierte.

Der Sender stand unter Spannung - wie es Vorschrift war. Die Skalen und Leuchtwalzen hatten genau den Wert, der zu einem Notruf in Sekundenschnelle ausreichte.

Gilbert Hestinger streckte die Hände aus - da hatte er plötzlich eine grauenhafte Vision.

Er sah sich selbst. Zusammengesunken im Kontrollsitz liegend; tot, erschossen von einem Thermoblaster.

Hestingers Nackenhaare sträubten sich vor Entsetzen, als er sich bewußt wurde, daß dies ein psychosuggestiver Befehl war, den er wahrnahm.

Jemand mußte hinter ihm stehen, dem dieser Befehl galt ...

Mit einer wilden, verzweifelten Bewegung warf sich der Sergeant aus dem Sessel und zur Seite.

Fauchend strich eine Glutbahn über ihm hinweg und fuhr mit einem schrillen Kreischen in die Kleidung des Hypersenders. Es regnete zerschmolzene und brennende Hartplastikteile; dicker, beißender Qualm von zerschmolzenen Isolationen stieg unter die Decke. Der Schuß aus dem Thermoblaster hatte Hestinger nur um Haarsbreite verfehlt.

Hestinger hatte sich noch im Sprung herumgeworfen. Jetzt starnte er mit schreckgeweiteten Augen auf Major Abner, der mit gezogener Dienstwaffe hinter dem Drehsessel stand, von dessen Lehne die Hälfte fehlte.

Dann zögerte Gilbert Hestinger keine Sekunde länger.

Während die anlaufenden Rotoren der Entlüftung mit einem schrillen Jaulen den Qualm absaugten, warf er sich auf den Major, dessen Reaktionen seltsam langsam abzulaufen schienen. Er bewegte sich in einer Art Zeitlupentempo, das es Hestinger ermöglichte, die Bewegung schon im Ansatz zu erkennen.

»Tut mir außerordentlich leid, Sir«, stieß der Hyperfunker zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor und ließ Major Abner genau in seine empor zuckende Rechte laufen.

Das, was vor etwa einer halben Stunde noch Major David Abner gewesen war, sank ohne einen Laut zusammen.

Dann wurde sich Hestinger der Gefahr bewußt. Wild blickte er sich um. Überall sah er herbeieilende Männer. Aus den Augenwinkeln erhaschte er eine ungewöhnliche Bewegung am Achslift. Als er für einen Moment genauer hinsah, erkannte er die Uniformen des Wachkommandos. Das grelle Licht der Deckenreflektoren spiegelte sich in den Läufen schwerer Waffen.

Es wird Zeit, durchfuhr es Hestinger, daß ich mich empfehle.

Er begann zu laufen. Mit gesenktem Kopf und vorgezogenen Schultern durchbrach er die Mauer lebender Leiber, deren langsame Reaktionen ihn zum Lachen hätten reizen können - wäre die Situation nicht so bedrohlich gewesen.

Mit den Soldaten des Wachkommandos würde er nicht so leicht fertig werden. Darüber war sich Gilbert Hestinger klar. Obwohl auch sie zu den Beeinflußten gehörten, wie sich unschwer feststellen ließ, waren ihre Reflexe durch jahrelanges Training erheblich schneller als die eines gewöhnlichen Besatzungsmitgliedes.

Schon jetzt ließ sich an ihren Aktionen eine Abweichung erkennen, die für diese Annahme sprach: Die Soldaten beteiligten sich nicht an der zeitlupenhaften Jagd auf ihn, sondern entfernten sich in Richtung auf die Portale hin.

Für einen Augenblick stieg Verwunderung in Hestinger hoch - dann biß er grimmig die Zähne zusammen, als er erkannte, daß die Soldaten sämtliche Aus- und Eingänge der Funkzentrale besetzten.

Er saß in einer Falle, aus der es kein Entrinnen zu geben schien. Auf die Dauer würde es ihm kaum gelingen, sich ihnen zu entziehen. Schon jetzt schlug ihm das Herz bis zum Hals, und er war am ganzen Körper schweißbedeckt.

Er wartete nur auf den Augenblick, an dem sie Paralysatoren einsetzen würden. Offenbar waren die, in deren Händen sich die OMASO und ihre Besatzung befanden, noch nicht auf diesen Gedanken verfallen. - Sein Glück!

Plötzlich sah Hestinger die schmale Treppe, die auf die Galerie hinaufführte, von der aus man Reparaturen an den übermannshohen Aggregaten vornehmen konnte.

Der Sergeant hastete empor. Als er oben angelangt war, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß ihm niemand gefolgt war. Dann erkannte er die Ursache dafür.

Drüben am Hauptportal war ein heftiger Kampf entbrannt, der mit weit besseren Mitteln geführt wurde, als sie der Sergeant zur Verfügung hatte.

Jemand schien einen fahrbaren Paralysator in seine Hand bekommen zu haben. Reihenweise stürzten die Männer des Wachkommandos zu Boden und blieben gelähmt liegen.

Dann hechtete eine untersetzte, breitschultrige Gestalt über sie hinweg, warf sich zu Boden und betätigte pausenlos den Abzug eines riesigen Paralysators, der normalerweise von zwei Männern bedient werden mußte.

Gilbert Hestinger traute seinen Augen nicht. Ein Mann, der nicht beeinflußt war! Das gab es doch nicht! Dann erkannte er das breitflächige Gesicht unter dem strohblonden, zu einer Bürste geschnittenen Haar. Wilde Freude durchzuckte ihn.

Der Mann war schon wieder aufgesprungen und bewegte sich schnell über den Mittelgang auf den Hypersender zu.

Es war klar: Oberstleutnant Pen Tunither, denn um ihn handelte es sich, hatte den gleichen Gedanken, wie ihn Hestinger schon gehabt hatte. Er wollte einen Notruf an Perry Rhodan abstrahlen. Nur wußte er nicht, daß der Hypersender nicht mehr funktionierte.

»Sir!« schrie Gilbert Hestinger. »Hier herauf. Der Sender ist nicht mehr zu gebrauchen. Schnell!«

Pen Tunithers Kopf flog hoch. Seine grauen Augen suchten den Rufer zu erkennen - dann sah er ihn auf der schmalen Reparaturgalerie, verstand seine Worte, erkannte, daß es sich hier um einen noch normal reagierenden Mann handelte, und paßte sich blitzschnell der veränderten Lage an.

Er drehte sich mehrmals um die eigene Achse; die Verfolger sanken zu Boden. Dann rannte Tunither los.

Als er keuchend neben Hestinger auf der Galerie anlangte, blickten seine Augen noch immer etwas mißtrauisch. »Ah«, sagte er, »unser Smiler. Auch keiner von denen da!« Er deutete mit einer Kopfbewegung nach unten.

»Nein, Sir«, antwortete Gilbert Hestinger und versuchte zu salutieren.

»Verdammt, Mann. Lassen Sie diesen Unsinn. Für so etwas habe ich jetzt wenig Verständnis - das können Sie mir glauben.«

»Verzeihung, Sir«, murmelte Hestinger.

»Hören Sie zu«, sagte Pen Tunither wild. »Es kann Ihnen unter Umständen das Leben kosten, während Sie sich noch über eine Bagatelle entschuldigen. Vergessen Sie nicht: Wir sind die einzigen vernünftigen Menschen an Bord dieses Geisterschiffes.«

»Was soll ich also tun?« erkundigte sich Hestinger, ebenfalls wachsam die nach unten führende Treppe beobachtend.

»Hier, nehmen Sie das!« Pen Tunither reichte dem Nachrichtensergeanten einen zweiten, etwas handlicheren Paralysator, den er aus der Tasche zog.

»Ich hoffe, Sie können damit umgehen.«

Hestinger verzichtete auf eine Antwort.

Ein erstes Lächeln erschien auf dem Gesicht Tunithers. »Brav«, lobte er. »Sie beginnen sich schon anzupassen.«

»Anpassen ist gut«, murkte der Sergeant. »Ich glaube eher, ich werde dazu gezwungen!«

»Nur zu Ihrem Vorteil, mein Lieber«, sagte Pen mild. »Alles im Leben ist Zwang.«

»Sir!« Hestinger zeigte in die Zentrale hinunter.

Zischend schlossen sich die Portale und Luken; die Funkzentrale war nun hermetisch abgeschirmt. Am Achslift schob sich ein Wandsegment heraus und legte sich vor die Öffnung.

»Was haben sie vor?« Gilbert Hestinger rückte unruhig auf seinem Platz.

»Nichts Besonderes«, erwiderte Pen Tunither grimmig. »Sie werden den Raum mit Betäubungsgas fluten, um so ohne weitere Schwierigkeiten an uns heranzukommen.«

»Und das läßt Sie kalt?«

»Ganz im Gegenteil«, knurrte Tunither und verlagerte sein Gewicht auf den linken Fuß. »Wir werden uns schleunigst aus dem Staub machen.«

»Wie?«

»Es gibt da«, antwortete der Erste Offizier, »auf dieser Galerie einige Öffnungen, von denen aus man ohne Schwierigkeiten in den Hohlraum zwischen den Etagen gelangen kann ...«

»Worauf warten wir also noch?« meinte Hestinger ungeduldig.

\*

»Und was machen wir jetzt?« erkundigte sich Gilbert Hestinger leicht außer Atem. Vorsichtig zog er die Tür einen Spalt weit auf und spähte in den Korridor hinaus.

Er konnte vorerst nichts bemerken; der Gang lag unter dem trüben Licht der üblichen Sparbeleuchtung. Ein schwaches Surren zeigte, daß das Gleitband des Korridors lief.

Dann wurden am entfernten Ende die ersten Gestalten sichtbar, die sich rasch auf dem Gleitband näherten.

»Sie suchen noch immer nach uns, Sir«, erklärte Hestinger, während er schleunigst seinen Kopf zurückzog und die Tür verschloß.

Ihr Versteck war ein winziger Raum, in dem sich das Arbeitsgerät des Strafkommandos befand: Feudel, Besen und Schrubber, Plastikeimer in jeder möglichen Größe und Farbe.

Pen Tunither sagte nachdenklich:

»Gilbert, hier in der Nähe müssen sich doch eigentlich Kampfroboter befinden, oder?«

»Sind sie nicht auf Deck IX?«

»Nein, nein.« Der Erste Offizier der OMASO schüttelte den Kopf. »Seit geraumer Zeit besteht der Befehl, daß auf jeder Etage - außer den Wohndecks - Einheiten von Kampfrobotern stationiert sein müssen.«

»Dann kann das nur in Abschnitt CV21 sein, Sir.«

»Sind Sie sicher?«

»Soweit ich mich erinnern kann, wurde einmal Captain Sievert, unser Elektronik-Experte, nach Abteilung CV21 beordert. Als er zurückkam, beschwerte er sich aufgebracht über die Arbeit an den >Containers<, wie er die Roboter nannte.«

»Container?« Pen Tunither blickte fragend auf den Sergeanten.

»Ein uralter Begriff, Sir«, antwortete Gilbert Hestinger. »War früher auf Terra gebräuchlich und bezeichnete nichts anderes als das Wort >Behälter<.«

»Ich kenne Captain Sievert«, sagte Pen Tunither nachdenklich. »Ich kenne auch seine obskure Abneigung gegen Kampfroboter. Demnach sind sie wirklich in CV21 zu finden.«

»Was haben Sie vor, Sir?« erkundigte sich der Nachrichtensergeant.

»Können Sie sich das nicht denken?« Pen Tunither blickte auf Hestinger, dann griff er in seine Brusttasche, brachte eine Zigarette hervor und gedachte sie mit einigen kräftigen Zügen zum Brennen zu bringen.

»Nicht, Sir!« stieß Hestinger in hellster Erregung hervor. »Sie vergessen, wo wir uns befinden!« Er riß dem Offizier die Zigarette aus der Hand, zertrat sie unter seiner Stiefelspitze und meinte dann entschuldigend:

»Wenn die automatischen Feuermelder, die in dieser Gerümpelkammer angebracht sind, das erste Quäntchen Rauch spüren, ist hier in Sekunden der Teufel los!«

»Schon gut«, winkte Pen Tunither ab. »Ich habe mich zu entschuldigen - nicht Sie.« Dann beantwortete er Hesters ursprüngliche Frage.

»Der Hypersender ist für uns unerreichbar, dann noch dazu zerstört, wie Sie mir sagten. Trotzdem müssen wir versuchen, auf irgendeine Art einen Funkspruch an Perry Rhodan weiterzuleiten. Er muß unter allen Umständen von den Vorkommnissen an Bord der OMASO unterrichtet werden.«

Es gibt jetzt für uns nur noch eine Möglichkeit, die Außenwelt vor der Gefahr zu warnen, indem wir versuchen, in den unteren Hangars eine Space-Jet flugklar zu machen, mit ihr zu fliehen und dabei mit dem an Bord vorhandenen Hypersender unsere Nachricht durchzugeben.«

»Das wäre eine Möglichkeit«, murmelte Gilbert Hestinger zustimmend. »Aber wie wollen wir dort hinunter gelangen, ohne vorher erwischt zu werden? Das Schiff ist doch eine einzige Falle!«

»Deshalb meine Frage nach den Kampfrobotern«, erklärte Pen Tunither. »Wenn wir sie entsprechend umprogrammieren, könnten wir in ihrem Feuerschutz einen der Hangars erreichen.«

»Sie vergessen dabei das erste Robotergesetz, Sir.«  
»Ja«, Pen Tunithers Stimme klang nachdenklich, »das erste Robotergesetz, wonach sie unter keinen Umständen einen Menschen töten oder dessen Leben gefährden dürfen.

Nur ...« Er hielt inne, hob den Kopf und sah Hestinger abwesend an. »Nur frage ich mich, ob diese da draußen noch Menschen im landläufigen Sinne sind?

Ich bin der Ansicht, daß zumindest ihre Individualschwingungen verändert sein dürften - deshalb rechne ich mir eine Chance aus. Da die Roboter hauptsächlich auf die Individualschwingungen der Menschen programmiert sind, gelingt es uns vielleicht, sie so zu überlisten.«

»Sie vergessen das optische Bild, Sir.«

»Rhodans Zorn über Sie!« polterte Pen Tunither plötzlich wild. »Sie gönnen einem aber auch nicht die geringste Freude.«

»Verzeihung, Sir«, murmelte Hestinger zerknirscht.

»Sie entschuldigen sich entschieden zu oft«, stellte Tunither knurrend fest.

Daraufhin herrschte eine Weile Schweigen.

Gilbert Hestinger steckte ab und zu den Kopf hinaus; jedes Mal zog er ihn schleunigst wieder zurück.

»Man könnte meinen, das Schiff besäße plötzlich die doppelte Mannschaftsstärke«, kommentierte er die hektische Suche draußen in den Gängen und Korridoren der OMASO. »Ich beginne langsam daran zu zweifeln, ob wir jemals ungesehen nach CV21 kommen werden. Draußen wimmelt es nur so von Kerlen, die nach unserem Blut lechzen.«

»Drücken Sie sich doch nicht immer so gestelzt aus, Hestinger«, ermahnte ihn der Erste Offizier.

»Das liegt nun mal so in meiner Art, Sir«, erwiderte der Sergeant lächelnd. »Einer meiner Vorfahren war einmal Schauspieler an der Wiener Hofburg.«

»Wiener Hofburg? Nie davon gehört.« Pen zuckte mit den Schultern.

»Gehört auch nicht zur Allgemeinbildung, Sir.«

»Schluß jetzt, Hestinger«, befahl Tunither. Er unterdrückte nur mit Mühe ein Lächeln. »Wozu haben wir die Paralysatoren?«

»Auf diese Weise gewinnen wir mit der Zeit noch die Oberhand in der OMASO«, erlaubte sich Hestinger einzuwerfen.

»Eh?«

»Nun, wenn wir durchhalten sollten, wenn weiter die Ladung in den Paralysatoren lange genug vorhält,

dann wäre es doch leicht, alle dreizehnundachtundneunzig Mann zu betäuben ...«

»Sie vergessen die, die ich schon in der Funkzentrale eingeschlafert habe«, warf Tunither ein.

»Ach, ja! Haben Sie sie vielleicht gez ...«

»Nun ist aber endgültig Schluß, Hestinger!« Tunithers Stimme klang scharf.

Hestingers breites Lächeln verschwand schlagartig.

Nach einer Weile meinte Pen Tunither begütigend: »Ich weiß ja, daß Sie auf diese vorlaute Art nur versuchen wollen, uns von den trüben Gedanken abzulenken. Wer hätte das heute morgen geahnt ...« Er schwieg. In seinem Gesicht arbeitete es.

Nach einer Weile fragte Gilbert Hestinger:

»Was ist eigentlich geschehen, Sir?«

»Drücken Sie sich deutlicher aus, Mann!«

»Weshalb steht die Besatzung der OMASO unter einem psychosuggestiven Einfluß? Wie kommt es, daß niemand die Gefahr bemerkte? Weshalb sind wir als einzige diesem Einfluß nicht erlegen?«

»Viele Fragen auf einmal«, sagte Pen Tunither. »Aber ich will versuchen, sie nach Möglichkeit zu beantworten - soweit ich das überhaupt kann.«

Der Erste Offizier lehnte sich etwas bequemer an die Wand, dann fuhr er fort:

»Angefangen hat es, glaube ich, mit Phil Hagenty Drängen, den Kristall anfliegen zu dürfen. Auch der Kommandant ist nicht ohne Schuld, da er in dem Augenblick, in dem er den Befehl zur Vernichtung des Kristalls bekam, Hagenty die Erlaubnis gab, diesen zu untersuchen. Aus welchen Überlegungen heraus Dentcher das tat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Eines jedoch ist mir inzwischen klar geworden: Perry Rhodan muß von der Gefährlichkeit des Kristalls gewußt haben - deshalb sein Befehl. Hätte der Großadministrator eine Begründung dieses Befehls gegeben, wäre die OMASO jetzt kein Geisterschiff - diesen Vorwurf muß ich ihm machen.«

»Dem kann ich nicht ganz beistimmen«, sagte Hestinger. »Es ist doch so, daß Perry Rhodan zumindest von uns erwarten darf, daß wir seine Befehle auch ausführen! Wenn er jedes Mal erst eine Begründung seiner Anordnungen geben sollte, käme er nicht mehr vom Schreibtisch weg.«

Pen Tunither sah Hestinger an. »Ihr Wort in Rhodans Ohr«, murmelte er. »Aber um zurückzukommen: Meiner Auffassung nach besteht der Kristall aus Milliarden und Abermilliarden mikroskopisch kleiner Einzelwesen, die ab einer gewissen Anzahl fähig sind, suggestive Schwingungen auszusenden.

Als Hagenty - vollkommen eigenmächtig - landete,

wurden er und seine Leute blitzschnell übernommen. Wahrscheinlich sind diese Kristalle infolge ihrer mikroskopischen Größe in der Lage, durch die Poren unserer Haut einzudringen und das Gehirn direkt zu übernehmen.

Über Hagenty verbreitete der Kristall dann die falschen Berichte, lockte somit die OK-3 mit weiteren sechzig Mann zu sich heran und spielte offenbar mit dem Gedanken, auf diese Weise die ganze Besatzung der OMASO zu überwältigen. Dafür spricht auch, daß Peruton - der übernommene Peruton - Dentcher darum gebeten hatte, doch mit der OMASO näher zu kommen.«

»Unglaublich!« Zweifelnd sah Hestinger auf den Oberstleutnant.

»Nicht einmal«, entgegnete Pen. »Ich habe zufällig noch den Wortlaut dieses Gesprächs im Kopf und kann mich ganz genau daran erinnern, daß es so war.«

»Was geschah dann weiter?«

»Dentcher mußte plötzlich von Gewissensbissen heimgesucht worden sein. Deshalb beorderte er die beide: Kleinstraumer unverzüglich zurück.

Und als die Schiffe in die OMASO eingeschleust wurden, trugen sie bereits deren Untergang mit sich.«

»Sie meinen ...?«

Pen Tunither nickte. »Genau das meine ich. Der Kristall ist in der Lage, sich in mikroskopisch kleine Staubpartikel aufzulösen. So drang er in jeden Hohlraum der beiden Schiffe ein, setzte sich in den Haaren, auf den Kleidern der Männer ab und ließ sich so zur OMASO tragen.«

»An diese grünleuchtenden Staubschleier kann ich mich gut erinnern«, nickte Gilbert Hestinger. »Wir wunderten uns noch darüber - dann allerdings war nichts mehr vorhanden, um sich weiter zu wundern.«

»Ich weiß nicht genau, wie es weiterging«, setzte Pen Tunither Hesters Rede fort. »Ich hatte mich auf meine Kabine zurückgezogen. Jetzt, in der Rückschau, glaube ich, daß die Kristallwesen gleich nach ihrer Ankunft Kommandant Dentcher aufgesucht haben mußten.

Denn als ich, durch einen mißtrauisch gewordenen Techniker gewarnt, in die Zentrale zurückkehrte, war praktisch bereits alles schon geschehen. Dentcher, unter psychohypnotischem Einfluß stehend, hatte bereits angeordnet, die OMASO in unmittelbare Nähe des Kristallmondes zu bringen und diesen sodann mit einem Traktorfeld an das Schiff zu ketten ...«

»Und dann begann das Grauen«, beendete Hestinger Tunithers unvollendeten Satz.

»Genau« Der Erste Offizier nickte schwer.

»Was ich nicht verstehe«, fuhr Hestinger nachdenklich fort, »ist die Tatsache, daß wir nicht zu beeinflussen sind.«

»Was kümmert Sie das noch«, knurrte Pen müde. »Seien Sie froh, daß es gerade so ist und nicht anders. Und jetzt genug der Worte - sehen wir zu, daß wir nach unten kommen.

Je länger wir warten, um so schwieriger dürfte es werden. Noch sind die übernommenen Männer nicht so reaktionsschnell, wie sie es in wenigen Stunden ohne Zweifel sein werden.«

»Die psychischen Widerstände werden noch eine Weile gegen diese geistige Vergewaltigung ankämpfen«, stimmte Hestinger zu. »Aber dann ...«

»Unser Glück«, erwiderte Pen grimmig. »Machen wir uns deshalb auf den Weg nach CV21. Wer weiß, wie lange noch die OMASO den alten Kurs beibehält.

Stellen Sie sich vor, sie springt plötzlich in den Linearraum, während wir noch im Schiff sind!«

»Lieber nicht«, winkte Gilbert Hestinger ab. »Denn dann dürfte es aussichtslos sein, den Großadministrator mit der Hypersendeanlage der Space-Jet zu warnen und um Hilfe zu bitten.«

\*

Lautlos bewegten sie sich entlang der Wand. Das Gleitband in der Mitte des Korridors zu benutzen, schien ihnen zu riskant.

Gilbert Hestinger hatte stillschweigend die Führung übernommen; er wußte, wo die CV21 lag.

Unbehelligt gelangten sie über die Kreuzungen, von denen aus die Gleitbänder sternförmig in die Korridore hinausliefen. Die beiden einsamsten Männer an Bord der gewaltigen OMASO näherten sich wieder dem Zentrum von Deck XXI. Der Roboterhangar befand sich fast in unmittelbarer Nähe der Funkzentrale.

Hesters Bewegungen wurden immer vorsichtiger. Nach wenigen Minuten blieb der Nachrichtensergeant vor einem wuchtigen Schott stehen, auf dem in Augenhöhe ein Schild angebracht war.

ACHTUNG! KAMPFROBOTER! BETREten  
FÜR UNBEFUGTE VERBOTEN.  
LEBENSGEFAHR!

Gilbert Hestinger beschäftigte sich mit dem Schott, während Pen Tunither nach allen Seiten Ausschau hielt.

Im selben Augenblick, als Hestinger das Schott aufstieß, begann eine Sirene wimmernd aufzujaulen.

»Verdamm!« sagte der Sergeant. »Wie konnte ich nur die Alarmanlage vergessen!«

Mit einem wilden Fauchen sprang er in die Höhe und riß ein dünnes Kabel von der Wand herunter - augenblicklich verstummte die Sirene.

»Was nun?« Der Sergeant blickte auf Pen Tunither, dessen Gesicht konzentrierte

Aufmerksamkeit war.

»Können Sie Roboter schnell genug programmieren?« erkundigte sich der Erste Offizier.

Hestinger verneinte.

»Dann legen Sie sich hinter das Schott in Deckung und halten mir die Kerle vom Leib. Währenddessen versuche ich, die Kampfroboter dazu zu bewegen, sich für uns in Marsch zu setzen.«

\*

Binnen Minuten hatte Pen Tunither die fünf silberglänzenden Robots programmiert.

Sie setzten sich auch erwartungsgemäß in Bewegung und glitten erstaunlich schnell und behände nach draußen auf den Korridor, um dessen nächstliegende Biegung die ersten Verfolger auftauchten, angelockt vom Schrillen der Alarmanlage.

Mit erwartungsvollen Augen sah Gilbert Hestinger den Robots nach.

Weisungsgemäß hoben sie ihre vier Waffenarme und eröffneten aus den Paralysatoren das Feuer.

Doch dann zögerten die Robots und beendeten plötzlich die Kampfhandlungen. Ihre Bewegungen wirkten unkontrolliert. Schließlich machten sie auf der Stelle kehrt und stapften in den Hangar zurück.

Das erste Robotergesetz war zu stark in ihnen verankert. Trotz der veränderten Individualschwingungen hatten sie den optischen Eindruck der Menschen empfangen - das genügte für sie.

Zu diesem Zeitpunkt aber waren Pen Tunither und Gilbert Hestinger schon nicht mehr im Robothangar.

So kurz das Intermezzo mit den Kampfrobotern auch war - es hatte den Männern genügend Zeit verschafft, sich blitzschnell durch ein angrenzendes Ersatzteillager in einen winzigen Notschacht zu retten, von dessen Existenz zwar die Verfolger gewußt hätten, wären sie bei klarem Verstand gewesen, doch nicht unter dem psychohypnotischen Einfluß des Kristalls.

Zu sehr kämpfte im Innern der Männer das unterdrückte Bewußtsein mit den suggestiven Befehlen der Kristallwesen.

Es war eine abenteuerliche Flucht, die über zwei Stunden dauerte. Meist fanden die beiden Männer genügend Nottreppen und Reparaturschächte, um unangefochten von einer Etage zur anderen zu gelangen. Bisweilen geschah es aber auch, daß sie erst lange Umwege machen mußten. Umwege, die durch Korridore und hell erleuchtete Räume führten.

Jeder dieser Umwege war ein Vabanquespiel.

Rücksichtslos machten sie von ihren Paralysatoren Gebrauch, wenn sie um irgendeine Ecke den Verfolgern in die Hände liefen; und sie lächelten über

die vergeblichen Versuche des Kristalls, sie unter seinen Einfluß zu zwingen.

Langsam wurde der Arbeitslärm mächtiger Maschinenanlagen und Meiler immer stärker. Sie näherten sich den Decks unterhalb des Äquatordecks, in denen sich die meisten der riesigen Maschinen, der Großkraftwerke und Leistungsmeiler befanden.

Eine Verständigung war oft nur schreiend möglich. Innerhalb der Schächte war der Lärm infernalisch, da diese keinerlei Schallisolation besaßen.

Schließlich führte sie ihr Weg erneut auf eine Galerie hinaus. Sie zog sich in halber Höhe um einen Raum immenser Ausdehnung, in dem sich drei nebeneinandergeschaltete Kraftwerke befanden.

Relative Ruhe herrschte hier.

Offenbar war das Kraftwerk auf Sparschaltung programmiert und wurde im Augenblick nicht benötigt.

Die Hände um die Schäfte der Paralysatoren gekrampft, bewegten sie sich vorsichtig unter dem trüben Schein der auf halber Leistung geschalteten Beleuchtung weiter.

Plötzlicher Lärm ließ sie zusammenfahren. Sie befanden sich gerade am Ende eines langen Korridors, der von langen Speicherbänken gebildet wurde. An den seitlichen Verkleidungen der Aggregate liefen mannsdicke Rohre hoch. Schnell versteckten sie sich dahinter.

Der Lärm kam näher - dann stürzte ein Mann in der Uniform eines Maschinentechnikers aus einem Seitengang heraus, in dessen Händen Pen Tunither einen Thermoblaster sah.

»Ist er wahnsinnig?« zischte Gilbert Hestinger. »Er kann doch nicht seine eigenen Kameraden umbringen - selbst wenn diese zu den Übernommenen gehören.«

»Was sollen wir tun, Sir?« rief der Nachrichtensergeant leise herüber.

»Wir werden ihn auf uns aufmerksam machen - aber geben Sie dabei acht, daß er mich nicht umbringt« rief Tunither zurück. »Sobald Sie merken, daß er falsch reagiert, schießen Sie auf seine Beine. Ich werde mich um seine Verfolger kümmern.«

Mittlerweile kam der Mann ihrem Versteck immer näher. Weiter vorn tauchten die ersten Verfolger auf, zehn an der Zahl. Mehr konnte Pen nicht entdecken.

»Los«, rief Pen Tunither, sprang aus seinem Versteck hervor und stellte sich breitbeinig mitten in den Gang. Aus den Augenwinkeln registrierte er, wie der baumlange Sergeant neben ihm auftauchte. Dann rief er mit lauter Stimme:

»Lassen Sie die Waffen fallen, Mann. Oder möchten Sie wirklich jemand damit umbringen?«

Der Techniker schien nicht überrascht zu sein, am anderen Ende des Ganges jemand auftauchen zu sehen. Ohne in seinem rasenden Lauf innezuhalten, hob er den Thermoblaster.

Pen Tunither wollte in diesen wenigen Sekunden viel auf einmal tun. Er wollte ihm zurufen, daß sie keine Beeinflußten wären, daß sie ihm helfen wollten. Gleichzeitig kämpfte er gegen den Wunsch an, sich zur Seite zu werfen, um der tödlichen Gefahr zu entrinnen. Denn er erkannte instinktiv, daß der Maschinentechniker nicht schnell genug vernünftig reagieren würde.

Er fühlte einen harten Klumpen in der Magengegend, das Herz schlug schwer, als presse es eine kräftige Hand zusammen - dann stürzte der Mann im vollen Lauf zusammen. Der Thermoblaster entglitt seiner Hand und rutschte scheppernd über den glatten Metallboden der Halle auf Pen Tunither zu.

Gilbert Hestinger hatte kaltblütig abgewartet, bis der Mann nahe genug war, um einen gezielten Schuß auf seine Beine abzugeben. Die Streuung des Paralysators war auf größere Entfernung zu breit; sie hätte den ganzen Körper erfaßt - was unter allen Umständen zu vermeiden war. Schließlich konnte man sich nicht auch noch mit einem bewegungslosen Mann abschleppen. So war der Sergeant sicher, daß er ihm nur das linke Bein gelähmt hatte. Das allerdings für Stunden.

Von den Verfolgern war niemand mehr zu sehen. Sie lagen übereinander ziemlich weit vorn im Gang, wo sie die breitgefächerten Bahnen des wuchtigen Paralysators erfaßt hatten, den Pen Tunither wie ein Kinderspielzeug handhabte. Der gedrungene, breitschultrige Offizier besaß unglaubliche Kräfte.

Plötzlich herrschte wieder Ruhe in der Halle.

»Danke, Hestinger!« Tunithers Stimme klang seltsam gepreßt.

»Sie bedanken sich entschieden zu oft, Sir«, zahlte es ihm der Sergeant heim. Dann allerdings lächelte er verkrampft und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn.

Er trat zu dem am Boden liegenden Mann, der mit nach unten gedrehtem Gesicht und ausgestrecktem linken Arm halb auf der Seite lag. Gilbert beugte sich hinunter und wollte ihn herumdrehen, als der ausgestreckte Arm des Maschinentechnikers wie eine zustoßende Schlange auf Hesters Hals zielte. Zwischen den Fingern blitzte die Klinge eines schweren Raummessers.

»Achtung, Gilbert! Ein Messer!« Tunithers Stimme war gellend. In ohnmächtiger Wut erkannte er, daß den Sergeanten nur ein Wunder vor dem Tod retten konnte - und das Wunder geschah. Auf halbem Weg blieb der Arm stehen, das Messer verschwand wieder im Ärmel, und eine raue Stimme sagte:

»Das war knapp, Sir. Wenn mich Ihr Ruf nicht überzeugt hätte, es mit zwei einigermaßen normalen Männern zu tun zu haben - dieses schwarzelockte Milchgesicht wäre jetzt nicht mehr unter den

Lebenden ...«

Ein Arm schob den noch immer erstarrten Sergeanten mit überraschender Kraft zur Seite. Der Mann richtete sich zu einer sitzenden Lage auf und zeigte erstmals sein Gesicht.

Es war ein seltsames Gesicht; die rechte Hälfte tiefgebräunt wie das Gesicht eines jeden Raummannes, die linke Hälfte jedoch war geisterhaft bleich.

Der Mann kam Pen Tunither bekannt vor. Er grübelte einige Sekunden - dann blitzte Erkenntnis in seinen Augen auf. Es war Hain Mungu, siebenundzwanzig Jahre alt, im Range eines Ingenieur-Korporals stehend. Die linke Gesichtshälfte war durch einen Strahlschuß verbrannt, deshalb das seltsame Aussehen. Die biologisch reparierte Hälfte litt unter Durchblutungsstörungen.

Pen Tunither begann zu schimpfen.

»Was haben Sie sich dabei gedacht«, fuhr er Mungu an, »mit einem Thermoblaster in der Weltgeschichte herumzulaufen?«

»Ich war total fertig, Sir«, gestand Mungu kleinlaut; seine linke Gesichtshälfte zuckte unkontrolliert. »Sie haben mich seit Stunden gejagt. Ich wußte mir keinen anderen Rat mehr. Sir!« Seine Stimme wurde eindringlich, und Entsetzen stand in seinen Augen, »was um alles in der Welt ist denn nur geschehen?«

Hain Mungu war wirklich am Ende seiner Kraft, das konnte Tunither ohne Zweifel sehen. Er klärte ihn auf. Er erzählte ihm alles in gedrängter, konzentrierter Form, und als er endete, war es längere Zeit still.

»Und was haben Sie vor, Sir?« erkundigte sich schließlich der Maschinentechniker.

Tunither sagte es ihm.

»Da gibt es eine ausgezeichnete Möglichkeit«, erwiderte Korporal Mungu.

»Und die wäre?«

»Hier in diesem Maschinenraum gibt es eine Verteilerschnecke der Luftumwälzanlage, die durch ein Mannschott zugänglich ist. Wenn wir nun eines der Filter vor dem in Frage kommenden Belüftungsrohr entfernen, könnten wir ungethört und unbekillt von einem Deck zum anderen gelangen.

Dieses Rohr, das für uns in Frage kommt, läuft auch durch Deck IV, und zwar unter der Decke des Korridors, von dem aus man die Space-Jet-Hangars betritt.«

»Ausgezeichnet, Mister Mungu.« Pen Tunither war mehr als zufrieden. »Das erhöht unsere Chance um fünfzig Prozent.«

»Allerdings«, so fügte Mungu nach einem Seitenblick auf Gilbert Hestinger hinzu, »wird es

etwas eng in den Rohren sein. Wir werden uns die jeweils hinunterführenden Strecken rutschen lassen müssen. Aber da sie dann gleich unter der Decke der Decks verlaufen, wird unsere Fahrt wieder gebremst.«

»Kommen wir wirklich durch diese Rohre hindurch?« fragte Hestinger. »Bleiben wir nirgends hängen?«

»Keine Angst, Sonnyboy«, erklärte Hain Mungu sarkastisch. »Die Rohre sind nahtlos miteinander verschweißt. Ihr Babygesicht wird keinen Kratzer abbekommen.«

Hestinger begann zu fluchen. »Ich hätte«, so sagte er wild, »besser auf Ihr loses Mundwerk zielen sollen, anstatt auf Ihr linkes Bein.«

»Vergessen Sie nicht, Sonnyboy, daß mich nur Ihre schönen Augen, das schwarzgelockte Haar und Ihr umwerfendes Lächeln davon abgehalten haben, Sie mit meiner Braut Bekanntschaft machen zu lassen.« Ohne eine erkennbare Bewegung hielt der Ingenieur-Korporal plötzlich wieder das schwere Messer in der Hand. Einen Augenblick lang starnten sich die beiden an - dann grinste Gilbert Hestinger, während über Mungus Gesicht ein Zucken lief, das man ebenfalls als Lächeln bewerten durfte, wenngleich auch die rechte Gesichtshälfte todernst blieb.

Pen Tunither, der die ganze Zeit über aufmerksam gelauscht hatte, sagte plötzlich:

»Schluß jetzt. Ich höre etwas. Machen wir, daß wir von hier verschwinden!«

## 6.

»Wie sieht es aus, Sir?« erkundigte sich Hain Mungu, als Pen Tunither seinen Kopf zurückzog und geräuschlos die Lüfterklappe herunterließ.

Sie befanden sich seit mehr als drei Stunden in dem ovalen Lüftungsrohr, das gerade so breit und hoch war, daß sie sich auf dem Bauch kriechend fortbewegen konnten, und das unter der Decke eines breiten und zwei Meter fünfzig hohen Korridors entlang lief.

Ständig umspülte ein warmer Luftstrom die drei Männer, die in dem Rohr staken. Er trocknete ihre Kehlen aus und ließ sie nach etwas Trinkbarem lechzen.

Sie warteten seit drei Stunden auf ihre Chance.

Auf der gegenüberliegenden Seite des breiten Korridors lagen die Tore zu den Space-Jet-Hangars, vierzehn an der Zahl. Die anderen vierzehn Jets lagen auf der anderen Seite des kreisförmig verlaufenden Korridors.

Die OMASO verfügte über insgesamt achtundzwanzig dieser voll linearflugtauglichen Kleinraumschiffe.

Hain Mungu wiederholte seine Frage.

»Nicht besonders gut«, antwortete der Erste Offizier mit grimmigem Gesicht, was jedoch Ingenieur-Korporal Hain Mungu nicht sehen konnte.

Das Belüftungsrohr erhielt nur etwas Helligkeit durch das breite Gitter, durch das die warme, gereinigte und mit gewissen Zusätzen versehene Luft aus den Filterkammern der riesigen Luftumwälzungsanlage austrat, die für sich allein eine ganze Anzahl nebeneinanderliegender Hallen benötigte.

Pen Tunither fuhr fort:

»Es hat ganz den Anschein, als wüßten sie, daß wir versuchen werden, mit einer Space-Jet zu fliehen. Nur wissen sie nicht, aus welcher Richtung wir kommen werden.

Jedenfalls herrscht auf dem Korridor ein ständiges Kommen und Gehen.«

»Vergessen Sie nicht, Sir«, warf Gilbert Hestinger ein, »daß sich unter uns Deck III befindet, ein Mannschaftsdeck. Daraus könnte man ohne weiteres den starken Publikumsverkehr ableiten.«

»Puh!« stöhnte Hain Mungu auf. »Publikumsverkehr, was für ein schreckliches Wort! Unser schwarzgelockter Adonis drückt sich wieder einmal verdammt gewählt aus.

Sie hätten Politiker werden sollen, mein Lieber. Mit Ihrer gestelzten Sprache wären Sie sicher schon Mitglied von Perry Rhodans Hofschanzen geworden.«

»Seien Sie etwas nachsichtig zu Hestinger«, ermahnte ihn Pen Tunither, »und vor allen Dingen reden Sie nicht so respektlos über den Stab, der unserem Großadministrator zur Seite steht.«

Hain Mungu brummte etwas Undeutliches vor sich hin, dann herrschte lange Schweigen.

Sie warteten bis zweiundzwanzig Uhr elf. Um diese Zeit durfte sich normalerweise niemand mehr auf den Korridoren aufhalten, außer der Wache.

Dann hob Pen Tunither das Lüftungsgitter hoch und spähte mit äußerster Vorsicht hinaus.

»Endlich ist die Luft rein«, verkündete er mit leiser Stimme. »Bringen wir es hinter uns. Los!«

Nach zwei Minuten standen die drei Männer eng an die Korridorwand gepreßt draußen. Mit wachsamen Augen blickten sie in beide Richtungen des Korridors.

Dann zischte Tunither: »Vorwärts!«

Geduckt lief er über die Breite des Korridors. Hain Mungu, der noch immer nicht so recht laufen konnte, humpelte neben ihm her und hatte die Arme um die Schulter des Ersten Offiziers geklammert.

Die beiden kamen unbehelligt hinüber.

Während sich der Ingenieur-Korporal sogleich mit den Kontrollen des Tores beschäftigte, drückte sich Pen Tunither neben dem Tor an die Wand und

signalisierte Hestinger, herüberzukommen.

Als Gilbert losließ, glaubte er plötzlich, von tausend und mehr Augen beobachtet zu werden. Diese Vision war so stark, daß er aufschrie und zitternd inmitten des Korridors stehen blieb; blind von den auf ihn einstürmenden Impulsen, tappte er hilflos umher.

Aber da war Pen Tunithers Stimme, laut und kraftvoll, und sie wies ihm den Weg.

Gilbert stürzte los, eine kräftige Hand packte ihn an der Schulter und wirbelte ihn durch das offene Tor.

»Das war knapp«, murmelte eine Stimme neben ihm.

Gilbert Hestinger benötigte Sekunden, um sich von dem psychohypnotischen Einfluß zu befreien, mit dem der Kristall versucht hatte, ihn zu desorientieren.

Dann sah er Pen Tunither, dessen Hände über die Innenkontrollen des Tores flogen; die Hydraulik schloß das Tor binnen Sekunden. Mit einem schnalzenden Laut preßte sich die zehn Zentimeter starke Kante des Tores in die Weichplastikdichtung und riegelte den Hangar hermetisch ab.

Mit einem kräftigen Schlag zerstörte dann Tunither die Kontrolleinrichtung.

»Sir!« kam Hain Mungus gellende Stimme. »Das genügt nicht! Die Katastrophenschaltung! Das Tor kann man trotzdem von außen öffnen. Nehmen Sie den Thermoblaster und verschweißen Sie die Torkanten.«

Pen Tunither reagierte augenblicklich. Kaum hatte Mungu ausgesprochen, als der Erste Offizier auch schon den Strahler aus dem Holster riß und sich die ersten Glutbahnen fauchend gegen das Tor entluden.

Gilbert Hestinger benötigte einige Sekunden länger. Aber dann beteiligte er sich an dem Vorhaben.

Glühende Hitze breitete sich schlagartig aus. Es stank nach qualmendem Dichtungsmaterial und nach weißglühendem Metall.

Dann waren die Kanten des Tores unverrückbar fest mit der Hangarwand verschweißt. Wer jetzt noch hereinwollte, mußte mit fahrbaren Desintegratoren die Wand in Atome auflösen.

Die drei Männer blickten sich an; sie hatten rußgeschwärzte Gesichter, von der lodernden Hitze aufgesprungene Lippen, versengte Haare und verbrannte Kleidung.

Seltsamerweise war Mungus biologisch reparierte linke Gesichtshälfte vollkommen sauber geblieben.

Knappe zehn Minuten später saßen alle drei in der Panzerplastikkuppel einer Space-Jet.

Vor sich hatten sie die Kontrollen, und in fliegender Eile gingen sie die Checkliste durch.

Nach zehn Minuten waren sie soweit. Hain Mungu, der die Waffenkontrolle und Positronik des

kleinen Schiffes überwachte, meldete alles klar.

Gilbert Hestinger saß vor den Funkgeräten und Orteranlagen; es war seine Domäne. Hier fühlte er sich am wohlsten.

Pen Tunither schließlich würde die Space-Jet fliegen. Er saß im Hauptkontrollsitz der Jet. Er fuhr den Sitz noch etwas näher an das abgeschrägte, halbrund geschwungene Pult heran und konzentrierte sich auf die vor ihm liegenden Instrumente. Dann glitten seine Finger über die Tasten.

Das Schleusenschott der kleinen Space-Jet schloß sich; gleichzeitig mit diesem Vorgang fuhr die Rampe ein.

Pen aktivierte die Starterkontrollen. Während er darauf wartete, daß sich die Zeiger bewegten, daß Lämpchen aufleuchteten und Walzenskalen zu rotieren anfingen, merkte er erst, wie sehr seine Finger zitterten.

Durch die Panzerplastikkuppe sah er hinaus in den Hangar; längst hatten automatisch anlaufende Rotoren die Qualmwolken abgesaugt.

»Sir!«

»Was ist, Hestinger!«

»Das Tor nach draußen läßt sich nicht mehr öffnen. Ich versuche es seit einer Minute - aber es reagiert auf keinen Impuls.«

Pen lachte grimmig auf. »Sie haben es von der Maschinenzentrale aus gesperrt. Das bedeutet, daß sie schon draußen im Korridor stehen und alles daransetzen werden, uns in letzter Sekunde noch zu schnappen. Wenn nur nicht alles so lange dauern würde, mit diesen verdammten Startvorbereitungen!« Das letztere hatte Pen Tunither fast geschrieen.

Endlich leuchteten die Anzeigen der Vorstufe auf.

Tunithers Hand schlug die drei Schalter in Anstellung.

Auf den entsprechenden Kontrollschriften konnte er verfolgen, wie die Meiler zum Leben erwachten. Erst summend, dann aber sich zu einem infernalischen Heulen steigernd, liefen die Generatoren an, die die Energie aus den Speicherbänken in die Vorkammern der Umformer förderten.

»Mister Mungu!«

»Sir?«

Hain Mungus Gesicht auf der dem Offizier zugewandten Seite war todernst.

»Schießen Sie mit den beiden Impulsgeschützen, die in Richtung auf das Außentor zeigen.«

»Sir! Wir werden uns selbst braten!« Hain Mungus Stimme klang schrill.

»Tun Sie, was ich Ihnen sage, zum Donnerwetter. Los. Es ist unsere einzige Chance, lebend hier herauszukommen!«

Während Mungus Finger über die Tasten der Feuerorgel glitten, leuchteten zwei Reihen

untereinanderliegender Lampen auf. Zeiger rasten über Zierblätter, und ein Summton durchbrach die Stille.

Die Space-Jet war startbereit.

Da wurde Pen Tunithers Blick nach draußen gelenkt. Durch den Hangar tobte ein Glutorkan; der Maschinentechniker feuerte mit zwei Impulsgeschützen auf das große Außenschott. Unter Mungus Schaltungen war das dumpfe Heulen des Meilers, dessen Energie für die Impulsgeschütze dienten, zu einem Kreischen angestiegen.

Breite Lichtbahnen schlugen gegen das große Außentor und brachten es zum Glühen. Die thermisch wirksamen Impulsgeschütze schufen im Innern des Hangars eine glühende Hölle.

Die zurückprallende Energie brachte die Zelle der Space-Jet zum Schwingen und rüttelte die Männer in ihren Sitzen. Auf dem Außenthermometer konnte Pen Tunither genau verfolgen, wie die Temperatur gewaltig nach oben schnellte.

Das Rütteln wurde immer schlimmer.

Noch zeigte sich in der doppelwandigen Terkonitpanzerstahlhülle keine Öffnung, doch die ersten zerschmolzenen Metallpartikel spritzten explosionsartig gegen die Hülle der Jet.

Pen Tunither rief durch den Lärm, der bis in die Kanzel drang: »Anschnallen. Sofort anschnallen. Beeilt euch gefälligst.«

Da schlug die gellende Stimme Gilbert Hestingers an sein Ohr, der die Orterschirme betrachtete. »Sir! Das Tor hinter uns löst sich langsam auf. Sie haben Desintegratoren eingesetzt.«

Pen Tunither schwang seinen Sitz herum; über den jenseitigen Rand der Space-Jet konnte er sehen, wie sich die Terkonitwand der inneren Schleuse veränderte. Sie begann in allen Farben des Spektrums zu leuchten.

Es war einwandfrei ein Desintegratorbeschuß, der die Moleküle zu zersetzen und schließlich gänzlich aufzulösen vermochte.

Es konnte sich nur noch um Sekunden handeln.

Pen schwang wieder herum; das große Tor nach außen war weißglühend. Noch im Augenblick des Zuschauens entstand die erste winzige Öffnung. Aber sie genügte. Die von den thermischen Gewalten der beiden pausenlos feuernden Impulsgeschütze verdampfte und unter ungeheuren Druck gesetzte Atmosphäre im Hangar tat das ihrige.

Durch die entstehende Öffnung suchte sie sich mit der Gewalt einer explodierenden Bombe einen Weg in den Raum. Dabei zerschnitt sie das bereits glühende Material, wie ein warmes Messer durch Butter fährt.

In Sekundenbruchteilen entstand eine klaffende Öffnung, die sich ständig vergrößerte.

»Sir!« Hestingers Stimme klang schreiend. »Sie

haben das innere Tor aufgelöst!«

Pen Tunither verschwendete keinen Blick mehr nach hinten. Er wußte auch so, was er zu tun hatte. Schade, durchzuckte es ihn Bruchteile von Sekunden, daß sich das innere Tor später als das Äußere auflöste. Die hoherhitzte, unter Druck stehende Hangaratmosphäre hätte sich dann nach innen entladen - was ihnen einen weiteren Vorsprung verschafft hätte.

So aber gab es nur noch eine einzige Möglichkeit.

Pen dachte keine Sekunde lang an die möglichen Folgen seines Tuns. Seine Hand vollführte eine zuckende Bewegung ...

Die Space-Jet raste mit unverantwortlich hoher Fahrt aus dem Schmelzloch in der Bordwand der OMASO heraus, dabei die letzten Trümmer des Tores mit sich reißend.

Auf dem Rechteck der Bildfläche blieb das Schlachtschiff zurück. Schnell schrumpfte es zusammen. Schweiß floß über die Gesichter der drei Männer. Starr waren ihre Augen auf die Schirme und Kontrollen gerichtet.

»Wenn wir Glück haben, verschwinden wir im Librationsraum, ehe sie sich soweit erholt haben, daß sie uns beschießen.« Hain Mungus Stimme klang krächzend.

Pen gab keine Antwort. Halb in dem Kontursessel zurückgelehnt, beobachtete er die Zeiger der Kapazitätsmessung, die Zeiger der Borduhr, und fragte sich verzweifelt, wie lange es noch dauern würde, ehe sie genügend Geschwindigkeit haben würden, um in den Linearraum, in die sichere Zone zwischen der vierten und fünften Dimension, eintauchen zu können. *Die Borduhr zeigte genau 23:48 Uhr.*

Und genau in diesem Augenblick brach das Verhängnis über die kleine Space-Jet herein.

Die OMASO eröffnete das Wirkungsfeuer auf die Fliehenden. Rings um die Space-Jet entstanden künstliche Sonnen. Unter dem Aufprall der Energien begann die Jet zu schütteln und wild zu taumeln.

Normalerweise würde von dem kleinen Raumschiff nicht einmal mehr die Spur eines Gases vorhanden sein. Aber offenbar schossen die Kanoniere der OMASO so schlecht, daß sie keinen genauen Treffer anbrachten. Die Adaption von Kristall und Mensch schien immer noch nicht hundertprozentig zu funktionieren. Anders konnte sich Pen Tunither diese Fehlleistung nicht erklären.

Schon schöpfte er Hoffnung, doch davonzukommen. Es waren nur noch Sekunden, dann würde die Space-Jet in den Linearraum eintauchen. Dann entstand weit neben der Jet eine riesige, künstliche Sonne, von einer Tausend-Gigatonnen-Bombe entfacht, deren Ausläufer die Space-Jet schwer beschädigten.

Pen Tunither fühlte noch einen kurzen Augenblick grelle Schmerzen und eine würgende Übelkeit, ehe er in Bewußtlosigkeit versank.

\*

Als die drei Männer wieder zu sich kamen, war von der OMASO weit und breit nichts mehr zu sehen. Sie schienen gerettet zu sein - bis sie feststellten, daß die Space-Jet nur noch ein Wrack war und sie nur deshalb mit dem Leben davongekommen waren, weil sie sich angeschnallt hatten.

Nichts funktionierte mehr in dem kleinen Schiff. Der Linearantrieb und auch der Normallichtantrieb waren total zerstört. Das schlimmste Übel von allen war jedoch die Tatsache, daß selbst der Hypersender nicht mehr arbeiten würde.

»Wir haben keine Chance mehr«, erklärte Pen Tunither düster. »Hilflos, ohne Antrieb, ohne eine Möglichkeit, uns mittels Funk Hilfe herbeizuholen, können wir nur noch auf unseren Tod warten ...«

In diesem Moment begann Gilbert Hestinger zu lachen, schrill und hysterisch zuerst, dann aber wurde wirklich ein richtiges Lachen daraus. Schließlich sagte er mit krächzender Stimme:

»Ich glaube, es ist weitaus attraktiver, auf unsere Rettung zu warten.«

Verständnislos sahen ihn die anderen beiden an. Im hintersten Winkel von Pen Tunither glomm die Befürchtung auf, Hestinger könnte durch den Schock wahnsinnig geworden sein.

Gilbert Hestinger wartete noch einige Sekunden, um die Spannung zu erhöhen. Dann sagte er:

»Es ist seltsam! Ich hatte noch im Hangar das Gefühl, daß es so kommen würde, wie es tatsächlich auch kam. Deshalb habe ich mir gedacht, sicher ist sicher, und habe schon aus dem Hangar heraus, noch bevor wir flüchteten, einen Hyperfunkspruch an die Flotte abgesetzt.«

»Nein!« Nahezu gleichzeitig schrien Pen Tunither und der Maschinentechniker dieses Wort.

»Doch! Ich habe den Spruch gemorst und außerdem das uralte terranische SOS mit einer genauen Positionsangabe gesendet.

Allerdings«, dämpfte der Nachrichtensergeant die jubelnde Freude der beiden Männer etwas, »glaube ich, daß der Funkspruch nur verstümmelt ankommen wird. Irgendein terranisches Raumschiff wird ihn auffangen und weiterleiten.«

»Weshalb glauben Sie, Hestinger, daß Ihr Funkspruch nur verstümmelt ankommen wird?« Fragend blickte Pen auf den jungen Mann, der sogleich antwortete:

»Die Sendeenergie war noch relativ schwach. Der Hauptstromreaktor hat zu diesem Zeitpunkt nur mit halber Kraft gearbeitet - und länger konnte ich nicht mehr warten. Immerhin ist der Funkspruch aber hinausgegangen. Wir haben also Hoffnung, gerettet zu werden.«

»Ja«, nickte Pen Tunither. Neuer Mut war in seinen Augen zu lesen. »Wir haben Hoffnung ...«

**E N D E**